Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bringelohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302 Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr. 1576, Postscheckt. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckt. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 211 | Donnerstag, den 9. September (Kath. Gorgon, Evg. Bruno) | 1937

Der Ehrentag des Reichsarbeitsdienstes

38000 Arbeitsdienstmänner marschieren vor dem Führer
Zum ersten Male sind auch Arbeitsmaiden angetreten

DNB **Nürnberg**, 8. Sept. (Drahtb.) Die wettergebräunten jungen Männer des Reichsarbeitsdienstes haben am heutigen Mittwoch ihren Ehrentag. Ihr Appell auf der Zeppelinwiese ist immer wieder einer der erhebendsten und beglückendsten Eindrücke des Reichsparteitages. Das ist in diesem Jahre umsomehr der Fall, als dieser Parteitag schon durch seine Namengebung im Zeichen der Arbeit, des Willens zum Schaffen steht.

Die großen Tribünen auf der Zeppelinwiese, die 100 000 Zuschauer aufnehmen, sind bereits seit der achten Morgenstunde voll besetzt; auch der Anmarschweg, den die Arbeitsdienstmänner nehmen, ist von vielen Zehntausenden eingesäumt. Auf der wuchtigen, bis zu 23 Meter Höhe ragenden Ehrentribüne versammelten sich die zahlreich geladenen Gäste, unter ihnen die in Nürnberg weilenden Mitglieder des Diplomatischen Korps, alle Führer von Partei und Staat, eine große Zahl von hohen Offizieren aller drei Wehrmachtteile, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK und des NSFK und die zahlreichen ausländischen Gäste, von denen außer den Militärattachés die italienischen und spanischen Gäste in Uniform erschienen waren. Das glänzende Bild wurde von strahlendem Sonnenschein überflutet.

Der Führer traf pünktlich um 10 Uhr, von einem Sturm der Begeisterung begrüßt, auf dem Festplatz ein, und sofort begann

der Vorbeimarsch

den der Führer unterhalb der großen Ehrentribüne, im Kraftwagen stehend, abnahm. Von dem Standort des Führers aus fiel der Blick frei auf das fahnengeschmückte Feld. Mit klingendem Spiel, voran der Reichsspielmanns- und Musikzug, begann der Vorbeimarsch der 38 000 Arbeitsdienstmänner, an der Spitze der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl mit seinem Adjutanten. Es folgten die Schulen des Reichsarbeitsdienstes mit ihren Fahnen und dann in ununterbrochenem 1½ Stunden währendem Vorbeimarsch die 30 Arbeitsgaue, als erster der Arbeitsgau 28 (Franken). Die Züge schwenkten vor dem dem Führerstand gegenüber errichteten Arbeitsehrenmal ein. Die Leiter der Schulen und die Arbeitsgauführer meldeten dem Führer in der Reihe des Vorbeimarsches ihre Reichsparteitagsabordnung. Der Reichsarbeitsführer hatte vor dem Wagen des Führers Aufstellung genommen, ihm zur Seite die Reichsminister Heß und Dr. Frick.

Ein Marschblock nach dem anderen zog in dröhnendem Gleichschritt an dem Führer vorbei, der fast ununterbrochen mit dem Deutschen Gruß dankte. Die Sonnenstrahlen brachen sich auf blitzenden Spaten, die Freude glänzte aus den Augen der an ihrem Führer vorbeimarschierenden Arbeitsmänner, Stolz und Begeisterung der Zuschauer äußerte sich immer wieder in stürmischen Heilrufen und Beifallsklatschen, dem sich auch die ausländischen Gäste, die mit anerkennenden Worten nicht zurückhielten, anschlossen.

Nachdem der Führer nach beendetem Vorbeimarsch sich zur großen Ehrentribüne begeben hatte, begann der Aufmarsch des Reichsarbeitsdienstes zur Feierstunde. Ein Marschlied erklang und in mächtigen 32er-Reihen marschierten auf der breiten Straße vom Süden her drei große Marschsäulen in das Feld ein. Jede dieser erdbraunen Marschkolonnen wurde durch Fanfaren angekündigt. Brausend erklangen die Lieder der mehr als 10 000 einmarschierenden Arbeitsdienstmänner.

Reichsarbeitsführer Hierl

wandte sich, nachdem alle Kolonnen Aufstellung genommen hatten, an den Führer:

„Mein Führer, ich melde 38 000 Arbeitsdienstmänner zur Feier angetreten!"

„Heil, Arbeitsmänner!" ruft Adolf Hitler den Männern zu und jubelnd tönt es aus 38 000 Kehlen zurück: „Heil, mein Führer!"

Die Feierstunde

Glockengeläut setzt ein. Fanfaren ertönen, während langsamen Schrittes 600 Arbeitsmaiden in den gewaltigen Raum einziehen und in Kreisen um zwei große Fahnenmasten Aufstellung nehmen. **Zum ersten Mal erscheint damit der Arbeitsdienst der weiblichen Jugend in den Feierstunden der Reichsparteitage.**

Langsam steigen an den beiden Masten die Fahnen des Arbeitsdienstes in die Höhe.

Jetzt nahm die eigentliche Feierstunde ihren Anfang. Eine Einzelstimme rief zum Bekenntnis auf, und sie fand die Antwort in dem gemeinsamen Ruf: „Wir sind bereit!" Mit Einzelstimmen, in Sprechchören und Liedern wurde der Dank an den Führer und der Jubel über das neue Deutsche Reich zum Ausdruck gebracht. Als die 38 000 Männer ihr Bekenntnis in das eine Wort legten: Deutschland!, lag darin das Gelöbnis eines ganzen Volkes.

Mit dumpfem Trommelwirbel begann dann

die Totenfeier.

Die Fahnen wurden gesenkt, die drei großen Eichenkränze am Arbeits-Ehrenmal aufgehängt zum Gedenken an alle, die für Freiheit und Größe des Reiches fielen.

Aber die Gedanken an die Toten blieben nicht in der Vergangenheit, sie richteten sich auf die Zukunft — und so folgte auf die eindrucksvolle Totenehrung ein eindrucksvolles Gelöbnis.

„Wir sind Dein, Deutschland", rief diese Jugend dem Führer zu. Glockengeläute und das Lied der Arbeit schlossen diese unvergeßlich schöne und eindrucksvolle Feierkundgebung ab.

Treue — Gehorsam — Kameradschaft

Reichsarbeitsführer Hierl

richtete nach Abschluß der Feierstunde folgende Worte an den Führer:

„Mein Führer!

Wiederum sind Ihre Arbeitsmänner angetreten, um vor den prüfenden Augen ihres obersten Führers zu bestehen und von dieser Stätte neuen Glauben und neue Kraft mitzunehmen. Neben den Arbeitsmännern stehen zum ersten Mal Arbeitsmaiden aus allen Bezirken geschart um unsere Fahnen, die sie hochgezogen haben als Symbol dafür, daß der Reichsarbeitsdienst nicht allein eine Einrichtung für die männliche Jugend, sondern Erziehungsschule der ganzen jungen Nation sein soll, wie sie Ihr Wille, mein Führer, es im Arbeitsdienstgesetz festgelegt hat.

Wir sind uns bewußt, mein Führer, daß es in diesen ersten Jahren des Daseins unseres Reichsarbeitsdienstes darum geht, dieser jungen Einrichtung den Charakter zu geben, die Züge einzuprägen, die sie tragen wird für alle Zukunft. Der Geist, der in einer Einrichtung lebt, ist es, der ihre Züge prägt. In welchem Geiste wir arbeiten und dienen, vor Ihnen, mein Führer, und vor dem ganzen Volk kundzutun, soll Sinn dieser Feierstunde sein.

So tun wir kund:

Unsere Arbeitslager sind Bollwerke gegen jene jüdisch-materialistische Arbeitsauffassung, die in der Arbeit nur ein Geldgeschäft, in der Arbeitskraft eine Ware sieht.

Für uns bedeutet die Arbeit keinen Fluch, sondern den größten Segen Gottes, der einen Funken seiner Schöpferkraft in den arbeitenden Menschen aufleuchten läßt.

Wir tun kund:

In unseren Reihen hat der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust wieder zusammengefunden, gemeinsam haben sie mit ihren Spaten dem Klassenhochmut und dem Klassenhaß das Grab geschaufelt. Bei unserer Arbeitsgemeinschaft haben wir die Mißachtung der Handarbeit längst überwunden. Wir achten jede in anständiger Gesinnung geleistete Arbeit. Wir werten den arbeitenden Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach seiner Arbeitsgesinnung und Arbeitsleistung. Wir werten eine Arbeitsleistung um so höher, je wertvoller sie für unser Volk ist.

Uneigennütziger Arbeit im Dienste des Volkes gebührt besondere Ehre. Darum ist der Arbeitsdienst der deutschen Jugend ein Ehrendienst.

Wir tun kund:

daß wir unsere Gemeinschaft aufgebaut haben auf den Grundpfeilern der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft, weil wir in diesen Tugenden auch die Grundpfeiler einer wahren Volksgemeinschaft sehen.

Wir bekennen uns zu dem Glauben, daß wir auf Erden sind, um unserm Volke zu dienen als Arbeiter und, wenn es not tut, als Kämpfer, damit unser Volk seiner Eigenart gemäß leben und seine ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten und Anlagen entfalten kann zum Wohle auch anderer Völker. Indem wir so mit Herz und Hand unserem Volke dienen, glauben wir auch Gott zu dienen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Damit wird uns unser Arbeitsdienst in tiefstem Sinne auch zum Gottesdienst.

Dieser Geist soll unsere Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden während ihrer Dienstzeit leiten und bei ihrem Ausscheiden aus dem Reichsarbeitsdienst begleiten, soll

auch ihr ferneres Leben ein Arbeitsdienst für Deutschland bleiben.

Darum glauben wir, daß unser Arbeitsdienst ein nicht mehr zu entbehrender Bestandteil unserer nationalsozialistischen Volkserziehung geworden ist und ein granitener Quaderstein im Fundament des neuen Reiches. Wir glauben, daß unser Arbeitsdienst so dazu beiträgt, das Ihre Lehren und Ihr Werk, mein Führer, fortlebt von Generation zu Generation bis in die fernste Zukunft. Dieser Glaube ist es ja, der uns immer wieder neue Kraft gibt für unsere Arbeit."

Der Dank des Führers

Atemlose Stille lag über dem gewaltigen Festraum, als der Führer an die 38 000 Arbeitsdienstmänner folgende Worte richtete:

Meine Arbeitsmänner, meine Arbeitsmaiden!

Parteigenosse Hierl!

Es genügt nicht, von einer Volksgemeinschaft zu träumen oder von ihr zu reden. Diese Gemeinschaft muß erkämpft und erarbeitet werden. Wie überall steht auch hier über dem Wort die Tat. Sie kann nicht aus einem bloßen Wunsch geboren werden, sondern der Wunsch muß sich verwandeln in einen Willen und der Wille muß sich umsetzen in eine Tat. Und eine der stolzesten Taten, die der Nationalsozialismus zur Wiederaufrichtung einer kommenden deutschen Volksgemeinschaft vollbracht hat,

war die Gründung des Reichsarbeitsdienstes!

(Stürmischer Beifall der Hunderttausende.)

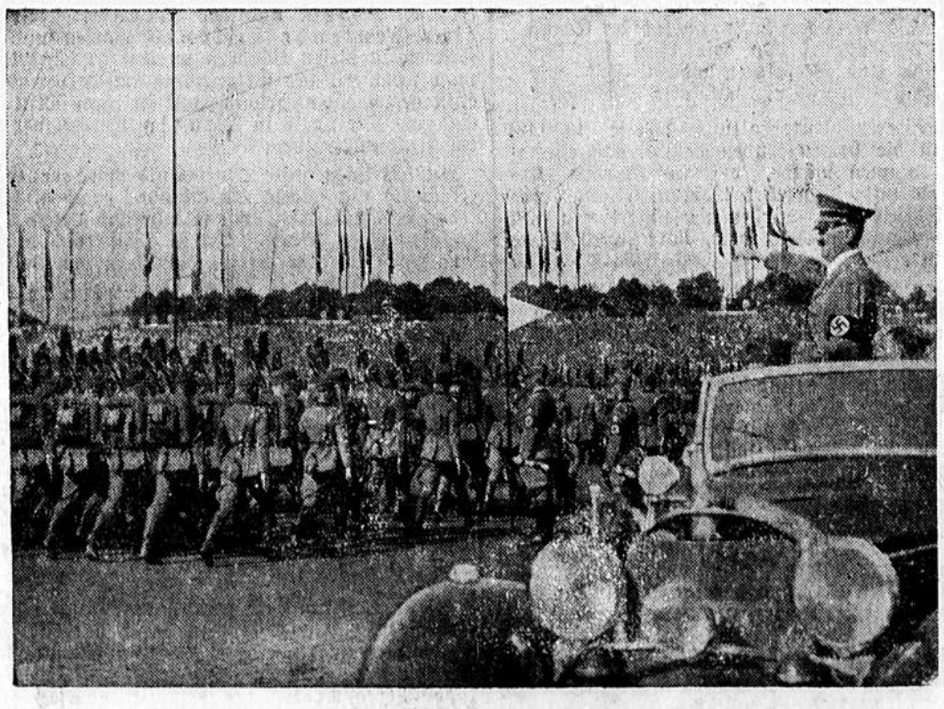
Dieser Parteitag steht im Zeichen der Arbeit. Das Werk, das sich in Euch uns vorstellt, ist auch ein Ergebnis unermüdlicher Arbeit. Euer erster Arbeiter, meine Kameraden und Kameradinnen, ist Ihr Führer, Parteigenosse Hierl! (Stürmische Heilrufe.) Er hat einen Gedanken aufgegriffen, einen Plan verwirklicht, aus zerfahrenen Anfängen jene Gemeinschaft geformt, die Ihr seid und die wir nun hier vor uns sehen. Er wird diese Gemeinschaft weiter leiten und damit weiter entwickeln.

Gewiß ist auch dieses große Werk erst ein Beginn. Allein schon dieser Beginn ist für uns alle überwältigend. Ihr, meine Kameraden, seid in diesen wenigen Jahren ein Teil unseres Volkes geworden, der garnicht mehr weggedacht werden kann. (Anhaltende stürmische Zustimmungskundgebungen.) Ihr gehört in diesen Staat, den die Partei begründet hat, genau so, wie die Wehrmacht hineingehört.

Ihr seid nicht mehr wegzudenken und seid auch niemals mehr wegzubringen!

(Erneute stürmische Kundgebungen.) Es ist für uns eine erhebende Ueberzeugung, zu wissen, daß bis in die fernsten Zeiten hinein Generation um Generation das Gewehr des Friedens, den Spaten, schultern und mit ihm antreten wird zum Dienst an unserer Gemeinschaft und damit an unserem Volk. Es ist beglückend für uns, zu wissen, daß durch Euch ein neuer Garant geschaffen wurde für die ewige Stärke Deutschlands, für die Größe unseres Volkes und unseres Reiches.

Der Reichsarbeitsdienst ist heute keine Phantasie mehr, sondern eine gewaltige Wirklichkeit! Möchten doch die Vertreter anderer Völker und anderer Auffassungen nur einen Blick hier hineinwerfen, damit begreifen, was in diesen knappen 4½ Jahren geschafft worden ist, damit sie verstehen, daß sich hier ein neues Volk aufrichtet, das ebenso gewillt ist, mit Fleiß seiner Arbeit nachzugehen, wie entschlossen, sich von niemanden um sein Leben und sein Lebensrecht bringen zu lassen. Eine Nation wird immer repräsentiert durch ihre wertvollsten Kräfte! Wer aber Deutschland kennen will, der muß auf diese Kraft hier sehen, und der wird dann den richtigen Ein-



Vorbeimarsch der Arbeitsmänner vor dem Führer.
Aufn.: Scherl-Bilderdienst-M.

Druck gewinnen von unserer neuen Gemeinschaft und damit unserem Volke.

So begrüße ich Euch heute wieder. Ich bin glücklich und stolz, das Gedeihen dieses Werkes feststellen zu können. Ich sehe in Euch einen Garanten für die Durchsetzung des großen Zieles, das mir einst vorschwebte:

„Ein Volk, ein Reich, eine Gemeinschaft, eine Kraft!"

(Minutenlange, nicht endenwollende jubelnde Heilrufe brausen über das Volk.)

Wenn Deutschland nach außen hin die Macht seines Selbstschutzes zeigt, dann zeigt es nach innen zugleich aber auch die Kraft seiner Arbeit. In beiden sehen wir die Sicherheit des Lebens des Volkes, dem wir mit Stolz angehören.

Unser Deutschland: Sieg Heil!

Immer wieder wurde die Rede des Führers von stürmischem Beifall unterbrochen, als er von der Bedeutung des Arbeitsdienstes, seinem Sinn und seinen Leistungen sprach.

Minutenlang dauerte es, bis sich die Begeisterung gelegt hatte, als der Führer vom Ziel des großen Werkes sprach: „Ein Volk, ein Reich, eine Gemeinschaft, eine Kraft."

Im Anschluß an die Ansprache des Führers sangen die Arbeitsmänner das Lied „Heiliges Feuer" und gaben damit der gewaltigen Kundgebung einen erhebenden Ausklang.

*

Am Nachmittag stand die ganze Stadt im Zeichen des

großen Marsches der 38 000 Arbeitsdienstmänner.

Bei ihrem Marsch durch die Stadt wurde den Arbeitsmännern noch einmal das große Erlebnis zuteil, daß sie am Führer vorbeimarschieren konnten. Umjubelt von den Zehntausenden, die am Frauentorgraben standen, zogen sie auch am Deutschen Hof vorbei, wo der Führer vom Balkon aus den Vorbeimarsch abnahm. Immer wieder grüßten die Tausende am Deutschen Hof den Führer und die Arbeitsmänner, denen man deutlich die Freude über ihren Ehrentag ansah.

Vom Deutschen Hof aus ging der Marsch weiter durch die Stadt und zurück zum großen Feldlager des Arbeitsdienstes in Langwasser, wo bald nach der Rückkehr der Aufbruch aus Nürnberg begann. In den frühen Abendstunden schon verließen die ersten Sonderzüge mit den heimkehrenden Arbeitsdienstmännern die Bahnhöfe. In der Stadt aber schwingt das Singen und Klingen des großen eindrucksvollen Aufmarsches noch nach und läßt das Erlebnis dieses Ehrentages des Arbeitsdienstes wachbleiben.

Da, im Zuge dieser Haltung nicht nur politische Führer der Demokratien kapitulierten, sondern daß auch jene, welche als ihre Lebensaufgabe bezeichneten, Kultur und Religion zu schirmen, ihre Gebrochenheit vor aller Welt dokumentieren, ist ein weiteres Zeichen für die ernste Lage Europas.

Die Kirchen haben es nirgends vermocht, die Völker zur befreienden Tat gegen den blutigen atheistischen Bolschewismus aufzurufen. Darüber hinaus bringen es Kirchenführer fertig, in diesen Bolschewismus gar christliche Ideen hineinzudichten.

Fragt man sich nach den Ursachen dieser furchtbaren Geistesverwirrung, so kann man nur folgendes annehmen: Diese Vertreter der geistigen Mächte der Vergangenheit hassen zwar den Marxismus, aber sie verfolgen ihn lange nicht so wie die nationalsozialistische Bewegung, weil sie im Liberalismus, Logentum und Marxismus einen Gegner erblicken, der keine tiefen formbildenden Kräfte aufweist. Sie wollen einen Staat bejahen, der ihr Einkommen schützt, sie vor Einbrechern bewahrt, der Verbrecher bestraft und sichere Verbindungsmöglichkeiten für ihre Reisen und Konferenzen schafft.

Aber sie wollen nicht einen Staat haben, der Träger einer Weltanschauung ist, die ein gesamtes Volk sich zum Schutz seiner Art geprägt hat. Sie befehden die neue Bewegung also nicht vom Standpunkt eines christlichen Glaubens aus, sondern bewerten die Dinge nur vom Standpunkt ihrer Herrschaft inmitten der Nation.

Im Kampf um eine Neugestaltung des Lebens hat die nationalsozialistische Bewegung einem zerrissenen und glaubenslos gewordenen Volke wieder einen Glauben an sich selbst und damit

den Sinn für seine Arbeit auf dieser Welt

gegeben. Jeder von uns, gleich wo er steht, wird heute von der Erkenntnis getragen, daß seine Arbeit nicht bloß eine materielle Tätigkeit darstellt, sondern daß sie irgendwie und irgendwo sich einfügt in die gesamte Arbeit aller Deutschen. Die Symbole dieser neuen inneren Haltung des deutschen Volkes, die dem Willen des Führers gemäß hier in Nürnberg, in München und überall in Deutschland entstehen, sind die Zeichen dieser großen, neue Millionen Einzelwesen innerlich ausrichtenden Kraft — und gerade das wollen viele Vertreter der geistigen Vergangenheit nicht haben. Sie wollen in vielen ihrer Vertreter also nicht nur den neuen politischen Staat treffen, sondern sie wollen der deutschen Nation den schwer erkämpften Sinn einer Lebensarbeit wieder zerstören! Wir wollen es an dieser Stelle aussprechen: Dieses Anrennen gegen den Sinn unserer Lebensarbeit scheint uns

eben so verbrecherisch wie die jüdisch-marxistische Sabotage der Welt.

Die Haltung der Träger dieses Kampfes erscheint uns aber zudem noch mehr als kurzsichtig. Sie hatten die große Gelegenheit, inmitten eines Aufbaues des neuen Staates ihre Arbeit Adolf Hitler zur Verfügung zu stellen und mit ihm zu marschieren, mit ihm den bolschewistischen Atheismus auszurotten. Sie haben diese Gelegenheit versäumt, und wenn man derartige Chancen der Weltgeschichte nicht erkennt oder nicht erkennen will, dann hat man sich selbst das Schicksalsurteil gesprochen. Die nationalsozialistische Bewegung, die ohne sie sich den Sieg erkämpfte und ohne sie dem Deutschen einen tiefen Sinn der Arbeit erstritt, sie kann deshalb nicht nur die politischen Fragen,

sondern auch die ganze geistige Erziehung der deutschen Nation

nicht jenen anvertrauen, die im Kampf gegen das Chaos sich als unfähig erwiesen haben oder die zum Teil sich gar auf jene Seite gestellt haben, die einst die unmittelbare Zerstörung des Deutschen Reiches herbeizuführen half.

Die Verteidigung europäischer Tradition

Wenn ich anfangs sagte, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur die gestalten-zerstörenden Tatsachen unseres Lebens prüfte, sondern auch die Bedingungen, die sie ermöglichten, so stehen wir heute an einem Punkte, der von uns genau die gleiche innere Wahrhaftigkeit fordert, wie wir sie einst rein innerpolitisch aufbringen mußten. Vor dem Forum dieses Kongresses der nationalsozialistischen Bewegung müssen wir deshalb erklären,

daß, wenn Vertreter von Religion und Kultur in anderen Staaten und im Namen anderer Institutionen nicht nur nicht die weltzerstörende bolschewistische Bewegung bekämpfen, sondern sich sogar gegen uns, als die Erhalter europäischer Traditionen richten, daß auch sie damit an jenen Bedingungen und Ursachen mitwirken, die den Untergang der Völker vorbereiten.

Wenn wir diesen Reichsparteitag in das Zeichen schöpferischer Arbeit stellen, so sehen wir ebenso notwendig den Gegenpol dieses Gestaltungswillens am Werk. Eine Arbeit, vom Staate geleitet, kann Repräsentation eines neuen Sinns des Lebens vieler Millionen sein. Eine andere sogenannte Arbeit, aber auch vom Staate geführt, erweist sich nicht selten als eine Form menschlich unwürdiger Sklaverei.

Wenn in Deutschland die Straßen Adolf Hitlers entstehen, so ist das ein Zeichen neuer

Der Kampf zwischen Schöpfung und Zerstörung

Rosenberg begründet die weltanschaulichen Auseinandersetzungen

Nürnberg, 8. Sept. (Drahtb.) Am Mittwoch fand der Parteikongreß in der festlich geschmückten Luitpoldhalle seine Fortsetzung. Bereits lange vor Beginn war die große Halle, die das eindrucksvolle Bild des Vortages bot, von den Zehntausenden bis auf den letzten Platz besetzt. Punkt 18 Uhr betrat der Führer, gefolgt von dem gesamten Führerkorps der Partei, die Luitpoldhalle, wiederum von nicht endenwollendem Jubel und stürmischer Begeisterung begrüßt.

Nach dem Einmarsch der Standarten und dem Verklingen der Freischütz-Ouvertüre von Karl Maria von Weber, gespielt vom Reichssinfonie-Orchester, eröffnete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den zweiten Tag des Parteikongresses und erteilte dem Beauftragten des Führers für die geistige und weltanschauliche Schulung der NSDAP.,

Reichsleiter Rosenberg

das Wort. Als Reichsleiter Rosenberg, einer der Träger des Deutschen Nationalpreises, das Rednerpult betrat, wurde er von lebhaftem Beifall empfangen der immer wieder aufbrauste und sich erst nach Minuten legte.

Als die ersten Kämpfer des Nationalsozialismus sich unter Adolf Hitler zusammenfanden, war in ihnen allen und bei den später Hinzustoßenden das Gefühl bestimmend, daß wir nach 1918 nicht inmitten einer Revolution unter vielen anderen lebten, sondern uns in einer entscheidenden Weltenwende befanden. Dieser elementare Instinkt mag vielleicht nicht immer deutliches Bewußtsein gewesen sein, aber die Tatsache, daß er vorhanden war, entschied die große Charakterprobe, in die das deutsche Volk sich gestellt sah. Unter dem furchtbaren Druck von Hunger, Elend und Versailler Schmachdiktat wäre ein anderes Volk vielleicht zerbrochen. Deutschland fand aber in sich noch jene Kräfte, um in einer kurzen Zeitspanne von 15 Jahren den tiefsten Zusammenbruch in eine große Wiederauferstehung zu verwandeln. Ich glaube, das ist neben anderen Bedingungen möglich gewesen, weil im Urteil und im Handeln der nationalsozialistischen Bewegung die innere Wahrhaftigkeit gegenüber den Tatsächlichkeiten des Lebens entscheidend gewesen ist in der Geschichte unseres Kampfes.

Wir haben dem Schicksal ins Auge gesehen, uns nicht trösten wollen mit feigen Redensarten, daß es schon mit der Zeit wieder besser, daß der soziale und politische Druck unter Leitung demokratischer Staatsmänner gelockert und daß ein „Ausgleich" sicher in einigen Jahren kommen würde.

Vielmehr wurde uns klar, daß Deutschland sich, wie früher die antiken Staaten, inmitten einer Wende befand, die über Leben und Untergang entschied.

Wir sagten uns, daß auf die Dauer gesehen in solchen entscheidenden Schicksalstagen eine Bewegung, wollte sie wirklich groß sein, sich nicht nur absetzen müsse von allen bisherigen politischen Parteien, sondern daß sie auch geistig und charakterlich neu gegründet werden müßte. D h., daß sie von einer Weltanschauung getragen werden müßte, die außerhalb der Ideologien ihrer Gegner ihren Entstehungsmittelpunkt hatte.

Gestaltende Kräfte gegen blutiges Chaos

Das antike Rom erstarb nicht in wenigen Wochen, sondern hatte sogar noch eine staatliche Spätblüte, als seine völkischen Schöpferkräfte schon lange gestorben waren und es Menschen aus seinen Kolonien holte, um noch den Anschein weiterer Kraft zu erwecken. Und so kämpfen auch heute in Europa die europäischen Völker, ob es ihre Staatsmänner schon wissen sollten oder nicht, um ihr Dasein.

und die kommenden Jahrzehnte werden darüber entscheiden, ob unser alter Kontinent noch stark genug ist, um Kulturgestalten der Ueberlieferung zu verteidigen und neue widerstandsfähige Gebilde des Lebens für unser Jahrhundert zu schaffen. So ringen gestaltende Kräfte gegen blutiges Chaos, schöpferische Arbeit gegen schillernde und unschöpferische Demagogie, ein Wille zur Neugestaltung des Daseins gegen das System parasitärer Ueberkrustung unseres Lebens

Aus dem Machtkampf unserer Epoche aber ragen immer deutlicher zwei Pole hervor, in denen diese beiden Tendenzen ihre sichtbarste Vertretung gefunden haben. Auf der einen Seite steht der Nationalsozialismus, in seinen Antrieben als Schirmer nicht nur großer deutscher Geschichte und Werte — in gemeinsamer Front mit ihm wesensverwandten Weltanschauungen anderer Völker — sondern als der Schirmer Europas schlechthin, und auf der anderen der Bolschewismus als Verkörperung aller niederziehenden Triebe, aller Haßinstinkte gegen große Form und große Werte. Das ist eine Tatsache unserer Gegenwart, und so sehr auch kurzsichtige Staatsmänner gegen diese Tatsache protestiert haben, der Rhythmus der Kräfte ist stärker als diese Proteste einiger Scheingrößen unseres Tage.

Die Blutbilanz des Bolschewismus

In welch furchtbarer Weise die Ausrottung eines noch europäisch fühlenden Menschentums von der jüdischen Führung der Sowjetunion durchgeführt wird, mag ein einziges Beispiel zeigen:

Die Sowjetregierung rühmt sich, im Laufe dieser Jahre zwei große Kanalprojekte verwirklicht zu haben: den Weiß-Meer-Kanal und den Moskau-Wolga-Kanal. Diese großen Bauten wurden von politischen Gefangenen, die mit Sträflingen zusammengekoppelt wurden, durchgeführt. Aus der ganzen Sowjetunion wurden zu diesen und ähnlichen Bauten die noch nicht unter das bolschewistische System gebeugten Vertreter des guten Russentums und der übrigen unter dem roten Moskauer Imperialismus schmachtenden Völker des Sowjetreiches zusammengetrieben und in die Frontstätten gesandt: im europäischen Teil für den Bau dieser großen Kanäle, für Errichtung von Rüstungsfabriken, im Osten vor allen Dingen aber für den Bau der Schienenstränge, die außerhalb der Reichweite japanischer Geschütze liegen, zwecks eines leichteren Aufmarsches im Fernen Osten gegen Japan. An dieser Baikal-Bahn arbeiten etwa 800 000 Sträflinge und politische Gefangene aus der Ukraine, dem Kaukasusgebiet und den Kosakengegenden, also möglichst weit von der Heimat entfernt, oft in einer Kälte von 50—60 Grad. In den Zwangsarbeitslagern längs des Weiß-Meer-Kanals waren 300 000 Häftlinge in menschenunwürdigen Umständen untergebracht, die im Laufe der Arbeitsjahre starben und dann immer wieder durch neue todgeweihte Häftlinge und Verbannte, nicht selten aus den deutschen Kolonien, nachgefüllt wurden. Ein früherer Mitarbeiter, der zwangsweise in diesen Sowjetlagern tätig sein mußte, und später fliehen konnte,

errechnet als Sachverständiger die Anzahl der in der ganzen Sowjetunion zu Zwangsarbeit und Verbannung verurteilten politischen Gegner des jüdischen Blutregiments auf weit über 5 Millionen Menschen. Der Bau des Weiß-Meer-Kanals hat in den vergangenen Jahren Hunderttausende an Menschenopfern gekostet!

Zum Hohn über diese furchtbare Menschenausrottung teilte das Zentralorgan der Komintern („Moskauer Prawda" vom 8. September 1936) mit, der Weiß-Meer-Kanal sei „mit Händen u. Spaten" gebaut worden. Das Zentralorgan der Roten Armee aber („Krasnaja Sewsda" vom 29 April 1937)

nannte diese in der Weltgeschichte noch nie gesehenen Menschenquälereien einen gewaltigen Sieg der „sozialistischen Humanität"!

Diese Volksausrottung im Namen des Sozialismus und der Arbeiterbefreiung wurde betrieben vor allen Dingen durch den ehemaligen jüdischen Chef der Tscheka Jagoda. Dieser verband damit ein ausgeklügeltes Erpressersystem, indem er manchen Häftling, der noch über Werte verfügte, eine erleichterte Behandlung für die Hergabe seiner letzten, vielleicht noch versteckten Schmucksachen versprach. Diese erpreßten Werte hatte nun der Jude Jagoda in andere Staaten mit seinen Helfershelfern verschoben, was ihm zum Schluß den Neid der noch nicht zum Zuge gekommenen Halunken eintrug, denen er dann weichen mußte. Der unmittelbare Untergebene dieses verbrecherischen Juden war ein anderer Jude namens Moses Berman, dem die Verwaltungen der Zwangsarbeitslager der ganzen Sowjetunion unterstanden.

Mit sadistischer Grausamkeit trieb dieser Berman aus der ganzen Sowjetunion die Gefangenen in die Eiswüsten Asiens und ans Weiße Meer oder ließ sie zu Zehntausenden in sibirischen Konzentrationslagern dahinsiechen.

Sein Stellvertreter war der Jude Salomon Firin. Und so setzt sich die Vergewaltigung der noch verbleibenden guten russischen Kräfte und der Angehörigen aller anderen Völker der Sowjet-Union in einer Grausamkeit fort, wie sie in der Weltgeschichte wohl einzig dasteht.

Der politische Plan des Judentums enthüllt

Daß wir es hier mit dem Ausfluß des verpesteten jüdischen Instinktes, zugleich aber auch mit einem politischen Plan zu tun haben, haben schon viele jüdischen Bekenntnisse gezeigt, die wir ja auch im vergangenen Jahr von hier der Welt zur öffentlichen Kenntnisnahme brachten. Ich möchte aber von dieser Stelle noch auf eine Aeußerung verweisen, die vielleicht mancher Spießbürger als wahnsinnig bezeichnen würde, wenn sie nicht im Augenblick des jüdischen Triumphes schwarz auf weiß vor uns niedergelegt liegen würde. Es handelt sich um das in Newyork erschienene Werk „Nun und Immerdar" („Now and Forever"), ein Zwiegespräch zwischen dem jüdischen Schriftsteller Samuel Roth und dem zionistischen Politiker Israel Zangwill. Israel Zangwill hat dem Werke eine Einleitung geschrieben, das Buch selbst ist gewidmet dem jetzigen Rektor der jüdischen Universität in Jerusalem. Die beiden Hebräer unterhalten sich über die Juden und ihre Zukunft, wobei der Schriftsteller Roth folgendes in wörtlicher Uebersetzung nach dem uns vorliegenden Original äußert:

„Inzwischen haben wir Juden (in Rußland) die Freiheit gewonnen und großartig Rache genommen. Oh, es hat sich gelohnt, Pogrome zu erleiden. Die Regierung, welche uns verfolgt hat, windet sich hoffnungslos im Staub der Vergessenheit. Wo wir einst die Erniedrigten und Verfolgten waren, sind wir heute die stolzen und rücksichtslosen Verfolger."

In weiterer Unterhaltung (Seite 136/142) schwärmen die beiden Juden davon, daß einmal die Zeit kommen würde, wo in Europa das Oberste zu unterst gekehrt worden sei, dort wo der Kopf heute stehe, würden die Füße liegen und „wo das Herz Europas war, dort wird seine Leber sein".

Schauder des Verfalls werden Europa umwittern. Ueber jeder europäischen Stadt wird gleich einer Wolke die gelbe Atmosphäre eines heimtückischen Krebses lasten.

Die Juden würden nach wie vor zerstreut in der Welt leben. In Amerika hätte zwar das Judentum in Zukunft mit dem Antisemitismus zu rechnen, aber darum sollten die Juden doch hoffnungsvoll sein.

„Habe ich nicht beobachtet", sagte Roth, „daß unser Volk seinen Einflußbereich über das ganze Land ausgedehnt hat? Stadt für Stadt haben wir unsere Einflußsphäre weiter und weiter entwickelt. Aber das konnten wir hauptsächlich darum tun, weil wir unsere Hände beim Bau im Spiele hatten, sogar bei der Stadt Detroit, welche die Hauptstadt des amerikanischen Antisemitismus ist."

Jüdische Haßgesänge

Und nach der Prophezeiung, daß das britische Imperium zusammenbrechen würde, wird der eigentliche Plan des Zionismus in Palästina enthüllt. Die beiden Juden träumen davon — und ich betone, daß Israel Zangwill eine führende Persönlichkeit des Weltjudentums ist — daß die Juden sich ausbreiten würden nach dem Südosten, nach Indien, nach China. Dafür soll offenbar der Judenstaat in Palästina das Sprungbrett darstellen, und so hofft denn der Verfasser des genannten Buches am Ende,

daß einmal ein Mann als Führer eines Rachenunternehmens gegen Europa auftreten würde. Er würde Menschen ausschicken, die in ihren Kleidern giftgefüllte Phiolen mit sich tragen, deren Zerstreuung unheilbare Krankheiten in Europa nach sich ziehen würden.

Und im Rausche dieser Prophezeiungen erklärt Roth wörtlich: „Das Leben der europäischen Völker wird gleichsam aus ihnen herausfließen, durch Mund und Augen und Haut in Strömen verfaulten Blutes.

In Rußland werden nur Säuglinge und Analphabethen geschont werden — der Rest wird ungeheure Friedhöfe aus Moskau und Petrograd bilden.

Aus Polen und der Ukraine wird er eine heulende Wildnis machen und alle Frauen in diesen Ländern werden geschändet, ehe man sie tötet, zur Erinnerung an das, was sich einst gegen ein wehrloses Volk in ihrer Mitte ereignete. Die Docks in Danzig werden verfaultes Blut ausspritzen.

Aus Belgien und Deutschland wird er (der Rächer) ein solches Schlachthaus machen, daß es nötig sein wird, neue und höhere Deiche um Holland zu bauen. Durch Frankreich wird er fegen wie ein Brand durch ein Kornfeld."

Dieses Werk zeigt, welche satanischer Haß hier in Menschen lodert, die gleichsam als gesittete Bürger der Nordamerikanischen Union durchs Leben wandeln. Dieser Haß ist so groß, daß er im Gefühl triumphaler Sicherheit sich vor aller Oeffentlichkeit in gedrucktem Wort hervorwagt und, ich darf hier hinzufügen, daß ähnliche Juden inmitten der sogenannten großen Demokratien äußerlich sicherlich assimiliert und gesittet erscheinen, im Innern aber von den gleichen antieuropäischen Instinkten getrieben werden wie Israel Zangwill und sein jüdischer Kompagnon, die dieses Werk, wie gesagt, dem zionistischen Rektor der Jerusalemer Universität gewidmet haben.

Stellt man sich diese furchtbaren Dinge einmal wirklich bewußt vor Augen, dann begreift man erst die ganze charakterliche Zersetzung jener Politiker, die weder den Bolschewismus noch den Pestträger in seiner Leitung erkannt haben, oder, wenn sie ihn auch kennen, aus Furcht selbst die schreiendsten Tatsachen des Lebens nicht wahr haben wollen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum (z. Zt. im Urlaub), i. V. Werner Krüger; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landsleid Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther Wattenscheid — Zur Zeit ist Preisliste Nr 8 gültig — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VIII. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 9. September 1937.

Aus der kath. Pfarrgemeinde. Heute findet in der kath. Pfarrkirche die Feier der Ewigen Anbetung statt. Nach der Schulmesse sind bis 10 Uhr stille Anbetungsstunden. Um 10 Uhr ist feierliches Levitenhochamt. Anschließend sind dann bis abends 8 Uhr Betstunden für alle. Die Schlußstunde ist um 8 Uhr.

Hausbesitzer der Unterstadt freuten sich, in diesen Tagen feststellen zu können, daß durch die Umleitung der großen Autobusse die Erschütterungen der Häuser ausblieben und der Verkehr weniger gefahrbringend geworden ist. Die Anregung, auch am Eingang zum Reschop Richtungsschilder nach Nierenhof und Barmen-Elberfeld anzubringen, damit möglichst alle Lastwagen die Stadt umfahren, geben wir wunschgemäß weiter.

Wünsche aus dem Leserkreise. Die Mehrzahl der Besitzer von Gruften auf dem alten katholischen Friedhof an der Bismarckstraße haben den Wunsch an die Kirchengemeinde, daß die hohen Bäume am Außenrand kräftig gestutzt werden wie das vor Jahren geschah. Der von ihnen ablaufende Schmutz legt sich auf die Blumenpflanzungen und bringt sie zum Eingehen, wozu auch andere Einflüsse noch beitragen mögen.

In der Winzerstraße wird gebuddelt. Die Kanalisationsarbeiten sind bis zur Winzerstraße fortgeschritten. Hoffentlich erhält sie nach der Buddelei auch eine bessere Decke.

78 Jahre alt wird heute Wilhelm Leiendecker, Heggerstraße 27, in voller Gesundheit und Geistesfrische. Wir gratulieren!

Stadttheater Bochum Ringvormieten. Um allen Interessenten Gelegenheit zu geben, sich über Art, Preise und Verkehr der Vormieten zu unterrichten, hat das Stadttheater Bochum Freitag, den 10. September, in der Vorverkaufsstelle Hundt, Hattingen, Obermarkt, eine eigene Auskunftsstelle eingerichtet, wo in der Zeit von vormittags 11—13 Uhr und nachmittags von 15—19 Uhr jeder alles erfahren kann, wo Einzeichnungen in die Vormieteliste vorgenommen werden können und wo die bisherigen Vormieter ihre Platzerneuerung tätigen können. (Siehe besondere Anzeige.

Der nächste Sparkassentag

findet in Essen statt.

Bald nach der Reichsgründung hat es sich im Sparkassenwesen eingebürgert, daß die Vertreter der Sparkassen sich in bestimmten regelmäßigen Abständen zusammenfanden, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Diese Sparkassentage, die vom Westen Deutschlands ihren Ausgang nahmen, sind bis in die Gegenwart hinein fortgeführt worden.

Der nächste Sparkassentag findet Ende September d. Js. in Essen statt.

Auch diese Tagung, auf der führende Persönlichkeiten das Wort ergreifen werden, steht im Dienst des Gedankens, dem Millionenheer der deutschen Sparer immer vollkommenere Spargelegenheiten zu bieten. Denn mehr als 25 Millionen Sparern wird auch an diesem Tage vor Augen geführt, daß Sparkassenarbeit Wirken zum Besten der innerdeutschen Sparkapitalbildung und damit des deutschen Sparers ist.

Einheitliches Haushaltsrecht

Neuordnung für die Gemeinden.

Einen weiteren Schritt auf dem Wege der Vereinheitlichung bildet die Vereinheitlichung des Haushaltsrechts für alle deutschen Gemeinden. Durch eine gemeinsame Verordnung des Reichsinnenministers, die im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium ergangen ist, wird die Aufstellung und Ausführung der Haushaltspläne der Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern geregelt. Die Verordnung bringt nicht nur einheitliche Vorschriften für die Gliederung des Planes und einheitliche Begriffe, sondern enthält auch sachliche Vorschriften für die Durchführung des Haushaltsplanes.

Jeder Haushaltsplan soll mit einem Vorwort ausgestattet sein, das einen Ueberblick über die Finanzwirtschaft der Gemeinden und einen Ausblick auf die weitere Entwicklung gibt. Er muß über Veränderungen der Vermögens-, Schulden- und Kassenlage der Gemeinden Auskunft geben, auf die Bedeutung des kommenden Rechnungsjahres eingehen und die wesentlichen Einnahmen und Ausgaben des Haushaltsplanes erläutern. Grundsatz ist, daß die Ausgaben mit den Einnahmen ausgeglichen sind. Bei Ausführung dieses Ausgleiches darf der Bürgermeister Ausgaben für freiwillige Aufgaben der Gemeinden nur veranschlagen und Ausgaben für neue Aufgaben nur einstellen, wenn und soweit ihre Abweisung im allgemeinen Interesse nicht vertretbar ist. Läßt sich der Haushaltsplan auch dann nicht ausgleichen, so muß der Bürgermeister die Einnahmen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Kräfte die Abgabepflicht so festsetzen, daß der Ausgleich herbeigeführt oder der Haushaltsbedarf nach Möglichkeit vermindert wird. Ueber die Bewirtschaftung der Ausgabemittel sind Haushaltsüberschußlisten zu führen. Die Verordnung schreibt vor, daß der Bürgermeister den Gemeinderäten und der Aufsichtsbehörde nach dem Stande vom 30. September jeden Rechnungsjahres alsbald einen Bericht über die bisherige Ausführung des Haushaltsplanes und die voraussichtliche weitere Entwicklung zu erstatten hat. Die Verordnung gilt erstmalig für das Rechnungsjahr 1938.

Arbeitsgemeinschaft im Reichsluftschutzbund Hattingen-Bochum

Luftschutz in Hattingen neu aufgebaut – Die besondere Aufgabe der Frau

Stillstand ist Rückgang! Erst recht, wenn es sich um so wichtige Belange des Volkes handelt, wie sie die Verwirklichung des zivilen Luftschutzes darstellt. Um diesem Stillstand zu begegnen und alle Kräfte mobil zu machen, hatte man einen Appell der Hattinger Ortsgruppe des Luftschutzbundes angesetzt, der Mittwochabend im Lokal Kirchmeier, Nordstraße, stattfand. Vor kurzer Zeit wurde die Gruppe Hattingen und Umgebung zur Ortsgruppe Bochum übernommen, um eine tatkräftigere Erfassung des Volkes zu gewährleisten.

Von Standartenführer Hüning (Bochum) hörten die zahlreich erschienenen Blockwarte der Reviergruppe Hattingen, wie die Aufbauarbeit hier vor sich gehen soll. Bochum steht mit seiner Arbeit im RLB. an führender Stelle. Die Ortsgruppe wird alles tun, damit auch in Hattingen erfolgreich gearbeitet werden kann. Durch einheitliche Arbeit wird mancher Vorteil zu erreichen sein. Die Bedeutung des Luftschutzes, seine Aufgabe, die Heimat zu schützen, ist so wichtig, daß jeder Volksgenosse das Verantwortungsbewußtsein zur Mitarbeit aufbringen müßte.

Der Führer der Reviergruppe Hattingen, Rektor Heimeyer, wurde alsdann in sein Amt, das er schon einige Monate innehat, eingeführt. Dieser warb um treue Mitarbeit, die praktisches Können voraussetzt. Das soll in einer breiteren Schulungsarbeit erreicht werden. Dienstags und Freitags wird zunächst ein Sonderkursus laufen. Anschließend wird mit der theoretischen und praktischen Schulung der gesamten Bevölkerung begonnen. Luftschutz muß jedem einzelnen vertraut werden.

Wie notwendig

die Mitarbeit der Frau im RLB.

ist, führte überzeugend Frau Dr. Schlitter (Bochum) aus. Notwendig nicht allein als Laienhelferin und Hauswart, sondern auch als Mitglied der Hausfeuerwehr.

Im Ernstfall sind es hauptsächlich Frauen, die im Hinterland wohnen und in der Lage sein müssen, sich selbst zu schützen und zu helfen.

Zu den besonderen Aufgaben der Frau zählt aber auch die Werbung für den RLB., wobei die Zusammenarbeit mit der NS.-Frauenschaft unerläßlich ist. Ausbildung, Besuch der Uebungen sind weitere Aufgaben der Frau. Natürlich wird von ihr ebenso viel Disziplin verlangt, wie von der Arbeit des Mannes.

Von Bedeutung waren auch die Ausführungen des Polizeimeisters Unger. Sein Rückblick auf den Weltkrieg, in dem 1914 bereits westdeutsche Städte bombardiert wurden, brachte ein Bild von der Entwicklung des Luftschutzes. Die seinerzeit getroffenen Maßregeln hatten eine Senkung der Todesziffern zur Folge. Die Wirkung der ersten Brandbomben waren bei der Zivilbevölkerung katastrophal, die Verhaltungsmaßregeln waren unzureichend. Man hat gelernt und ist heute so weit, daß der Luftschutz eine gesetzliche Regelung gefunden hat, die alle Deutschen zur Mitarbeit verpflichtet. Es ist heute möglich, Personen, die böswillig die Mitarbeit verweigern, in Strafe zu nehmen.

Adjutant Jobrowski (Bochum) erläuterte anschließend die Organisation, und wie man sich den Aufbau in Hattingen denke. Die größte Arbeit fällt dabei zuerst den Blockwarten zu. Er skizzierte einen Blockwart und die Fähigkeiten, mit denen er ausgerüstet sein müsse. Vor allen Dingen müssen persönliche Zwistigkeiten und dergleichen ausgeschaltet werden. Die Einrichtung einer vollständigen Luftschutzschule wird erfolgen. Das erste wird

die Ausbildung der Blockwarte

sein. Der Redner erklärte die große Aufgabe des Ausbildungsleiters, der nicht allein Theoretiker, sondern auch als Praktiker vorbildlich sein müsse. Innere Verbundenheit zu den Vg. müsse eine Gemeinschaft bilden, die im Notfall doppelt stark sei.

Im Schlußwort wies der Revierführer auf den notwendigen Aushang der gelben Hauskarten hin, die im Büro, das sich jetzt Feldstraße 13 befindet, zu haben sind. Dort ist auch täglich von 9—12 Uhr jede Auskunft zu erhalten. In einer lebhaften Aussprache wurden dem Gedanken des Luftschutzes und der folgenden Aufbauarbeit dienliche Einzelheiten erörtert. Diese Arbeit, die Werbung um jeden Volksgenossen, die Schulung der Blockleiter und dann der ganzen Bevölkerung wird in Kürze beginnen. — Luftschutz ist notwendiger Selbstschutz, wer nicht mitarbeitet, sich nicht einschaltet in diesen Dienst an der Heimat, am Vaterland, schädigt sich selbst.

Nach der Ferienpause

Neue Mütterschulungskurse in Hattingen, Winz, Welper-Blankenstein

Mitte September beginnen in Hattingen-Winz und Welper-Blankenstein neue Mütterschulungslehrgänge. Außer Nachmittag- und Abendlehrgängen werden auch Morgenkurse eingerichtet. So ist es jeder Frau möglich gemacht, die Mütterschulungslehrgänge zu besuchen. Nichtschulpflichtige Kinder können mitgebracht werden, die Mütterschulung betreut und beschäftigt sie.

Die einzelnen Lehrgänge finden 12 mal 2 bzw. 3 mal 3½ Stunden statt. Der Lehrgang kostet 3.— Mark. Für Erwerbslose und Kinderreiche wird ein Zahlungserlaß von 1,20 Mark gewährt. Die Teilnehmerinnen, die alle 12 Abende besucht haben, erhalten eine Bescheinigung, die bei evtl. Beantragung des Ehestandsdarlehs von Wichtigkeit ist.

Folgende Kurse finden statt:

1. **Hauswirtschaft — Kochen.**
   a) Kochkurse werden so aufgezogen, daß über gesunde und ausreichende Ernährung gesprochen wird, neue und billige Gerichte gemacht und Tische bei besonderen Gelegenheiten in der Familie sinnvoll gedeckt werden.
   b) Ein zweiter Lehrgang, der nur für Teilnehmerinnen, die den ersten Kursus besucht haben, infrage kommt. Hier werden die Kenntnisse, die im ersten Kursus grundgelegt sind, vertieft und erweitert.
2. **Hauswirtschaft — Nähen.**
   a) Für weniger Geübte. Es werden Wäschestücke, Schürzen und Hauskleider genäht.
   b) Kurse in denen Winter- und Kinderkleider gemacht werden. Hauskleider, Röcke, Blusen besonders Neues aus Altem, sind Dinge, die jede Frau für ihren eigenen Bedarf herstellen soll.
3. **Pflegerische Kurse.**
   a) Säuglingspflegelehrgänge, in denen unsere Mütter und Mädchen die Pflege, Erziehung und Ernährung des kleinen Kindes lernen.
   Es wird darauf hingewiesen, daß nach der neueren Verordnung keine SS-Braut, Siedler-Braut die Genehmigung bekommt, sich zu verloben, ohne die Mütterschulung, insbesondere diesen Kursus, besucht zu haben.
   b) Gesundheitspflege. Wie erhalte ich meinen Körper gesund, ist eine Frage, mit der sich jede Frau beschäftigen sollte.
4. **Heimgestaltung.**

Dieser Lehrgang behandelt alle Fragen, die zum kulturellen Aufgabenkreis der Frau gehören.

Jede Frau sollte es sich zur Pflicht machen, die Mütterschulung zu besuchen. Es ist ein neue Bildungsstätte, zu der jede Frau, gleich aus welcher Schicht der Bevölkerung, welcher Organisation und welchen Alters sie ist, Zutritt hat. Daß sie in den Lehrgängen sehr viel lernt und Anregungen mit nach Hause nimmt, ist heute keine Frage mehr. Die Zusammenarbeit führt die Frauen zu einer wirklichen Gemeinschaft.

Anmeldungen: für Welper-Blankenstein Frau Wolpert, NSV-Leiterin, Blankenstein Frau Fleming, Welper-Hüttenau.

Anmeldungen für Hattingen und Winz: Frau Bruns, NSV-Leiterin, Heggerstraße; Frau Reiß, NSV-Leiterin, Winz.

Bürostunden zur Anmeldung für die Lehrgänge: Mütterschulung Viktor-Lutze-Straße 23, im Gauhaus. **Jeden Morgen 10—12 Uhr.**

Aus dem Amte Hattingen

Oberbonsfeld.

Goldene Hochzeit in der Hüserstraße. Heute feiern die Eheleute August Hasselkus die 50. Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Beide Jubilare erfreuen sich trotz ihres Alters bester Gesundheit. Herr Hasselkus geht noch täglich seiner Arbeit bei der Firma Conze & Colsman nach. Im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder, Verwandten und Bekannten feiern die Eheleute dieses seltene Fest in der Wirtschaft Sondermann. Den zahlreichen Gratulanten schließen wir uns an.

Altendorf.

Auf die 80 zu. In körperlicher und geistiger Frische konnte der Vg. Arnold Hackmann seinen 79. Geburtstag begehen. Die Kriegerkameradschaft Altendorf überbrachte dem alten Kameraden, der treu zur Fahne hielt, ihre Glückwünsche. Auf viele Jahre!

Schlimme Folgen eines Verkehrsunfalles. Das Befinden des am Freitag in Altendorf von einem hiesigen Lastkraftwagen angefahrenen Schlossermeisters Deilmann aus Dumberg ist besorgniserregend. Der Verunglückte, der einen Schädelbruch davongetragen hat, ist noch nicht vernehmungsfähig.

Oberwenigern

Ueberfall. Im Ortsteil Ostholz wurde ein junger Mann in der Nähe seiner Wohnung von einem fremden Mann überfallen, der ihn seines Geldes berauben wollte. Als der Ueberfallene sich kräftig wehrte, nahm der Räuber von seinem Vorhaben Abstand. Es handelte sich anscheinend um einen Landstreicher, etwa 1,65—1,70 Meter groß, kräftig gebaut, mit fremdem Dialekt. — Dieser Ortsteil scheint von lichtscheuem Gesindel bevorzugt zu werden. — An der Straße in Richtung Wengern, am Oberwengerschen Bahnhof und nach der Volmarsteiner Seite zu wurde ein Mann beobachtet, der sich in schamverletzender Art zeigte.

Grundschöttel

Zwei Motorräder stießen zusammen. Ein hiesiger Motorradfahrer fuhr in der Kurve am Knappschafts-Genesungsheim gegen einen Motorradfahrer, der aus Wanne-Eickel kam und von ihm überholt wurde. Der Grundschöttler Fahrer erlitt einen Oberschenkel- und einen Armbruch sowie schwere andere Verletzungen. Der andere Fahrer erhielt leichtere Verletzungen. Die beiden Motorräder wurden zertrümmert.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Böser Sturz. Der 11jährige Sohn der Familie M. aus Welper fuhr mit einem geliehenen Rad die steile Schulstraße hinunter. In der Kurve versagte **der Rücktritt; der Fahrer kam zu Fall und zog sich** einen rechten Armbruch zu. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Jubilar der Arbeit. Morgen kann der Vorarbeiter in der Eisengießerei der Henrichshütte Wilhelm Neuhaus auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Unseren Glückwunsch!

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Zahlen vom Standesamt. Beurkundet wurden im August 5 Geburten, 8 Eheschließungen, 2 Sterbefälle.

Die NS-Kriegsopfer-Versorgung beabsichtigt, auf dem Gelände in Vormholz, Flur 3, zehn Wohnhäuser zu errichten. Die Ansiedelungsgenehmigung ist beantragt.

1135 Schweine im Gemeindebezirk. Nach dem Ergebnis der hier am 3. September durchgeführten Schweinezählung waren im Ortsteil Bommerholz in 105 schweinehaltenden Haushaltungen 213 Schweine einschließlich 2 Zuchtsauen vorhanden; in Durchholz in 121 schweinehaltenden Haushaltungen 242 Schweine einschließlich 2 Zuchtsauen; in Vormholz in 121 Haushaltungen 256 Schweine einschließlich 10 Zuchtsauen; in Ostherbede in 22 Haushaltungen 32 Schweine und in Westherbede in 186 schweinehaltenden Haushaltungen 393 Schweine einschließlich 4 Zuchtsauen und 2 Zuchteber. Im ganzen Gemeindebezirk waren demnach 1135 Schweine vorhanden, während sich die Zahl der Haushaltungen auf 555 belief.

Nach Nürnberg! Zu den hiesigen Teilnehmern am Reichsparteitag gehört auch der Knappschaftsälteste Karl Dinstuhl. Während seiner Abwesenheit vertritt ihn in dringenden Fällen der Knappschaftsälteste August Raulf in Witten-Heven.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel

Sternwanderung nach Sprockhövel. Aus dem Bezirk Unterruhr des Sauerländischen Gebirgsvereins wanderten etwa 150 Wanderer aus den verschiedenen Richtungen zum Ausflugslokal Am Hackstück in Niederstüter, wo man gemeinsam den Kaffee einnahm. Anschließend ging es zu einem Propagandamarsch nach Sprockhövel. Bei Stöter-Tillmann, dem Vereinslokal des SGV, wurden die Wanderer vom Abteilungsleiter des hiesigen SGV, Lehrer Erb, begrüßt. Der evgl. Kirchenchor erfreute mit einigen Liedern. Bei Tanz und Unterhaltung blieben die Wanderer noch einige Stunden zusammen.

Reinigen, aber nicht schmirgeln.
Nivea Zahnpasta 50 Pf.
Nicht Reinigung um jeden Preis, sondern Säuberung unter Schonung des Zahnschmelzes — das ist richtig! Der außerordentlich feine Putzkörper der Nivea-Zahnpasta reinigt u. erhält den natürlichen Glanz Ihrer Zähne.

Haßlinghausen

Mildes Urteil. Im Februar dieses Jahres kassierte der Provisionsreisende Ernst H. aus Wuppertal in Haßlinghausen ohne Inkassovollmacht einen Betrag von 260 Mk., den er aber nicht abführte. Er hat inzwischen eine feste Stellung gefunden, und wollte den Betrag wieder zurückerstatten und hatte auch schon eine größere Zahlung geleistet. Vor dem Schöffengericht in Hagen gab der bisher unbescholtene H. seine Tat auch zu. Um ihn nicht aus seiner neuen Stellung zu bringen, sah man von einer Freiheitsstrafe ab und erkannte auf eine Geldstrafe von 60 Mk.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter

Das deutsche Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nimmt Mitte Oktober seine Tätigkeit wieder auf. Der Ortsobmann der DAF in Wetter wird auch diesmal die Arbeit des Volksbildungswerkes unterstützen. Der Eröffnungsabend am 20. Oktober steht unter dem Motto „Gestalte dein Leben und werde Kämpfer". Den Vortrag hat der Kreisreferent des Deutschen Volksbildungswerkes, Josef Eggers, übernommen. Es finden weiter folgende Veranstaltungen statt: 10. November: Filmabend. Es werden zwei Filme der DAF gezeigt: „Buchtitel einst und jetzt" und „Das deutsche Zeitungswesen über drei Viertel Jahrhunderte". Dazu ein kurzer Einführungsvortrag. — 24. November: Rabbinische Schriften, Vortrag von Rektor Welter. — 8. Dezember: Kampf dem Verderb (Obstbaumschädlinge, Kartoffelkäfer, Pilzverwertung), Vortrag von Lehrer Schäfer. — 12. Januar: „Ueber Biogolie", Vortrag von Lehrer Renndorf.

2. Februar: Die Industrie in der Grafschaft Mark bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts (unter besonderer Berücksichtigung Wetters), Vortrag von Rektor Däumer. — 16. Februar: Volkstumkampf im Osten (Berichte aus eigenen Erlebnissen). Vortrag von Lehrer Hende. 2. März: Nationalsozialismus und Technik. Vortrag von Kreisamtsleiter Achterfeld. — 16. März: Die Malerei von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an und das Nordische in der Kunst, Vortrag von Gewerbeoberlehrer Müller. — 30. März: Praktische Versuche aus der Chemie (unter besonderer Berücksichtigung deutschen Forschertums unserer Zeit). Vortrag von Studienrat Hockenbeck. Außerdem sind Besichtigungen vorgesehen. Jeder Vortragsabend wird wie im vorigen Winterhalbjahr von einer Spielgruppe der NS-Gemeinschaft KdF musikalisch umrahmt.

Witten

Allen Kraftfahrern zur Warnung! Montag befuhr ein betrunkener Kraftwagenfahrer die Bommerfelder Straße mit einem Lastkraftwagen im Zickzack, wodurch der Straßenverkehr erheblich gefährdet wurde. Als der Wagen vor einem Hause hielt, wurde der Wagenfahrer von einem Polizeibeamten festgenommen und zwecks Entnahme einer Blutprobe dem Diakonissenhaus zugeführt. Der Führerschein wurde ihm abgenommen. Der Wagen wurde später von dem Besitzer abgeholt. Da der Beifahrer ebenfalls betrunken war, wurde auch diesem der Führerschein abgenommen.

Aus Schwelm

Sportler während eines Spieles bestohlen. Eine Schwelmer Handballmannschaft mußte im Januar zu einem Meisterschaftsspiel der Bezirksklasse nach Hagen. Während des Spieles wurden aus den Räumen des Vereinswirts Kleidungsstücke, Geld, Uhren usw., Eigentum der Spieler, die ihre Garderobe dort abgelegt hatten, gestohlen. Den Schlüssel zu den Räumen hatte der Wirt in seinem Besitz. Der Schwelmer Verein verlangte nun Schadenersatz vom Vereinswirt in Höhe von 318,45 Mk. In erster Instanz wurde die Klage gegen den Wirt, der den Schaden nicht ersetzen wollte, abgewiesen. Der Hagener Verein, dem die Sache ziemlich peinlich war, hatte sich bereit erklärt, zwei Drittel des Schadens zu ersetzen. Der Schwelmer Verein hatte Berufung eingelegt. Am Dienstag fand nun eine Verhandlung vor der Zivilkammer statt. Der Beklagte konnte den Beweis nicht erbringen, daß er den Raum wieder abgeschlossen hatte. Auf Anregung des Klägers, der die anständige Haltung des Hagener Vereins und die Mittellosigkeit des Beklagten berücksichtigte, kam man zu dem Vergleich, daß die Kläger auf ihre Ansprüche verzichten und die entstandenen Kosten geteilt werden.

Aus Gevelsberg

Die Arbeitsgemeinschaft des Heimatmuseums beriet in ihrer ersten Versammlung über die Einrichtung und Gestaltung des Hauses der Heimat. Verschiedene Ausstellungsgegenstände wurden vorgeschlagen und ermittelt. Mehrere Bilder wurden der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt. In der Platzfrage wurde kein Entschluß gefaßt. Zwei Vorschläge wurden besonders erwogen: das alte Aebtissinnenhaus im Stift und die Bürgermeisterwohnung in der Wittenerstraße.

Aus Milspe

Milspe-Voerde

Die Großmütter-Feierstunde des Frauendienstes, in der Frauen über 60 Jahre einige frohe Stunden verlebten, war auch in diesem Jahre wieder so gut besucht, daß die Plätze an den fünf langen Tischen kaum ausreichten. Auch die zahlreichen Gäste aus dem Vaterländischen Frauenverein und der NS-Frauenschaft sowie Vertreterinnen des Frauendienstes aus Gevelsberg und Voerde, erfreuten sich an dem bunten Programm. Der gehaltvolle Vortrag der Hauptrednerin Frl. Adam aus Dortmund fand allseitiges Interesse.

Man merke

Donnerstag, den 9. September

Sonnenaufgang 5,53, Sonnenuntergang 19,01 Uhr
Mondaufgang 11,12, Monduntergang 20,16 Uhr

1855 Der Schriftsteller Houston Steward Chamberlain in Portsmouth geboren (gest. 1927)
1912 Die Schriftstellerin Heimburg in Kötzschenbroda gestorben (vor 25 Jahren)
1915 (bis 2. Oktober) Die Stadt Wilna (19. Sept.) durch die Armee v. Eichhorn erobert
1931 Der Nationalökonom Lujo Brentano in München gestorben (geboren 1844)

Alte Soldaten im

Dienst für Volk und Vaterland

65 Jahre Dahlhauser Krieger- und Landwehr-Kameradschaft. — Samstag u. Sonntag Jubelfeier

Nach Beendigung des siegreichen deutsch-französischen Krieges von 1870-71 und Rückkehr der Truppen in die Heimat, regten wie allenthalben auch die Dahlhauser Kriegsteilnehmer und Soldaten die Gründung eines Kriegervereins an. Im Herbst des Jahres 1872 fanden sich u. a. die ehemaligen Soldaten Stammen, Jacoby, Becker, Hoffmann, Loose und Winkelmann zusammen und gründeten den

„Dahlhauser Krieger-Verein".

Zur Führung der Geschäfte des Vereins wurde folgender Vorstand gewählt: C. Moßberg, Präsident, D. Hoffmann, Vize-Präsident, E. Reese, Direktor, Friedrich Weener, Sekretär, und Hrch. Franke, Rendant. Dieser Vorstand arbeitete das Vereinsstatut aus, welches am 24. April 1873 durch den Oberpräsidenten von Westfalen, von Kühlwetter, genehmigt wurde. Als erstes Vereinslokal wurde das Lokal Heinrichshauer gewählt. Vom Jahre 1879 bis zum Jahre 1884 tagte der Verein im Lokal des Kameraden und Wirts Wilhelm Jacoby. Später wurde als Vereinsheim das Lokal des Mitbegründers Wilhelm Stammen ausersehen. Die Versammlungen in den 80er Jahren fanden abwechselnd in beiden genannten Lokalen statt. Das Lokal Stammen, heute Restaurant „Zum Fürsten von Hohenzollern", Dr.-C.-Otto-Straße, ist bis heute Vereinsheim der Kameradschaft geblieben. Die

Führung der Kameradschaft

lag in den vergangenen 65 Jahren bei folgenden Mitgliedern: 1. Vorsitzender war Bauer Becker (aus dem Hause Heinrichsbauer), 1. satzungsgemäßer Vorsitzender C. Moßberg. Es folgten später die Kameraden Wilhelm Jacoby, Julius Grüter und Wilhelm Reitz. Ferner 1894—1905 Dr. ing. h. c. Gustav Hilgenstock, 1906—1911 Heinrich Eggemann, 1911—1913 Dr. von der Forst, 1914—1918 Dr. med. Eduard Augener, 1919 bis 1920 Dr. jur. Hans Fusbahn, und seit 1920 Oberleutnant a. D. Carl Kulle, unter dessen Führung die Kameradschaft heute noch steht. Die

Mitgliederstärke

der Kameradschaft betrug 1895 250, 1905 400 und heute 350 Mitglieder. Die Kameradschaft gründete 1927 die Kyffhäuser-Jugendgruppe und einen Spielmannszug. Letzterer erfreut sich auch heute noch guter Besetzung und hat in manchem Wettstreit schöne Erfolge erzielt. Der Verein hat in seinen Reihen zurzeit 3 Ehrenmitglieder. Von den Kriegsteilnehmern erhielten 109 das Frontkämpferehrenkreuz und 21 Kameraden das Kriegsteilnehmerehrenkreuz. Mit dem Kyffhäuserehrenzeichen 1. Klasse wurden 3, 2. Klasse 33 Kameraden ausgezeichnet. Das Zeichen für 50jährige Mitgliedschaft erhielten 7, für 40jährige 34 und für 25jährige 41 ehemalige Soldaten. Die silberne und bronzene Schießnadel erwarben sich 10 Kameraden. Im Jahre 1893 wurde die Krieger-Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz Linden aus den Kriegervereinen Dahlhausen, Linden und Ostholz gegründet. Dahlhauser Kriegervereinsmitglieder waren in dieser Kolonne freiwillige und tatkräftige Helfer.

Im Jahre 1897 stellte die Firma Dr. C. Otto dem Dahlhauser Krieger- und Landwehr-Verein den Grundbesitz Abspliß zur Errichtung eines neuen Kriegerdenkmals zur Verfügung. Noch im gleichen Jahre wurde auf diesem Platze das Denkmal Kaiser Wilhelm I. errichtet. Durch Witterungseinflüsse wurde das Denkmal im Laufe der Jahre beschädigt, später wieder hergestellt und im März 1936 durch Aufsetzen eines Adlers verschönt.

1899 empfing der Verein eine

Stiftung

von Frau Maria Meyer geb. Otto zu Ehren ihres verstorbenen Vaters. Die Stiftung sieht die Unterstützung von bedürftigen Kameraden, deren Witwen und Waisen vor. Die Verwaltung liegt in Händen des jeweiligen Vereinsführers, welcher zwei weitere Mitglieder bestimmt. 1906 ließ der Ehrenvorsitzende Dr. Gustav Hilgenstock von Bismarck gestiftete drei junge Eichen aus dem Sachsenwalde neben dem Denkmal des alten Kaisers pflanzen, wovon heute noch zwei das Denkmal beschatten. So wie die Kameradschaft das Ehrenmal für die im Kriege von 1870-71 Gefallenen errichtete, so leistete der Verein auch tatkräftige Mitarbeit an der Errichtung des

Ehrenmals für die im Weltkriege 1914—1918 gefallenen Helden.

Der von der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellte Raum am Bahnhofsvorplatz bietet eine für diese Zwecke geeignete Lage, wie sie besser in unserem Ortsteil nicht gefunden werden konnte. Mit den Ausschachtungsarbeiten wurde von den Kameraden der Dahlhauser Kriegerkameradschaft im Juli 1928 begonnen. Der Grundstein zu dem Denkmal „Kniende Mutter" wurde am 24. Februar 1929 gelegt. Die Enthüllung fand am 3. November 1929 statt. Das Ehrenmal trägt die Inschrift „Könnten Tränen Euch wecken, würdet Ihr leben!"

In den ersten 20 Jahren (1899—1919) wurden insgesamt 11 000 RM an Unterstützungen gezahlt. Auch jetzt werden noch laufend, besonders zu Weihnachten, nennenswerte Beträge verausgabt.

Aber nicht nur den gefallenen Kameraden gilt das Gedenken, sondern auch den lebenden und deren Angehörigen, in Sonderheit denjenigen, welche Hilfe bedürfen. Deshalb arbeitet die Kameradschaft durch ihre Fechtabteilung mit zum Wohle bedürftiger Kameraden.

In der Dr. C. Ottoschen Waldung besitzt die Kameradschaft ein Haus, welches die Firma Dr. C. Otto zur Verfügung gestellt hat. Dieses Haus galt den Jugendlichen als Heim. Es enthält Koch- und Schlafraum für 15 Jungmänner. Der Wohnraum, in welchem 50 Personen Platz finden, ist als Museum eingerichtet. Die erste Vereinsfahne aus dem Jahre 1872 fand hier zunächst Aufstellung. Die Kameraden stifteten Erinnerungs- und Beutestücke aus dem Kriege, aus dem Boxeraufstand, aus China, und vieles andere. Ferner befinden sich in dem Heim eine Hindenburgbüste sowie ein Bildnis des Führers.

Die Arbeit des Vereins hat stets dem Dienst an Volk und Vaterland gegolten.

Entbehrungen für die Existenz der Gemeinschaft zu tragen, das ist die Krönung allen Opfersinns.

Gewinnauszug
5. Klasse 49. Preußisch-Süddeutsche (275. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag — 7. September 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 31715
2 Gewinne zu 20000 RM. 347110
4 Gewinne zu 10000 RM. 78545 340595
10 Gewinne zu 3000 RM. 68796 110349 164462 257733 267447
20 Gewinne zu 2000 RM. 16530 47544 136667 137940 152031 287434 301660 314536 357212 361508
70 Gewinne zu 1000 RM. 22078 54255 73214 73774 76955 77106 95143 129487 158166 163433 168987 176573 179471 180177 182370 184586 197728 204799 224210 253485 257249 265743 271435 276226 288129 306792 310387 314478 339143 347652 349790 371020 384390 386599 396903
136 Gewinne zu 500 RM. 1895 1972 15041 28791 33635 38946 39050 50927 59936 60603 61478 61817 61869 74336 78588 82598 83873 87605 87968 104576 106258 106337 106438 127737 130927 137448 138469 144575 157746 158127 165352 170306 171612 179421 182489 182577 192992 205769 212803 226604 227556 232487 236699 243705 245211 247251 248960 252713 260003 268137 277827 280046 282523 284225 284690 287638 292750 294539 304684 318260 329685 338657 345545 381344 383415 387028 388933 397740

230 Gewinne zu 300 RM. 1830 2808 22215 33257 33445 33481 41203 46957 48567 60207 64319 65574 67344 74376 87262 89492 106820 107239 107629 108022 109780 112674 113428 113462 113564 117349 117995 118527 118888 124712 126781 128779 133551 136239 137673 157788 158928 160687 161303 164872 165467 168187 169200 169662 170311 173002 178544 180801 184870 188081 188204 190705 190969 193142 196455 196782 196982 200037 200315 204508 207910 207956 209899 212591 214842 218180 219768 220315 222955 228562 230621 239532 241879 245431 251198 254977 257783 260497 260812 265874 279303 280890 286085 287153 288008 289999 296431 299266 301803 305791 307026 313323 319465 325142 327118 335302 337653 339759 341059 345606 355700 356440 357322 360804 363767 365006 368154 376574 378668 382176 387508 388322 390403 390693 393669

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 19843
4 Gewinne zu 5000 RM. 8350 84165
8 Gewinne zu 3000 RM. 52312 62454 71638 214421
16 Gewinne zu 2000 RM. 22120 25728 118834 119903 230192 346483 368848 369135
58 Gewinne zu 1000 RM. 38407 48390 55082 93022 96483 105087 113789 123518 139744 152746 170410 172800 184311 199129 200544 203896 222951 240077 246225 250622 262923 266056 280015 300535 303261 308596 335967 340939 341412
76 Gewinne zu 500 RM. 27846 30250 32820 32910 72705 75328 84429 102248 128109 132448 150506 153214 159985 196510 211139 219016 247534 248257 252781 267005 297632 300135 301051 302486 303601 305009 318524 329724 340079 340186 344978 345162 367036 367290 373117 373572 386036 393472
150 Gewinne zu 300 RM. 1150 7163 17223 18757 20644 21647 48779 50541 54123 59549 60199 66905 69212 71354 78175 80315 81332 85006 85673 92795 103447 103602 106948 113304 121255 129018 129130 145104 155342 161154 164892 172036 182827 185120 193725 197077 202987 206532 208079 220193 232935 233836 240074 240396 249954 254282 257104 258352 264968 265504 282277 288072 290922 292349 315430 318246 320793 326682 326803 327828 330718 335576 338506 340925 344670 350718 351678 358503 361305 363774 366360 390762 392503 392559 393060

Sport, Spiel, Turnen

NS.-Kampfspiele in Nürnberg

Die ersten Jugendmeisterschaften

Großartige Leistungen in der Leichtathletik und im Schwimmen

Eine heiße, bald zu heiße Sonne schien vom Himmel, als am Mittwochmorgen auf der Hauptkampfbahn des Stadions die Jugendmeisterschaften mit den Vorkämpfen in der Leichtathletik in Angriff genommen wurden. Regen Anteil an den Geschehnissen auf Bahn und Rasen nahmen die HJ-Führer, unter ihnen der Reichssportführer. Unterbannführer Franz Miller fungierte als Starter der Laufwettbewerbe, bei denen es ebenso wie in den anderen Konkurrenzen ausgezeichnete Leistungen zu sehen gab. 100 m-Zeiten von 11,8 waren keine Seltenheit, die Berliner Eitel und Arndt sowie der Württemberger Feufel kamen sogar auf 11,2. Die 24 Zeitschnellsten kamen in die vier Zwischenläufe, während die zehn Zeitschnellsten der 800 m sofort in die Entscheidung gelangten. Hier lief der Saarpfälzer Schanzenbecher 1:59,7. Sehr gut waren ferner Bez-Württemberg mit 2:00,3, Marquardt-Westfalen mit 2:00,4. Die beste Vorkampfleistung im Weitsprung zeigte Kroll-Ruhr-Niederrhein mit 6,62 m, wurde jedoch durch den Fünfkämpfer Linow-Mecklenburg mit 6,92 m noch überboten. Ueberhaupt gab es in dem aus 100 m, Kugelstoßen, Hoch- und Weitsprung und Keulenwerfen bestehenden Mehrkampf hervorragende Proben der vielseitigen körperlichen Ausbildung in der HJ zu sehen. Im Kugelstoßen brachte es Bongen-Niederrhein mit der Zehnpfundkugel auf die sehr beachtliche Weite von 16,57 m. Die beste Vorkampfleistung im Keulenweitwerfen erzielte der Württemberger Sieder mit 76,62 m (25 gr-Keule), und im Speerwurf war der Badener Zenker mit 55,86 m recht überlegen. Eine schnelle 4mal 100-m-Staffel haben die Berliner zur Stelle, mit 43,3 erzielten sie die beste Zeit vor Ruhr-Niederrhein mit 43,6, Württemberg 44,0 und Baden sowie Westfalen mit je 44,4.

Hervorragende HJ-Schützen

Auf dem Sportplatz der Brigade 78 in Nürnberg-Werderau legte die Hitler-Jugend in ihrem ersten Reichsschießwettkampf Zeugnis ab, wie sie das Kleinkalibergewehr beherrscht. Die zehn Jungen des siegreichen Gebietes Ruhr-Niederrhein erzielten einen Durchschnitt von 10,45 Ringen. Verlangt wurden zehn Schuß liegend aufgelegt und zehn Schuß liegend freihändig auf die zwölfringige HJ-Kleinkaliberscheibe in 50 m Entfernung. Mit 31 Ringen Vorsprung siegte das Gebiet Ruhr-Niederrhein sicher vor Baden, Hessen-Nassau, Württemberg und Ostland. Bester Einzelschütze war Heinz Richter vom Gebiet Hessen-Nassau mit 226 von 240 möglichen Ringen. Den zweiten Platz belegte Hans Schulte vom Gebiet Ruhr-Niederrhein mit 224 Ringen. Ergebnisse:

1. Gebiet Ruhr-Niederrhein 2089 Ringe, 2. Gebiet Baden 2058 R., 3. Gebiet Hessen-Nassau 2033 R., 4. Gebiet Württemberg 1971 R., 5. Gebiet Ostland 1965 R., 6. Gebiet Westfalen 1965 R., 7. Gebiet Franken 1954 R., 8. Gebiet Pommern 1913 R., 9. Gebiet Sachsen 1908 R., 10. Gebiet Mittelland 1881 Ringe.

Die besten Einzelschützen

1. Richter-Hessen-Nassau 226 R., 2. Schulte-Ruhr-Niederrhein 224 R., 3. Köhler-Baden 224 R., 4. Urban-Hessen-Nassau 223 R., 5. Eichhorn-Baden 222 Ringe.

Die ersten Entscheidungen

Drei Titel wurden am Mittwoch nachmittag bereits vergeben, im Fünfkampf, im Hochsprung und 3000-m-Lauf. Das Ringen im Fünfkampf war äußerst spannend und die Hitlerjungen wuchsen hier über ihre Leistungen hinaus. Die besten Leistungen im Fünfkampf waren: Hochsprung 1,78 m von Bongen (Ruhr-Niederrhein), Kugelstoßen 16,57 m von Bongen, Weitsprung 6,92 m von Linow (Mecklenburg), 100 m 11,2 Sek. Feufel (Württemberg), Keulenweitwurf 68,84 m Pusch (Ostland).

Als ganz hervorragend veranlagter Mehrkämpfer erwies sich der Westdeutschen Bongen, der mit 5384 Punkten den ersten Platz vor dem Mecklenburger Linow errang. Die 800 m gingen in zwei Gruppen vonstatten, hier wurden die besten Zeiten gewertet. Im ersten Lauf trafen schon die schnellsten Läufer zusammen und hier erzielte Pauli-Mitteldeutschland die ausgezeichnete Zeit in 9:04,4. Nur um 2/10 Sekunden weniger benötigte Fischer-Kurmark. — Die dritte Entscheidung fiel im Hochsprung, wo Böhmer (Ruhr-Niederrhein) mit 1,75 m den Titel an sich riß. Der Westfale Henkemeier (Bochum) war als Zweiter nur 2 cm von dem Sieger getrennt.

Die Ergebnisse der Zwischenläufe:

100 m: 1. Zwischenlauf: 1. Huth-Hessen-Nassau 11 Sek., 2. Arndt-Berlin 11,1, 2. **Zwischenlauf:** 1. Brasch-Baden 11, 2. Kuchenburg-Berlin 11,2, 3. **Zwischenlauf:** 1. Eitel-Berlin 11,2, 2. Wieland (Mittelland) 11,3, 4. **Zwischenlauf:** 1. Schneider (Ruhr-Niederrhein) 11, 2. Hassenpflug (Westfalen) 11,1 (alle acht kommen in die Entscheidung für Sonnabend). **4mal 100 m: 1. Zwischenlauf:** 1. Berlin 44,2, 2. Westfalen 44,5, 3. Mittelland 45,6, **2. Zwischenlauf:** 1. Ruhr-Niederrhein 44, 2. Württemberg 44,2, 3. Hessen-Nassau 44,9 (alle sechs Mannschaften in der Entscheidung).

Starker Schwimmernachwuchs

Am Nachmittag wurden die Schwimmwettkämpfe fortgesetzt. Hier galt es, in den Zwischenläufen die Teilnehmer für die Entscheidung zu ermitteln. Prächtige Leistungen gab es in allen Wettbewerben. Folgende Schwimmer erzielten die besten Zeiten:

100 m Freistil: Müller (Berlin) 1:04,8, Sobotta (Schlesien) 1:05,8, Höhle (Westfalen 1:06,4.

200 m Freistil: Hirschmann (Ruhr-Niederrhein) 2:27,7, Brettschneider (Sachsen) 2:28,7, Müller (Berlin) 2:29,4.

100 m Rücken: Rundmund (Nordsee) 1:16,2, Schröder (Mittelrhein) 1:19,1, Commichau (Sachsen) 1:19,8.

100 m Brust: Köhne (Mittel-Elbe) 1:17,3, Höhle (Westfalen) 1:19,9, Millich (Hessen-Nassau) 1:20.4.

200 m Brust: Millich 2:56,8, Köhne 2:58,6, Koch (Westfalen) 2:59,8.

4mal 50-m-Staffel (Freistil): 1. Sachsen 1:58,9, Westfalen und Mittel-Elbe je 1:59, Schlesien 1:59,5, Ruhr-Niederrhein 2:00.

Ernst (Westfalend) Kunstsprungmeister

Die erste Entscheidung bei den Schwimmern fiel im Kunstspringen. Man war auch hier überrascht von den gebotenen Sprüngen. Sieger wurde der Westfale Ernst mit 80,13 Punkten. Er sicherte sich damit den Titel eines Deutschen Jugendmeisters. Hinter ihm belegte Kitzig (Sachsen) mit 75,70 Punkten vor Walter (Kurmark) mit 70,74, Brunn (Hessen-Nassau) mit 67,71 und Föckel (Sachsen) mit 65,84 Punkten die nächsten Plätze.

Schöne Wasserballkämpfe

Am Nachmittag wurden die Kämpfe zum Wasserballwettbewerb erledigt. Franken schlug Niedersachsen mit 4:1 (2:0). Im Anschluß schlug Ruhr-Niederrhein Berlin 6:1 (1:1). Ruhr-Niederrhein und Franken bestreiten am Donnerstag das Endspiel.

Der Führerzehnkampf beendet

Der Führerzehnkampf der HJ wurde am Mittwoch mit dem noch ausstehenden Orientierungsgepäckmarsch und den beiden Schießprüfungen sowie Keulenzielwerfen abgeschlossen. Nach Erledigung dieser Uebungen gab es folgende Gesamtergebnisse:

Altersstufe Klasse A 16—18 Jahre: 1. Knoop (Nordsee) 8972 P., 2. Göbel (Kurhessen) 8954 P., 3. Rötzler (Sachsen) 8867 P.

Altersstufe B 18—32 Jahre: 1. Harfaer (Nordsee) 9824 P., 2. Peters (Kurmark) 9712 P., 3. Habermann (Kurmark) 9671 P.

Altersstufe C 32—40 Jahre: 1. Barth (Württemberg) 8519, 2. Butigk (Reichsjugendführung) 8562,5, 3. Friedrich (Ostland) 8468.

Heute Eröffnungsfeier

Grundsteinlegung des Deutschen Stadions durch den Führer

Für die nach dem Willen des Führers zum ersten Male im Rahmen des Reichsparteitages in Nürnberg zur Durchführung kommenden Nationalsozialistischen Kampfspiele, die gewaltige Leistungsschau der deutschen männlichen Jugend vom 9. bis 11. September sind drei Haupttage vorgesehen. Eine Ausnahme macht der Moderne Fünfkampf, der bereits am Montag in Angriff genommen ist.

Die Eröffnungsfeier

erfolgt am Donnerstag vormittag mit der Grundsteinlegung für das gewaltige „Deutsche Stadion" durch den Führer. Nach dem festlichen Akt beginnen auf allen bereitgestellten Plätzen die Einzel- und Mannschaftskämpfe.

So finden vormittags die Vorkämpfe in der Leichtathletik (100 m-Vor- und Zwischenläufe, 400 m-Vorläufe, Vorkämpfe im Speerwerfen und Weitsprung), im Boxen, im Mannschaftsfechten statt. Weiter werden vormittags ausgetragen das Kleinkaliberschießen des Deutschen Wehrwettkampfes, das 300 m-Schwimmen des Mannschaftsfünfkampfes und Modernen Fünfkampfes sowie die Vorläufe des 1500 m-Mannschaftspatrouillenlaufes. Am Nachmittag werden die Vorkämpfe im Boxen und Fechten fortgesetzt. In der Leichtathletik wird nach den beiden Vorläufen die Deutsche Staffel (100, 200, 300, 400, 500 m) entschieden und die Vorkämpfe im Kugelstoßen und 400 m-Hürdenlauf ausgetragen. Von den Mannschaftswettkämpfen gelangen die Vorläufe des 100 m-Hindernislaufes mit Handgranatenzielwurf sowie der 250 m-Hindernislauf des Mannschaftsfünfkampfes zum Austrag. Die Schwimmer absolvieren ihre Vorläufe über 100 m Freistil, 200 m Brust, 400 m Freistil, 100 m Rücken, für die 4mal 100-m-Staffel und Vorkämpfe im Wasserball. In der Hauptkampfbahn des Stadions zeigt die Deutschlandriege der Turner ihre Vorführungen, und dann folgt zum Abschluß das

Fußballspiel

des Deutschen Meisters gegen den Pokalsieger

FC Schalke 04 — VfB Leipzig.

Endlich erhält der Deutsche Meister Gelegenheit, sich für die unerwartete Niederlage in dem Berliner Endspiel um den Tschammer-Pokal zu revanchieren. Es dürfte in der augenblicklichen Form der Schalker kein Zweifel bestehen, daß das den Westfalen gelingt. Beide Parteien treten in folgender stärkster Aufstellung an:

Schalke 04: Klodt; Bornemann, Schweißfurth; Gellesch, Tibulski, Berg; Kalwitzki, Szepan, Pörtgen, Kuzorra, Urban.

VfB Leipzig: Wöllner; Schrepper, Dobermann; Müller, Thiele, Richter; Gabriel, Reichmann, May, Schön, Breidenbach.

Lohmann siegt in Amsterdam

Auf der Amsterdamer Olympiabahn wurden Radrennen abgewickelt, die eine ausgezeichnete internationale Besetzung gefunden hatten. Das Programm bestand aus Flieger- und Steherrennen. Im Fliegerrennen gewannen jeweils van Vlieth und Merkens einen Lauf, der Entscheidungslauf sah van Vlieth vor Merkens siegreich. Unser Steher-Weltmeister Walter Lohmann war im 100-km-Rennen erfolgreich; Schön wurde hinter Terreau und Severgnini Vierter.

Moskau hat die Mittelmeerkonferenz unmöglich gemacht!

Italien wird nicht teilnehmen

Neue Unverschämtheiten der Sowjets

DNB **Rom**, 8. Sept. (Drahtb.) Nachdem die Sowjets zuerst in einer Note an die italienische Regierung die dreiste Behauptung aufgestellt hatten, daß italienische U-Boote im Mittelmeer Handelsschiffe angegriffen hätten, und nachdem Moskau die Unverfrorenheit besaß, diese Dreistigkeit in seiner Antwort auf die englische und französische Einladung zur Mittelmeerkonferenz zu wiederholen, haben die Sowjets jetzt mit einer weiteren Note an die italienische Regierung ihrer Unverschämtheit, die nur eine Torpedierung der beabsichtigten Mittelmeerkonferenz bezwecken kann, die Krone aufgesetzt.

Nach einer Moskauer Meldung der „Taß" **ist nämlich der Sowjetbotschafter in Rom beauftragt worden, die italienische Antwort — die bekanntlich in der sofortigen Zurückweisung der bolschewistischen Manöver bestanden hatte — für „unbefriedigend" zu erklären und der italienischen Regierung mitzuteilen, daß Moskau seine „Beschuldigungen" aufrechterhalte.**

In großer Aufmachung kündigt der offiziöse „Popolo d'Italia" an, daß

die italienische Regierung an der Mittelmeerkonferenz nicht teilnehmen wird.

Die Meldung ist aus London datiert und besagt, man weise dort in gutunterrichteten Kreisen darauf hin, daß die sowjetrussische Regierung eine neue politische Lage geschaffen habe, die Italien zwingen werde, von der Entsendung eines Vertreters zur Konferenz Abstand zu nehmen, falls Sowjetrußland daran teilnehme.

Italien, so wird weiter betont, habe die in der moskowitischen Note enthaltenen Anklagen zurückgewiesen und sich entschieden geweigert, den unsinnigen Forderungen überhaupt irgendeine Beachtung zu schenken. Das Moskauer Manöver sei gerade in dem Augenblick gestartet worden, als Italien den Vorschlag einer Mittelmeerkonferenz aufmerksam prüfte, dem es, wenn auch mit der durch die Erfahrungen gebotenen Zurückhaltung, äußerst zustimmend gegenüberstand.

Der unverschämte und groteske Schritt Moskaus schaffe eine ungewöhnliche Situation, die Italien zur Kenntnis nehmen müsse, über die es sich aber nicht wundere.

Die Auftraggeber der Blutbäder an Bord der „Deutschland" und der „Barletta" und die Torpedierungsversuche gegen die „Leipzig" und das britische Schiff „Havoc" hätten nicht die geringste Veranlassung, sich auf das hohe Roß zu setzen. Italiens Antwort auf das bolschewistische Manöver sei eine entschlossene Zurückweisung. Es sei unsinnig, von den Mächten des Umsturzes auch nur ein Mindestmaß von loyaler Zusammenarbeit im Sinne der Ordnung zu erwarten.

Sitzung des englischen Kabinetts

DNB **London**, 8. Sept. (Drahtb.) Die Sitzung des englischen Kabinetts, die in den Vormittagsstunden begonnen hatte, dauerte bis etwa 15,30 Uhr. In die Beratungen wurde eine kurze Pause von ¾ Stunden eingelegt. Als die Kabinettssitzung zu Ende war, blieben Ministerpräsident Chamberlain, Außenminister Eden und zwei oder drei andere Minister allein noch im Sitzungssaal zurück.

Ueber die Ergebnisse der Sitzung liegen noch keine Einzelheiten vor. Wie es heißt, wurde in der Vormittagssitzung des Kabinetts ein allgemeiner Ueberblick über die internationale Lage gegeben. Im übrigen dürfte sich das Kabinett außer mit der Mittelmeerfrage mit der japanischen Antwort auf die britische Protestnote befaßt haben.

*

In London wird mitgeteilt, daß bisher sechs von den zwölf zur Mittelmeer-Konferenz eingeladenen Staaten, darunter auch Sowjetrußland, die Einladung angenommen haben. Die Sowjetregierung fordere jedoch in ihrer Antwort,

daß die „unerträgliche Natur der Angriffe italienischer Kriegsschiffe gegen Handelsschiffe" anerkannt werde und verlange ferner die Einladung Sowjetspaniens zur Konferenz, [illegible] gegen die Ausschaltung Deutschlands.

Dieses unverschämte sowjetrussische Störungsmanöver wird nicht allein von der bürgerlichen Londoner Presse, sondern sogar den Linksblättern allgemein als Dreistigkeit empfunden, und es wird offen die Auffassung ausgedrückt, daß Moskau die Mittelmeer-Konferenz zu torpedieren versucht.

Italienische Ehrenabordnung beim Reichsparteitag



Als Vertreter der Faschistischen Partei gehören ihr an der Vizesekretär der Partei Gardini mit vier Gauleitern, als Vertreter der Regierung der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Minister Bastianini. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Mutter des Präsidenten Roosevelt bewundert den Deutschen Pavillon

DNB **Paris**, 8. Sept. (Drahtb.) Die Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt, die gegenwärtig in Paris weilt, hat es sich nicht nehmen lassen, an dem Empfang, den Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Ruppel anläßlich der deutschen Kulturwoche am Dienstagabend gab, teilzunehmen. Sie kam, wie sie dem Reichskommissar erklärte, mit dem Bestreben, ihre Bewunderung über den Deutschen Pavillon auf der Internationalen Ausstellung zum Ausdruck zu bringen.

Frau Roosevelt erzählte dem Ministerialdirektor Dr. Ruppel, daß sie zum ersten Mal als 14jähriges Mädchen auf der Weltausstellung 1867 in Paris war und sich noch genau erinnere, damals den späteren Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke gesehen zu haben. Seit 1867 habe sie alle Ausstellungen in Paris besucht.

Die freundliche Geste der Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten und ihr anerkennendes Urteil über den Deutschen Pavillon geben ihrer Teilnahme **an dem Empfang eine besondere Bedeutung.**

Prinz Chichibu in der Reichs-Ausstellung „Schaffendes Volk"

DNB **Düsseldorf**, 8. Sept. (Drahtb.) Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, besuchte am Mittwoch mit seiner Begleitung die Reichsausstellung „Schaffendes Volk". Auf der Vierjahresplan-Werkstoffschau interessierte sich der Prinz Chichibu für viele der ausgestellten Einzelheiten. Später trug sich Prinz Chichibu in das Goldene Buch der Stadt Düsseldorf ein. Mit einem Sonderflugzeug flog er um 16 Uhr von Düsseldorf nach Berlin ab.

Die Revolution in Paraguay

Militärregierung gebildet?

DNB **Paris**, 8. Sept. (Drahtb.) **Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Asuncion ist die neue revolutionäre Bewegung von den Truppen der Stadt Asuncion und den Besatzungen der Kriegsschiffe ausgegangen, die die Rückkehr des ehemaligen Präsidenten Rafael Franco und die Bildung eines Militärtriumvirats mit den Obersten Saith und Ayais forderten. Hauptmann Jara, der die revolutionäre Bewegung führte, hatte laut Havas erklärt, daß eine neue Regierung bereits gebildet worden sei.**



In der Doppelwirkung
orientalischer Sonnenglut und der sorgfältigen Pflege mit mühsam angesammelten Wassertropfen liegt das Geheimnis des aromatischen Westes macedonischer Provenienzen.



doppelt fermentiert
4 Pf

Grundsätze nationalsozialistischer Kulturpolitik

Die große Führerrede auf der Kulturtagung

In seiner großen Rede auf der Kulturtagung am Dienstag, über die wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichtet haben, führte der Führer weiter aus:

Wenn wir aber diese kulturschöpferischen Rassen bewußt in Gegensatz zu den anderen stellen, dann geschieht es, um so einen Maßstab zu finden aus dem Gegensatz der Leistungen. Denn nur aus den Gegensätzen erkennen wir das Große und das Kleine, das Lichte und das Düstere.

In den Feiglingen liegt die Ursache für die Wertung der Helden, an den Dummen ermißt man den Grad der Klugheit, die Faulheit lernt die Bedeutung des Fleißes würdigen. Das Chaos zeigt den Segen der Ordnung, und über der Barbarei erhebt sich das Glück einer menschlichen Kultur.

So sind die Kulturvölker stets der Gegenpol der kulturlosen Nationen gewesen, genau so wie in ihnen selbst wieder der Künstler der Einsame ist gegenüber der Masse der künstlerisch Gleichgültigen oder überhaupt verständnislosen Menschen. Dies liegt aber in Folgendem begründet:

Das Genie trennt sich von der Masse stets dadurch, daß es unbewußt Wahrheiten vorausahnt, die der Gesamtheit erst später bewußt werden!

Es mag auch vorkommen, daß der Geistesblitz des Einzelnen schon im Augenblick der Verkündung der neu entdeckten Wahrheit sofort einer Gesamtheit als helle Gewißheit erscheint. Je weiter aber das Genie in seinen Gedanken und Werken seiner Zeit vorauseilt, um so schwieriger wird dessen Verstehen. Die Zahl der von seiner Erkenntnis oder seiner Handlung Bezwungenen wird dann zunächst nur klein sein, und wehe, wenn Trägheit oder Indolenz mit Eigensucht gepaart gegen ihn und seine Werke eine künstliche Schranke aufrichten. Dann mögen viele Jahrhunderte vergehen, ehe einem solchen Einzelstürmer die Menschheit nachzukommen vermag. Die höchsten Werke des künstlerischen Genies aber werden, weil ihre Wurzel oft nur in einem Volke liegt, im allgemeinen auch nur von der gleichen Gemeinschaft ihre verdiente Würdigung erfahren. Sie wird durch eine solche neue Leistung plötzlich aus dem umfangenden Schlafe des Unbewußten erweckt und erlebt nun eine Selbstverständlichkeit in der Form einer nunmehr bewußt gewordenen Erkenntnis. So wie aber jedes Genie ein Bahnbrecher auf dem Wege zur Erkenntnis von etwas Wirklichem ist, so ist dies aber auch der wahrhaft große Künstler. Der antike Bildhauer, der dem menschlichen Körper in wundervoller Schönheit Gestaltung gab, hat über jede Beschreibung hinweg der Mitwelt eine Vorstellung dessen gegeben, was nach einer später einsetzenden, sogenannten exakten wissenschaftlichen Forschung richtig, d. h. wirklich ist. Diese Wirklichkeit aber ist gleichbedeutend mit höchster Zweckmäßigkeit.

Zweieinhalb Tausend Jahre vor uns hat dieser Steinmetz den menschlichen Körper schon so an seiner Umwelt vorausgesehen, daß er heute nach allen Erkenntnissen unserer anatomischen Forschung als im höchsten Sinne naturgemäß gestaltet bezeichnet werden muß. Darin aber liegt der Sinn dessen, was wir mit dem Wort „Kunst" bezeichnen

die Fähigkeit, im Schauen und im Gestalten eine Wirklichkeit der Zeit, d. h. der Gegenwart vorauseilend, zu begreifen und mit den hierzu besonders geeigneten Mitteln wiederzugeben.

Während der normale Wissenschaftler gefundene Erkenntnisse zu sich nimmt und vielleicht vorsichtig einen Schritt weitergehend aus ihnen eine neue Erkenntnis ableitet und somit zu den vorhandenen hinzufügt, überspringt der Künstler im Zeitmaß und Umfang die Erkenntnisse seiner Mitwelt oft um Jahrtausende. Statische Gesetze werden zwei- und dreitausend Jahre später rein erkenntnismäßig dem Menschen bewußt und bestätigen nun bauliche Formen, die, einst aus dem intuitiven Ahnungsvermögen eines einzelnen kommend, schon damals als Kunstwerk ihre Gestaltung erfahren hatten. Was also schon vor Jahrtausenden den Menschen eines bestimmten Volkes oder den Angehörigen einer Völkerfamilie als Kunst geschenkt wurde, findet nunmehr seine Bestätigung auch im Sinne der Uebereinstimmung mit den natürlich notwendigen oder gegebenen Konstruktionen, die einfach durch ihre Schönheit die menschliche Bewunderung erregten, entdeckt das Mikroskop nun als Elemente des Aufbaues bestimmter Körper.

Musik wird vielleicht dereinst in ihren Klängen über den Umweg von Schwingungen zu gesetzmäßigen Zahlenbildern führen, die dann ihrerseits das Rätsel der tiefsten Seelenwirkung dieser Kraft lösen werden. Der Künstler, der aber in seinen Tönen eine Welt entstehen und einstürzen läßt, hat nicht als Mathematiker Schwingungen berechnet, sondern aus gottbegnadeter Ahnung intuitiv seine Akkorde und Harmonien gefunden, die Millionen Menschen als höchste Kunst erschüttern, ohne daß sie sich des letzten Warums klar zu werden vermögen. Und in dem Sinn ist

auch der gottbegnadete Künstler Pionier auf dem Wege des Menschen zu oft tiefsten exakten Erkenntnissen, ohne daß er sich dieser späteren realen Beweise oder Gründe für die Richtigkeit seiner Ahnungen vorher bewußt sein wird.

Denn er eilt vielleicht der Menschheit am weitesten voraus! Und daher ist auch seine Leistung als wirkliches Kunstwerk als die höchste Leistung eines Volkes zu feiern. Dieses gehört damit aber auch zu den wertvollsten Beständen des Erbbesitzes einer Nation.

Was sich auch die Völker im einzelnen an materiellen Gütern anschaffen, ist gänzlich unbedeutend gegenüber den Werten wahrer kultureller Leistungen. Nur der gedankenlose kleine Spießer kann die gewaltige Bedeutung dieser Tatsache nicht ermessen. Würde man aber aus dem nationalen Gesamtbesitz unserer Völker alles das herausstreichen, was als kulturelle Leistungen zunächst keinem praktischen Zweck zu dienen schien, dann würde sich mit einem Schlag das Bild unseres blühenden allgemeinen Lebens in eine Wüste verwandeln.

Denn jede künstlerische Leistung war zunächst für den Verstand des Durchschnittsmenschen nicht sachlich bedingt, sie ist aber dafür eines jener zusätzlichen Werte, die den Menschen allein endgültig aus der Sphäre des Animalischen gehoben haben. Wenn heute durch eine magische Gewalt aus unserem eigenen Lande alles das entfernt werden würde, was der Kaninchenhorizont des normalen Erdenbürgers als nicht notwendig oder als brotlose Kunst bezeichnet,

dann würden unsere Städte plötzlich in sich zusammenfallen.

Dome, Münster, die Prachtbauten unseres höfischen und bürgerlichen Lebens, Museen und Theater, sie würden genau so verschwinden wie aber auch die letzten Pfähle einer Straßenbeleuchtung oder die Mauern unserer Wohnungen, das Glas unserer Fenster und jedes Bild an der Wand. Es würde mit einem Wort das Nichts an die Stelle unserer reichen und schönen heutigen Welt treten.

Nicht vom Brote allein!

Und dann erst würde man vielleicht den tiefsten Sinn des Wortes erkennen, daß der Mensch nicht vom Brot allein leben kann. Es dürfen daher weder der Künstler aus der Entwicklung seines Volkes, noch sein Kunstwerk aus dem Besitztum der Nation weggedacht oder gar verschleudert werden! Wenn aber ein Wirtschaftler von „Nationalvermögen" redet, dann mag man sich dessen bewußt sein, daß dieses Nationalvermögen, abgesehen von der an sich vorhandenen Leistungs- und Gestaltungskraft eines Volkes,

zusammengerechnet zu 95 v. H. in seinen kulturellen Leistungen und noch nicht einmal zu 5 v. H. in seinen sogenannten reinen materiellen Werten liegt. (Beifall.)

So hoch nun auch der Kulturbesitz eines Volkes als Gesamtheit zu werten ist, so wird doch wie auf jedem anderen Gebiet eine fortwährende Veränderung, beziehungsweise Ersetzung und Ergänzung der einzelnen Objekte und Arbeiten vorgenommen werden. Es gibt sicherlich menschliche Leistungen, die mit recht die Bezeichnung „unsterblich" für sich in Anspruch nehmen können, allein sie sind die Produkte der schöpferischen Kraft ganz weniger in Jahrtausende eingestreuter Einzelner. So, wie deren Leistungen einem größeren Teil der Völker in ihrer Bedeutung zum Bewußtsein kommen, pflegen sie zunächst auf die begabteren Seelen anspornend zur Nachahmung zu wirken. So hängt sich an jeden der großen Sterne am Kunsthimmel, einem Schweif des Kometen ähnlich, eine mehr oder weniger große Zahl von Mit- und Nachläufern an, die durch das Werk der Großen inspiriert, sich nun auch ihrerseits in ähnlicher Richtung weiter zu arbeiten bemühen. Dies ist an sich weder unanständig noch schädlich. Denn es ist ja immer ein großer Irrtum zu glauben, daß die Genies jemals zu Zehntausenden vom Himmel fallen könnten. Sie sind immer einsam gewesen und werden ewig einsam bleiben. Weil dem aber so ist, wird auch die Zahl ihrer Werke sich immer nur in engen Grenzen halten. Damit aber würde der Kreis der von den Werken der bildenden Kunst direkt Beglückten ebenfalls immer nur ein kleiner sein. Ihre Mitschaffenden, d. h. im wesentlichen nur Nachahmenden sorgen aber dafür, daß wenigstens ein Abglanz der einmaligen Schöpfungen auch auf eine größere Zahl von Menschen fällt. So wie aber beim Kometen sich die Helligkeit des Schweifes allmählich mit der Verbreiterung verliert, um endlich im allgemeinen Dunkel aufzugehen, so sind auch die Nachläufer der Genies mit der zunehmenden Entfernung vom Genie und der zunehmenden Größe ihrer Zahl nur noch schwache Abbilder ihres Herrn und Meisters. Dennoch aber helfen sie mit, das Bedürfnis auch der breiteren Masse eines Volkes nach Kunst und Kunstbesitz zu erfüllen. So häuft sich vornehmlich durch ihr Wirken allmählich ein künstlerischer Besitzstand an, der natürlich nur selten mit dem durch das Vorbild gegebenen Maßstab gemessen werden kann. Allein trotzdem brauchen die Arbeiten nicht schlecht zu sein, sondern im Gegenteil, sie sind als ehrlich bestrebte Nachahmung eines guten Vorbildes

tausendmal besser als die Verlogenheit einer sogenannten neuen Kunst, deren einzige Rechtfertigung nur in dem eben noch nicht Dagewesenen liegt, ohne aber das Stigma des Genialen an ihrer Stirn zu tragen.

Dieser mehr oder weniger solide künstlerische Hausrat einer Nation wird aber infolge der größeren Zahl der Mit- und Nachläufer allmählich so umfangreich werden, daß zumindestens ein Teil des weniger bedeutenden von selbst wieder abgestoßen werden muß, besonders, wenn es einer Zeit gelingt, z. B. auf dem Wege mechanischer Reproduktionen an die Stelle schlechterer Nach- oder Neuschöpfungen gute Kopien besserer Vorbilder zu setzen. Nachdem außerdem im Laufe der Jahrhunderte sicher neue Genies auftauchen, die ihrerseits auch wieder Nachahmer finden, wird hier ein fortgesetzter Prozeß der Verdrängung des vorhandenen Kunstbesitzes durch einen neu hinzukommenden stattfinden. Damit aber erhebt sich nun die Frage

der Wertung des Kunstwerkes

an sich. Die natürlichste Beantwortung findet diese Frage für jeden einzelnen Fall durch das Inerscheinungtreten des sofort ersichtlich Ueberlegenen, d. h. Besseren. Denn dieses Bessere wird sich, wenn auch oft nach schwersten Kämpfen, doch im Laufe der Zeit allmählich durchringen und dabei genau so viel von früher verdrängen als es zur Behauptung seines eigenen Daseins an Raum und an Aufmerksamkeit benötigt.

Vergewaltigung der Kunst

Viel schwieriger ist diese Frage aber dann zu lösen, wenn der Kunstbesitz der Nation bedroht wird von dem Eindringen einer nicht durch die eigene künstlerische Höhe geheiligten und damit berechtigten neuen Welle von Kunstwerken, als vielmehr durch den Angriff einer im tiefsten Grund amusischen unkünstlerischen Produktion, die aus allgemeinen weltanschaulichen oder politischen Gesichtspunkten lanciert, propagiert und gefördert wird. Dies war in unserer heutigen Zeit der Fall. Von all den fraglichen Machwerken unserer sogenannten „modernen Kunst" hätten keine fünf Prozent irgend einen Platz im Kunstbesitz des deutschen Volkes erobern können, wenn sie nicht durch eine mit der Kunst an sich in gar keinem Zusammenhang stehende, sondern politisch-weltanschaulich orientierte Propaganda der öffentlichen Meinung aufgeredet, ja durch ähnlich eingestellte politische Faktoren aufgenötigt worden wären. Wie tief die Abneigung des Volkes gegenüber einer durch solche Produkte zugemuteten Bereicherung seiner Kunst ist, mögen alle ersehen aus den Eindrücken, die die Besichtigung der Ausstellung „Entartete Kunst" in München bei den Beschauern hinterläßt. Allein nichtsdestoweniger ist es einer geschickten, ja gerissenen jüdischen Kulturpropaganda gelungen, diese erbärmlichsten Machwerke, wenn auch nicht dem gesunden Einzelmenschen, so aber zumindestens seinen sogenannten „berufenen künstlerischen Sachwaltern" aufzuschwätzen, in unsere Galerien hineinzuschmuggeln und damit letzten Endes doch dem deutschen Volke aufzuoktroieren.

Hier kann nicht von einem natürlichen Prozeß der Verdrängung etwa überalterter und damit mehr oder weniger verblassender Kunstwerke durch glänzende neue Arbeiten gesprochen werden, sondern von

einer Vergewaltigung des Kunstempfindens und letzten Endes auch des nationalen Kunstbesitzstandes durch eine Anzahl von Betrügern, die als Massenerscheinung auftretend, mit frecher Stirn von sich behaupten, den schöpferischen Typ einer neuen „modernen" Kunst zu repräsentieren.

Inwieweit dieser freche Ueberfall auf unsere Kultur und unseren nationalen Kunstbesitz gelungen ist, mögen Sie alle ersehen aus den Ankäufen, die durch Staatsgelder oder durch sonstige Mittel aus öffentlicher Hand erfolgt sind. Von diesen Werken nun den nationalen Kulturbesitz zu säubern, ist eine heilige Pflicht einer politischen Leitung, die sich selbst als im stärksten Gegensatz stehend ansieht zu jenen dekadenten Kräften, die diese Machwerke dem deutschen Volke aufgenötigt haben!

Daraus ergibt sich für uns aber zwingend die Notwendigkeit, sehr oft eine kritische Betrachtung anzustellen über

den Wert eines Kunstwerkes an sich.

Wenn wir nun vom Werte des Kunstwerks an sich sprechen, dann wollen wir zunächst die Tatsache berücksichtigen, daß die größten Kunstleistungen der Menschheit ihrer Zeit vorangingen, d. h. also, daß sie in der Zeit ihrer Entstehung von der großen Masse der Mitbürger meist als etwas Neues angesehen worden waren und oft nur von einem begrenzten Teil sofort verstanden wurden, im übrigen sich aber erst allmählich das allgemeine Verständnis erkämpfen mußten. Ja, dies ist geradezu ein Kennzeichen der allergrößten künstlerischen Leistung, daß sich in ihnen ein Schritt in der unbewußten Erkenntnis des Tatsächlichen nach vorwärts vollzog, dem die Mitwelt nur erst allmählich nachfolgen konnte. Das Recht zur Verdrängung bestehender Kunstleistungen kann aber auf alle Fälle nur solchen Neuschöpfungen zuerkannt werden,

die eine größere Wahrheit in sich verkörpern und mithin der allgemeinen Erkenntnis und dem Verständnis ihrer Zeit auch wieder voraneilen werden!

Es gibt dabei manchmal allerdings auch eine zurückblickende Kunst, allein sie ist nur insofern berechtigt, als sich in ihr wieder eine schon verloren gegangene Rassenbesinnung ankündigt. Dann, wenn im Laufe einer Kunstentwicklung durch fremde, unvolkliche Einflüsse das Kunstwerk die innere Beziehung zum eigenen Blut und damit eigenen Rassenwert und Empfinden verloren hat, kann durch eine Wiederherstellung dieses ursächlichen Zusammenhanges eine Erneuerung der künstlerischen Leistungen auch dann eintreten, wenn an den Schöpfungen einer vergangenen Epoche angeknüpft wird, um von dort aus nun wieder den richtigen Weg nach vorne zu suchen.

Rückentwicklung ist Fehlentwicklung!

Ohne dem aber ist jede Rückentwicklung der Kunst eine Fehlentwicklung. Denn sie führt die kulturellen Leistungen in eine Epoche weitester Vergangenheit zurück, auch wenn sie vielleicht in ihrer damaligen Höhe gleich sein kann der Höhe unbedeutender Rassen der Gegenwart. So kann sehr wohl die „primitive Kunst" von heute oder besser die Kunst der sogenannten Primitiven, in der wir nur Karikaturen erblicken können, wie sie zur Zeit noch verschiedene Negerstämme fabrizieren, identisch sein mit weit zurückliegenden künstlerischen Schöpfungen unseres eigenen Volkes. Ja, dies ist nicht nur wahrscheinlich, sondern sogar sicher. Denn das Niveau dieser Zeichnungen entspricht, wie ich schon einmal erwähnte, der Betätigung fünf-, sechs- oder siebenjähriger Kinder, damit aber dem Durchschnittsniveau auch der Spitzenleistungen, die unser eigenes Volk vor zwanzig-, dreißig- oder vielleicht sogar fünfzigtausend Jahren eingenommen haben mag.

Es kann aber nicht der Sinn einer Säuberung unseres kulturellen Besitztums sein, Leistungen einer fortgeschrittenen Zeit durch längst überholte Arbeiten einer weit zurückliegenden Epoche zu ersetzen oder sie gar durch sie zu verdrängen.

Es muß daher der oberste Grundsatz bei der Wertung eines Kunstwerkes immer sein, daß es in der Zeit seiner Entstehung einen Fortschritt und keinen Rückschritt bedeutet!

Ich kann daher sehr wohl eine an sich primitive Arbeit, die vor 2000 Jahren entstanden ist, als Kunstwerk werten und diese selbe Arbeit aber sofort schärfstens ablehnen, wenn ein heutiger sogenannter Kunstbeflissener sie als Ausdruck unserer Zeit der Mitwelt aufzwingen will.

Ich sehe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst"- oder „Kultur"-Besinnung. Kunst- oder Kulturbesinnung kann nicht bedeuten: Zurückstreben nach den Leistungen überwundener Zeitalter, sondern kann nur bedeuten: Wiederauffinden des vielleicht schon früher verloren gegangenen richtigen Weges einer eigenen rassisch-blutmäßig bedingten und damit natürlichen Kunst- und Kulturentwicklung.

Man muß dabei aber erkennen, daß der wirkliche Künstler zu keiner Zeit sich bewußt in der Gestaltung seines künstlerischen Wollens eine sogenannte „stilistische" Beschränkung auferlegte, sondern dies stets erst in den Augen der Nachwelt der Fall zu sein scheint. Das archaische Kunstwerk ist nicht das Produkt eines damaligen bestimmten Stilwollens, sondern das Ergebnis der damaligen Höchstleistung, also der letzte Ausdruck des damaligen Sehens und des Vermögens, dieses Sehen in eine künstlerisch materielle Form zu bringen. Daher war diese von uns als archaisch bezeichnete Kunst einst angestrebte höchste Wahrhaftigkeit, während ihre plumpe Wiederholung von heute nur eine höchst unkünstlerische Lüge ist.

Wenn aber die Ergebnisse gerade der höchsten künstlerischen Veranlagung fernste Zukunftsvorausahnung des Wirklichen sind und dem Gestalt geben, dann wird dieses schnellste Vorauseilen vor dem allgemeinen Verstand stets auch nur das Werk der seltensten künstlerischen Erscheinungen sein, d. h.:

die Kunstbegabung zeichnet sich immer durch äußerste Vereinsamung aus.

Es wird daher eine wahrhafte epochale neue Kunstleistung immer nur als das Werk eines einzelnen begnadeten der übrigen Menschheit seherisch **vorauslebenden Mannes sein und niemals das Ergebnis einer allgemeinen durchschnittlichen Kollektivleistung.**

Es ist daher von vornherein festzuhalten, daß **zwischen dem höchsten Genie und der größten Zahl ein ewiger Gegensatz** besteht. Das Genie ist die Einzelperson und das nur Durchschnittliche bleibt die Masse. Darin liegt aber der stärkste Beweis für den Unsinn unserer sogenannten „modernen Kunst", denn sie versucht bewußt, die große Leistung des Genies durch die sogenannte „Massenleistung" zu ersetzen. Das heißt nicht, eine strahlende Begabung tritt vor das Volk und schenkt ihm das neue Kunstwerk, sondern eine Unzahl von Stümpern fabriziert minderwertigste Machwerke und beginnt nun mit der Zahl gegen die Seltenheit der wirklich ewigen Kunst zu operieren! Die sogenannte „moderne Kunst" trumpft also mit einer allgemeinen Gemeinschaftsarbeit auf. Daher aber ist sie

weder modern, noch ist sie überhaupt eine Kunst.

Denn es könnte sehr wohl einen neuen und damit also meinetwegen modernen Künstler geben, es kann aber nicht geben eine Kunst des Jahrganges 1937 oder 1940.

Der Unsterbliche ist bescheidener!

Dem Genie aber, das die Welt mit einer wirklichen neuen kulturellen Schöpfung beglückt, liegt die Kenntnis des vorhandenen Kunstgutes nach seiner Art und in seiner Technik als selbstverständliche Voraussetzung zutiefst im Blut, im Verständnis und im Können. Es beherrscht die schon vorhandene Technik souverän und gestaltet auf ihr fußend das neue Kunstwerk, das dem Verständnis seiner Zeit vielleicht vorauseilend sich möglicherweise erst in Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten die allgemeine Zustimmung sichern wird. Also der wirklich zum Höchsten berufene, schöpferisch begnadete Künstler beherrscht das bisher Geschaffene in seinem tiefsten Sinn und in seiner Technik und entwickelt daraus seine eigene Leistung. Diese schöpferisch begnadeten Menschen sind jedoch nur die Ausnahme. Sie allein aber bereichern den wahren Kulturbesitz der Menschheit. Sie sind zugleich aber auch die tolerantesten Verehrer der Leistungen der Vergangenheit. Sie wissen, was sie diesen Kulturschöpfungen der Vergangenheit selbst zu verdanken haben! In ihnen lebt die souveräne Ueberzeugung vom Wert ihrer eigenen Schöpfung. Sie leiden daher auch nicht unter der Angst, vom Vergangenen überlistet zu werden. Im Gegenteil: sie freuen sich darauf, ihre Werke hineinstellen zu können in diese Schau der früheren oder gegenwärtigen Großen und ihrer Leistungen, und sind dabei überzeugt, daß sie sich

durch ihre eigene Arbeit einen Ehrenplatz erkämpfen werden in dieser Galerie der unsterblichen Ahnen.

Erst ihre Trabanten pflegen sich schwieriger bemerkbar zu machen und es hebt dann beim einzelnen das Ringen an zwischen ihren Werken, die selbst nur Durchschnitt sind, mit ähnlichen Werken der Vergangenheit. Und hier wird die Regel die sein, daß aus dem Besitz und aus dem Gedächtnis der Menschen langsam die kleineren Werke entschwinden, um aber ebenfalls nur vorübergehend neuen Platz zu machen. Nur die wahrhaft Großen bleiben immer bewahrt und sind der dauernden Verehrung sicher. Sie leiden ja auch nicht durch die Größe ihrer Zahl! Bei der Beurteilung des Kunstwerkes wird dabei auch von vornherein zu berücksichtigen sein die dem Künstler gestellte oder ihm vorgeschwebte Aufgabe und das ihm zur Verfügung stehende Material. Unter vielen ist jedes

Kunstwerk von einzelnen Erscheinungen seiner Umwelt mitbestimmt und mitbedingt.

Der Künstler lebt nicht im leeren Raum, wohl aber tun dies sehr oft seine Kritikaster!

Er gestaltet nicht nur, sondern er wird auch selbst bewegt. Schon die Ursache der Entstehung eines Kunstwerkes, der Auftrag, ist oft bestimmend für das Ergebnis. Zeitgeschichtliche Auffassungen, geschichtliche Erkenntnisse, kulturgeschichtliches Wissen, alles dieses hilft mit an der Gestaltung seines Werkes. Es ist unmöglich, das Gemälde eines Meisters des 17. Jahrhunderts abzulehnen, weil sich aus seiner kulturgeschichtlichen Kenntnis des römischen Lebens für unser Auge zahllose, uns heute bewußt gewordene Stilwidrigkeiten aufzeigen. Hier muß an das Kunstwerk von einem höheren Gesichtspunkt herangetreten werden. Es gibt nicht nur einen Respekt vor den materiellen Besitztümern eines Volkes, sondern auch einen solchen vor den kulturellen! Und dieser Respekt hat dann auch zu gelten, wenn im einzelnen gewisse Auffassungen der Gegenwart nicht mehr übereinstimmen mit der das Kunstwerk bestimmenden oder durch das Kunstwerk selbst vertretenen Vergangenheit. Vor allem:

Jedes gewaltige Kunstwerk trägt seinen eigenen Wert in sich.

Es kann nicht mit anderen Maßstäben gemessen werden. Es ist unmöglich, im Jahre 1940 aus einer bestimmten politischen oder weltanschaulichen Einstellung heraus sich einen Maßstab zu schaffen, um ihn dann anzulegen an den weltanschaulichen Gehalt der Kunstwerke vergangener Zeiten und diese dann entweder zu bejahen oder im nichtzutreffenden Fall abzulehnen. So wenig es möglich ist, die leiblichen Vorfahren nach ihrer besonderen Einstellung zu Problemen der damaligen Zeit hin im einzelnen anzuerkennen oder zu verdammen, so wenig ist es auch möglich, ein wahrhaftes Kunstwerk einfach deshalb nicht gelten lassen zu wollen, weil das in ihm veranschaulichte oder dargestellte Ideal der damaligen Welt unseren heutigen Auffassungen nicht mehr genügt oder ihnen vielleicht sogar entgegensteht.

Da die Kunst in vielen Fällen sich in ihren Darstellungen den Ereignissen einer Zeit zuwenden muß, würde mithin stets dann, wenn eine nachfolgende Periode zu anderen Auffassungen kommt, die künstlerische Gesamtleistung der davor liegenden Epoche auszulöschen sein. Es ist aber unmöglich, die antike Kunst etwa deshalb abzulehnen, weil sie heidnisch war und unterdessen eine christliche Welt kam, wie es genau so unmöglich ist, eine christliche Kunst abzulehnen, weil manche unterdessen auch zu ihr nicht mehr in voller Uebereinstimmung stehen! Es ist unrecht, an die großen kulturellen Schöpfungen gewaltiger künstlerischer Heroen den oft sehr zeitbedingten Zollstab augenblicklich herrschender Auffassungen anzulegen. Nur ein amusisch veranlagtes Wesen kann zu einem so unmöglichen Verfahren greifen. Allein nicht nur dies: es ist ein solches Vorgehen

auch eine Respektlosigkeit vor unserer großen Vergangenheit und außerdem eine geschichtliche Beschränktheit.

Nur ein national respektloser Mann wird Mozarts „Zauberflöte" verurteilen, weil sie vielleicht im Text weltanschaulich seinen Auffassungen entgegensteht.

Ebenso wird nur ein ungerechter Richter Wagners Ring ablehnen, weil er nicht den christlichen Anschauungen entspricht oder Wagners „Tannhäuser", „Lohengrin" und „Parsifal", weil sie umgekehrt nicht im Sinne anderer Erkenntnisse gehalten zu sein scheinen. Das große Kunstwerk trägt einen absoluten Wert in sich. Dieser Wert wird nicht gemessen mit dem Maßstab einer das Kunstwerk als solches gar nicht berührenden mehr oder weniger zeitlich bedingten Auffassung!

Wenn im übrigen jede Generation das Recht in Anspruch nehmen würde, Kunstwerke einer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Vergangenheit einfach auszurotten,

dann würde sicherlich vor allem jede politische Umwälzung sofort die Vernichtung der in einer anderen politischen Umwelt groß gewordenen Kultur bedeuten.

Dies ist aber genau so sinnlos, als es sinnlos wäre, in einer nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung alle materiellen Werte zu vernichten, die unter nicht nationalsozialistischen Gedankengängen im Laufe der Jahrhunderte entstanden und aufgespeichert worden sind. Vor allem aber wird Kunst überhaupt nicht widerlegt durch Literatur, durch Reden oder durch Schreiben, sondern nur durch bessere Leistungen. Musik kann nur widerlegt werden durch Musik, Dichtkunst nur durch Dichtkunst, Baukunst nur durch Baukunst, Tanz nur durch Tanz, Bildwerke nur durch Bildwerke und niemals durch literarische Betrachtungen.

Denn wäre dies möglich, dann könnte man ja ohne weiteres künstlerische Kulturleistungen einfach aus dem Besitzstand eines Volkes herausreißen, ohne daß ein Ersatz für sie einträte. Dies hieße aber in Wahrheit doch nichts anderes, als den kulturellen Besitzstand einer Nation allmählich zerstören und an seine Stelle ein Vacuum setzen.

Es können aber selbst die scheinbar überlebtesten Kulturschöpfungen nicht überwunden werden durch eine dann eintretende Leere, höchstens erfüllt noch von dem Geschwätz literarischer Schreiberlinge, sondern nur geschlagen und ersetzt werden durch neue, und zwar bessere Leistungen.

Das oberste Gesetz der Kunstwertung

Es ist daher das oberste Gebot bei jeder Kunstwertung

die Pflicht der größten Toleranz gegenüber den wahrhaft großen kulturellen Schöpfungen der Vergangenheit.

Eine selbst große Zeit wird es sich erlauben können, sowohl politisch als auch kulturell die Arbeit der Ahnen mit jenem Respekt zu behandeln, mit dem sie selbst wünscht, daß auch ihr Zeitalter einst von den Nachkommen geachtet wird. Sie wird sich im Gegenteil bemühen, diesen Leistungen der Vergangenheit ihre eigenen zum Vergleich gegenüberzustellen, und es dann der Nachwelt überlassen, die Wertung vorzunehmen und, wenn schon erforderlich, die dann notwendige Auswahl zu treffen. Dies wird das stolzeste Kennzeichen einer wahrhaft großen schöpferischen Zeit sein.

Sie wird dafür einst nicht beurteilt werden an dem, was sie einriß, sondern nur an dem, was sie selbst gebaut und gestaltet hat! Vor allem aber möge jeder einzelne in einer solchen Zeit bedenken, daß es das ausschließliche Vorrecht der Genies ist, Größeres, Besseres, Neues zu gestalten, und der traurige Fluch der Herostraten, Altes einzureißen und zu verbrennen. Wenn wir daher heute von einer Kunstwertung sprechen, dann wollen wir zusammenfassend unter dieser Kunstwertung verstehen

den ehrfurchtsvollsten Respekt vor allen aufrichtigen großen Leistungen unserer Vergangenheit.

Die beste Wertung nehmen wir aber vor durch höchste eigene Anstrengungen. Wir alle sind uns bewußt, daß es nicht genügen kann, das Vorhandene nur zu bewahren, sondern daß es nunmehr notwendig ist, auch in unserer Zeit einen stolzen Beitrag zu diesem großen, unseren nationalen Kulturbesitz zu liefern. Es ist kein Zufall, daß im Leben der Völker die Zeiten der Dichter und Sänger nicht immer zusammenfallen mit den Epochen großer politischer Erhebungen, Weltschicksale entscheidender Kämpfe.

Nicht nur, daß dem Dichter und Sänger erst der geschichtliche Anlaß gegeben werden muß, der ihn zu einer nachträglichen Verherrlichung der Handlung oder der Persönlichkeit inspiriert, nein, was die schöpferische Kraft des Künstlers begeistert, kann in bewegten Zeiten nur zu leicht ihn selbst mit zum Handeln zwingender Tatkraft erfüllen. Nicht immer trägt der Sänger in der einen Hand das Schwert und in der anderen die Leier. Nur zu oft geraten die heißblütigen Menschen in sturm- und drangvollen Jahren auf den Weg der Helden, während sie sonst sicherlich auf dem der Musen geblieben wären. Ja, vielleicht ist die höchste dichterische Gestaltungskraft auch nur eine Art des Auslebens eines vorhandenen heißen Herzens, das den Mann sonst in den Kampf des Lebens mit hineingerissen haben würde.

Wenn also in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Verarmung an großer dichterischer und musikalischer Gestaltungskraft eingetreten zu sein scheint, dann ist neben anderen Gründen sicherlich dieser eine mit entscheidend, daß sehr viele in ihrem Inneren musisch veranlagte Menschen heute Geschichte machen, statt sie zu beschreiben, d. h. sich das Leben von Helden selbst erwählt haben, statt es zu besingen.

Und der Feuergeist in unserer Jugend findet seit über einem Vierteljahrhundert wahrhaftig genug andere Möglichkeiten, um sich auszuleben als die des nur wiedergebenden, dichterischen Ueberschwanges oder der musikalischen Gestaltung.

Wer weiß,

wieviel gottbegnadete Künstler sich unter jenen zwei Millionen befunden haben mögen, die zum Teil als jugendliche Freiwillige mit Liedern auf den Lippen noch im Tode das Bekenntnis zu einem wahrhaft musischen Heldentum abgelegt haben!

Aber dann schlug die nationalsozialistische Bewegung unzählige Menschen so sehr in ihren Bann, daß sie nicht nur Beruf und Stellung, sondern sogar Weib und Kind vergaßen, um für die Erhebung ihres Volkes in den Reihen der neuen Gemeinschaft zu kämpfen. Wer sich so der letzten Bindungen zur normalen bürgerlichen Umwelt entäußert, der kann sehr wohl auch den Verzicht ausgesprochen haben auf das künstlerische Ausleben seines starken Ichs, ohne daß ihm dies auch nur bewußt zu werden brauchte. Nach Beendigung dieses weltgeschichtlichen Kampfes wird der vorhandene heiße Lebensdrang mancher junger Schwärmer von selbst wieder einen anderen Weg zur Aeußerung aufsuchen und finden.

Dieser verständlichen Verpflichtung kühner Menschen durch das Verlockendere der Tat ist es aber nicht ausschließlich zuzuschreiben, wenn in den letzten Jahrzehnten ein fast erschütternder Mangel an künstlerischen Qualitäten einzutreten schien. Denn dieses Nachlassen war zum Teil schon vor dem Kriege zu bemerken, obwohl in der bürgerlichen Welt vor 1914 nur sehr wenig von Heroismus zu spüren war. Der Grund für den schon damals auftretenden Mangel an künstlerischer und besonders schöpferischer Originalität lag nun weniger am Fehlen solcher Erscheinungen an sich, als vielmehr an Vorgängen, die ihr Emporkommen teils verhinderten, teils der Mitwelt verschwiegen. Es war der Fluch der sogenannten „modernen" Kunstbetätigung, die die Literaten propagierten und machten, daß gerade durch sie jede wirkliche wertvolle neue Kraft entweder verschreckt oder erstickt wurde. Denn wie schon betont, ist das Genie stets nur eine Ausnahme und damit eine Einzelerscheinung. Es wird sich als solche stets über einen gewissen soliden Querschnitt allgemeiner Leistungen zu erheben haben. Seine eigene Voraussetzung bleibt daher gerade die Erhaltung dieses gesunden allgemeinen Durchschnitts als Basis und als Boden.

Keine Kunst am laufenden Band!

Die höchste Originalität ist aber nun einmal nur wenigen besonders Bevorzugten zu eigen. Es gibt deshalb

auch keine Kunst, die am laufenden Band immer Neues und Originelles produziert, sondern es gibt nur einen allgemein anerkannten soliden Durchschnitt, aus dem sich die Originale herausheben!

Sie tun dies aber nicht, um dann als einsame Dichter eines Tages wieder spurlos zu verlöschen, sondern sie tun es als Fackelträger, um anderen den Aufstieg zu ihrer eigenen Höhe zu zeigen und zu erleichtern. Damit aber wird, ohne es selbst zu wollen, der Künstler von Format fast immer der Meister einer Schule sein. Wie gering nun oft die Differenzen zwischen ihm und seinen begabtesten Anhängern sein können, vermögen wir aus den Schwierigkeiten, nachträglich die Herkunft solcher Arbeiten einwandfrei festzustellen, erkennen. Wie oft muß selbst die sorgfältigste Untersuchung die Möglichkeit zugeben, daß das Werk sowohl vom Meister als aber auch vielleicht aus seiner Schule, d. h. aus der von ihm befruchteten Umgebung stammen könnte. Wo wäre aber auch die Menschheit hingekommen, wenn ihre erleuchteten Geister außer den Bewunderern keine Nachahmer gefunden hätten? Es gäbe keine menschliche Kultur, wenn die Genies nur wie Meteore aufleuchteten und dann wieder verglimmen würden, ohne irgend eine weitere Spur von sich zurückzulassen. Sie sind als Genies die Pioniere, die nicht nur anderen vorangehen, sondern vor allem diese auch nach sich ziehen. Dies ändert nichts an ihrem Ruhm, und damit an ihrer Bedeutung. Im Gegenteil, dies erhöht nur den Wert ihrer geschichtlichen Arbeit.

Nur dadurch ist die menschliche Kultur immer wieder auf ein höheres Niveau gebracht worden, dem die breiteren Massen sich nun anzugleichen bemühen. So entsteht ein sich fortwährend nach vorwärts schiebender Strom, aus dem immer wieder vereinzelte geniale Naturen aufzuleuchten beginnen, um neue Ziele des menschlichen Strebens abzustecken.

Es kann daher im wesentlichen eine wertvolle Originalität

nur von den ganz großen Geistern verlangt

werden, während der Durchschnitt, d. h. die Masse der auch künstlerisch Tätigen sich stets in einem durch die Genies abgesteckten Rahmen zu halten pflegt.

Der jahrzehntelange literarische Angriff gegen diesen soliden Querschnitt einer Kunstbetätigung führt damit aber nur zur Kunstschwindelei, d. h. die immer wieder verlangte „Originalität" kann von der Masse der Kunstschaffenden nicht gefunden werden durch das Herausheben nach vorne; denn dies ist, wie schon betont, nur den seltensten Einzelerscheinungen vorbehalten, sondern durch ein freches Herausspringen nach rückwärts! Und dieser Weg nach rückwärts allerdings ist gleich und kann fast von jedem beschritten werden, sofern hier nur die nötige Portion Frechheit oder Unverschämtheit einerseits und die erforderliche Geduld oder Dummheit andererseits zur Verfügung stehen.

Der Weg von der heilig ernstgemeinten Arbeit unserer guten alten deutschen Meister zu den großen Malern des 17., 18. und 19. Jahrhunderts war sicherlich schwerer als der Weg vom Durchschnitt einer anständigen Kunst des 19. Jahrhunderts zur primitiven Kritzelei unserer sogenannten Modernen, deren Produkte nur deshalb aufzufallen pflegen, weil sie ein paar tausend Jahre hinter dem heutigen Kulturniveau zurückliegen.

Diese schmachvolle Rückentwicklung aber haben unsere Literaten verbrochen. Ihnen gelang es, durch eine fortwährende Anwendung des Wortes „Kitsch" auf eine gutgewollte anständige Mittelleistung jene exaltierten Verirrungen zu züchten, die einer literarischen Blasiertheit vielleicht als interessante oder gar phänomenale Abwechselung erscheinen mögen, tatsächlich aber ein schandbarer Rückschritt sind, ein Kulturverfall, wie er zu keiner Zeit jemals stattgefunden hat, aber auch nicht stattfinden konnte,

weil noch niemlas den Literaten ein so unverschämter Einfluß auf die darstellende und bildende Kunst zugestanden worden war.

Dabei ist es nun belustigend zu sehen, wie die Produkte dieser sogenannten „Modernen" selbst am allerwenigsten etwa als „Original" oder „Originalität" gewertet werden können.

Im Gegenteil: Alle diese sogenannten modernen Künstler sind die kläglichsten und hilflosesten Kopisten aller Zeiten. Freilich, keine Kopisten des Anständigen, sondern solche des Unsinns! Sie blasen sich auf und nörgeln über die Baukunst vergangener Zeiten trotz des damaligen geradezu unermeßlichen Reichtums an Formen und verarmen dabei selbst in der Nachäffung eines einmal angefangenen Unfugs bis zum Stumpfsinn.

Wie lange glaubte man denn wohl, daß es als besondere „Originalität" würde gelten können, Türen statt gerade verkehrt in eine Hausfront zu setzen, oder Wände statt jeder Gliederung einfach glatt zu lassen, oder Erker statt viereckig dreieckig anzukleben, oder Fenster statt statisch richtig in die Front unstatisch und falsch an oder um das Eck anzubringen? Sowie an einem Platz aber auch nur mit einem solchen Unsinn der Anfang gemacht wurde, stürzten sich sofort ganze Schwärme unserer literarisch befruchteten jüngeren und älteren Kunstgestalter auf diese Möglichkeit einer neuen, allerdings schon sehr billigen Originalität und kopierten sie viel stupider und geistloser nach, als der schlechteste Baumeister des 19. Jahrhunderts irgendeine uns heute vielleicht vollkommen fremde Renaissance-Architektur nachzuahmen vermochte. Dieses Literatengekell gegen den anständigen und soliden Durchschnitt war daher mit die entscheidendste Ursache für das langsame Ausfallen wirklich bedeutender und damit die Menschheit nach vorwärts bringender Künstler.

Es ist nicht wegzuleugnen, daß in eben dem Maße, in dem im 19. und gegen das 20. Jahrhundert zu und in dieses hinein die Kunstliteratur zunahm,

die Zahl der wirklich großen Künstler abzunehmen anfing!

Ist es nicht tragisch, feststellen zu müssen, daß im vergangenen Jahrhundert die musikalischen Genies eine förmliche Kette bildeten, bis sie dann allmählich im dauernden Kampf gegen das Literatentum so aufgerieben wurden, daß wir heute in einer wahrhaft erschreckenden musikalischen Oede zu leben gezwungen sind. Wir erhielten unzählige Mitarbeiter an geistreichen Musikzeitschriften, aber wir verloren die schöpferischen Komponisten.

Wenn wir diesen tatsächlichen Zustand bedenken, dann ergibt sich für uns aber auch ohne weiteres der Weg, den wir einzuschlagen haben, um wieder zu einer gesunden Kunst gelangen zu können. Dann aber ist wieder am Ende auch nicht so tragisch, daß uns im Augenblick das Schicksal zum Beispiel jene Fülle von Komponisten versagt hat, die besonders in den ersten zwei Dritteln des vergangenen Jahrhunderts den Ruhm unserer deutschen Musik befestigten, denn diese haben gottlob soviel geleistet, daß wir schon eine künstlerische Tat vollbringen, wenn wir wenigstens ihre Werke dem deutschen Volke in bester Form vermitteln.

Sorgfältige Pflege der Kulturwerte

Denn wieviele Deutsche haben nun wirklich

einen Anteil an den großen musikalischen Schöpfungen unseres eigenen Volkes

oder der uns verwandten Nationen? Leben wir nicht in einer Welt, in der ein ganz kleiner Klüngel übersättigter Parasiten in lähmender Blasiertheit die größten Kunstschöpfungen mangels jeder, auf anderen Gebieten sich erstreckenden ausgleichenden Tätigkeit über hat, während unzählige Millionen — im Innersten viel aufgeschlossenere Menschen, einfach nicht die Möglichkeit finden, mit diesen Werken auch nur in Berührung zu kommen? Wieviel Deutsche kennen denn überhaupt die großen Meisterleistungen unserer Kunst, und vor allem, wieviele Deutsche wurden denn zur inneren Aufnahme dieser Werke bewußt erzogen? Ist es nicht ein trauriges Zeichen unserer heutigen Zeit, daß in Städten, die vor hundert Jahren ein Opernhaus mit 2000 Plätzen auf knapp 50 000 Einwohner, besaßen, heute dieses eine Opernhaus — aber in der Platzzahl durch sicherheitspolizeiliche Vorschrift sogar wesentlich beschränkt — noch immer als einsamer Tempel der höheren Musikkunst steht, obwohl die Einwohnerzahl der Stadt sich unterdes mehr als verzwölffacht hat?

Wundern wir uns, wenn bei einer solchen Vernachlässigung der Millionenmasse unseres Volkes

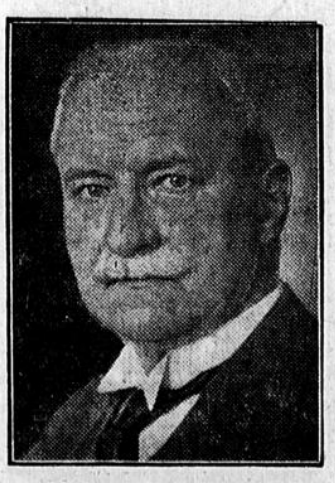
Die Träger des deutschen Nationalpreises



Professor Ludwig Troost



Reichsleiter Rosenberg



Geheimrat Prof. Bier



Staatsrat Prof. Sauerbruch



Professor Dr. h. c. Fischer

künstlerisch vorhandene Qualitäten einfach deshalb verloren gehen, weil an sie niemals jener große Anstoß aus dem Leben kam, der sooft entscheidend ist für die spätere Entwicklung der Laufbahn des einzelnen Menschen? Ich glaube, wir können vor der deutschen Geschichte und vor unseren Nachkommen kulturell heute garnichts Besseres tun,

als alles das ehrfürchtig zu pflegen, was große Meister der Vergangenheit uns hinterlassen haben.

Und wenn ein ganz kleiner Kreis überzüchteter Degenerater an der Urwüchsigkeit dieser wahrhaft deutschen Kunst keinen Gefallen mehr findet, oder an ihr kein Interesse mehr hat und stattdessen zurückstrebt nach einer ihrer eigenen Veranlagung näher liegenden „Primitivität", dann ist es aber erst recht unsere Pflicht, ohne jede Rücksicht darauf, das breite und gesunde Volk zu dieser unserer deutschen Kunst zu führen. Denn es ist eine Beleidigung für die Großen unserer Vergangenheit, anzunehmen, daß sie nur gelebt haben, nur dichteten und musizierten für eine kleine Schicht durch und durch korrupter und fauler Existenzen. Das Volk aber ist viel zu einfach und natürlich, als daß es nicht Gefallen finden würde an der natürlichen Größe seiner alten Meister. Fragen Sie doch die Massen, die abwechselnd in die „Entartete Kunst" und in die Ausstellung der deutschen Kunst hineingehen oder die, die Werke in unseren Museen besuchen, was auf sie mehr Eindruck macht. Fragen Sie diese gesunden Menschen und Sie werden eine eindeutige Antwort bekommen. Aber fragen Sie nur ja nicht jene äußerlich und innerlich blassen Erscheinungen einer gewissen intellektuellen Dekadenz. Denn diese sind nicht das deutsche Volk. Es ist daher die erste große Aufgabe des neuen Dritten Reiches, daß es

die kulturellen Werte der Vergangenheit sorgfältig pflegt und sie der breiten Masse unseres Volkes zu vermitteln versucht.

Und auch dies mit Verständnis großzügig und vernünftig, denn es ist ganz klar, daß der von des Tages Arbeit oder von vielen Sorgen gequälte Mann nicht immer fähig ist, am Abend schwerste künstlerische Probleme aufzunehmen und sich mit ihnen ins Bett zu legen. Wer mit Sorgen kämpfen muß, braucht das Lachen notwendiger als wer vom Leben selbst nur angelächelt wird.

Es soll daher auch das Theater nicht nur der ernsten sondern auch der heiteren Muse dienen, und sicherlich wird nur ein gewisser Prozentsatz jener, für die eine gute Operette noch ein wahres Kunstwerk ist, das Verständnis zur letzten großen Oper finden. Allein dies schadet nicht nur nichts, sondern es ist dies gut. Das Entscheidende bleibt nur, daß wir uns bemühen, unser Volk wieder auf diesen Weg über die Freude und Schönheit, wenn möglich, zum Erhabenen zu führen. Und es ist nicht der Beweis für die Unwürdigkeit eines Volkes, wenn es außer nach Brot auch nach Spielen ruft. Es würde im Gegenteil vielmehr der Beweis für die Minderwertigkeit des Menschen sein, wenn er allein in Speise und Trank ausschließlich die Aufgabe und das Ziel seines Lebens sähe.

Ob und inwieweit es uns gelungen ist, im deutschen Volk die Freude am Theater und damit an der Dichtung und Musik zu heben, kann jeder einzelne leicht selbst feststellen. Es ist hier seit dem Jahre 1933 eine Wende eingetreten, die ebenfalls eine Revolution bedeutet. Nicht umsonst ist eine der größten Organisationen aller Zeiten ins Leben gerufen worden mit dem schönen Ziel, durch Freude den Menschen Kraft zur Lebensbehauptung zu geben, sie zu lehren, das Leben in seiner Härte mannhaft zu ertragen,

aber auch nach seinem Glück mit Freuden zu greifen.

Wer aber durch eine solche Lebensauffassung in seinem prüden Innern verletzt zu sein behauptet, der kann in den gerichtlichen Verhandlungen der vergangenen Monate wohl gesehen haben, daß es besser ist, einem gesunden Lebensdrang sein Recht zu geben, als die gottgewollte Natur unvernünftig zu vergewaltigen.

Die urgewaltigste Kunst

Wenn so auf einigen Gebieten der neue Staat nur als ein erhaltender in Erscheinung treten kann, dann tritt er aber auf einem anderen dafür schon als gestaltender auf. Niemals wurden in der deutschen Geschichte größere und edlere Bauwerke geplant, begonnen und ausgeführt als in unserer Zeit. Und dies ist das Wichtigste. Denn die Architektur bestimmt auch Plastik und Malerei. Sie ist neben der Musik

die urgewaltigste Kunst, die der Mensch erfunden hat.

Auch sie wurde jahrzehntelang entehrt. Unter dem Motto der „Sachlichkeit" erfolgte ihre Degradierung zum künstlerischen Unsinn, ja zum Betrug. Während der schöpferischen Armut eines bürgerlichen, liberalen Zeitalters schrumpften die Bauten der Gemeinschaft immer mehr zusammen gegenüber den Industriewerken, Banken, Börsen, Warenhäusern und Hotels usw. bürgerlicher Kapitals- und Interessengemeinschaften. So wie der Nationalsozialismus aber über diesen Interessengemeinschaften die größere Gemeinschaft der Nation, des Volkes stellt, wird er auch den Werken dieser Gemeinschaft den Vorrang in der Repräsentation gegenüber dem Privaten geben. Dies ist entscheidend. Je größer die Anforderungen des heutigen Staates an seine Bürger sind,

um so gewaltiger muß der Staat auch seinen Bürgern erscheinen.

Wen man aber so oft „von volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten" redet, dann möge man bedenken, daß die meisten dieser Notwendigkeiten schwere Anforderungen an die Opferbereitschaft eines Volkes stellen, ohne daß dieses die Gemeinschaft auch so sichtbar sehen und verstehen lernt, weshalb nun ein höherer Zweck ihren eigenen Interessen übergeordnet sein soll. Es gibt daher keine große Epoche im Völkerleben, in der nicht die Interessen der Gemeinschaft ihre überragende Bedeutung durch den sichtbaren Eindruck großer Architekturen anzustreben versucht haben.

Die Leistungen und Ergebnisse dieses Strebens aber haben der Menschheit erst den richtigen Gemeinschaftsgeist vermittelt und damit die Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung der menschlichen Kultur gesichert und nicht das emsige Streben nur wirtschaftlicher Interessen nach Gewinn oder Dividenden usw.

Diese große monumentale Betonung der Gemeinschaft hat mitgeholfen, eine Autorität aufzurichten, ohne die es weder eine dauerhafte Gesellschaft noch eine Wirtschaft der Gemeinschaft geben könnte. Ob diese Autorität nun ihre Wurzel in religiösen Institutionen oder im weltlichen fand, ist dabei einerlei.

Die Autorität, die jedenfalls das deutsche Volk im 20. Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet, es vor dem Chaos des Bolschewismus zurückgerissen hat,

ist nicht die eines Wirtschaftsverbandes, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der nationalsozialistischen Partei und damit des nationalsozialistischen Staates! Die Gegner werden es ahnen, aber vor allem die Anhänger müssen es wissen: Zur Stärkung dieser Autorität entstehen unsere Bauten!

Dieser Autorität soll nutzen, was Sie hier in dieser Stadt sich erheben sehen, was in Berlin und München, in Hamburg und in anderen Orten in der Planung begriffen und zum Teil schon zur Ausführung reif ist oder schon jetzt vor ihnen fertig aufgerichtet steht!

Dies ist die Tendenz, die diesen Bauwerken zugrunde liegt! Und weil wir an die Ewigkeit dieses Reiches — soweit wir in menschlichen Maßstäben rechnen können — glauben, sollen auch diese Werke ewige sein, d. h. sie sollen nicht nur in der Größe ihrer Konzeption, sondern auch in der Klarheit ihrer Grundrisse, in der Harmonie ihrer Verhältnisse ewigen Anforderungen genügen.

Die kleinen Tagesbedürfnisse, sie haben sich in Jahrtausenden verändert und werden sich ewig weiterwandeln. Aber die großen Kulturdokumente der Menschheit aus Granit und Marmor stehen ebenfalls seit Jahrtausenden. Und sie allein sind ein wahrhaft ruhender Pol in der Flucht all der anderen Erscheinungen. In ihnen hat die Menschheit sich in Zeiten des Verfalls stets von neuem die ewige Zauberkraft gesucht und auch immer wieder gefunden, um ihrer Wirrnis wieder Herr zu werden und aus dem Chaos eine Neuordnung zu gestalten. Deshalb sollen diese Bauwerke nicht gedacht sein für das Jahr 1940, auch nicht für das Jahr 2000, sondern

sie sollen hineinragen gleich den Domen unserer Vergangenheit in die Jahrtausende der Zukunft.

Und wenn Gott die Dichter und Sänger heute Kämpfer sein läßt, dann hat er aber den Kämpfern jedenfalls die Baumeister gegeben, die dafür sorgen werden, daß der Erfolg dieses



Unser Bild zeigt Adolf Hitler während seiner ersten Rede in Nürnberg. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Kampfes seine unvergängliche Erhärtung findet in den Dokumenten einer einmaligen großen Kunst! Dies mögen die kleinen Geister nicht verstehen, aber sie haben ja unseren ganzen Kampf nicht begriffen. Dies mag unsere Gegner verbittern, allein ihr Haß hat unsere Erfolge auch bisher nicht zu verhindern vermocht. Einst aber wird man in höchster Klarheit begreifen, wie groß der Segen ist, der aus den gewaltigen Bauwerken dieser Geschichte machenden Zeit in die Jahrhunderte hinausstrahlt. Denn gerade sie werden mithelfen, unser Volk politisch mehr denn je zu einen und zu stärken, sie werden gesellschaftlich für die Deutschen

zum Element des Gefühls einer stolzen Zusammengehörigkeit,

sie werden sozial die Lächerlichkeit sonstiger irdischer Differenzen gegenüber diesen gewaltigen gigantischen Zeugen unserer Gemeinschaft beweisen und sie werden psychologisch die Bürger unseres Volkes mit einem unendlichen Selbstbewußtsein erfüllen, nämlich dem:

Deutsche zu sein!

Diese gewaltigen Werke werden aber zugleich auch die erhebendste Rechtfertigung darstellen für die politische Stärke der deutschen Nation. Dieser Staat soll **nicht eine Macht sein ohne Kultur und keine Kraft ohne Schönheit.** Denn auch die Rüstung eines Volkes ist nur dann moralisch berechtigt, wenn sie Schild und Schwert einer höheren Mission ist. Wir streben daher nicht nach der roher Gewalt eines Dschingis Khan, sondern **nach einem Reiche der Kraft in der Gestalt einer starken sozialen und beschirmten Gemeinschaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur!**

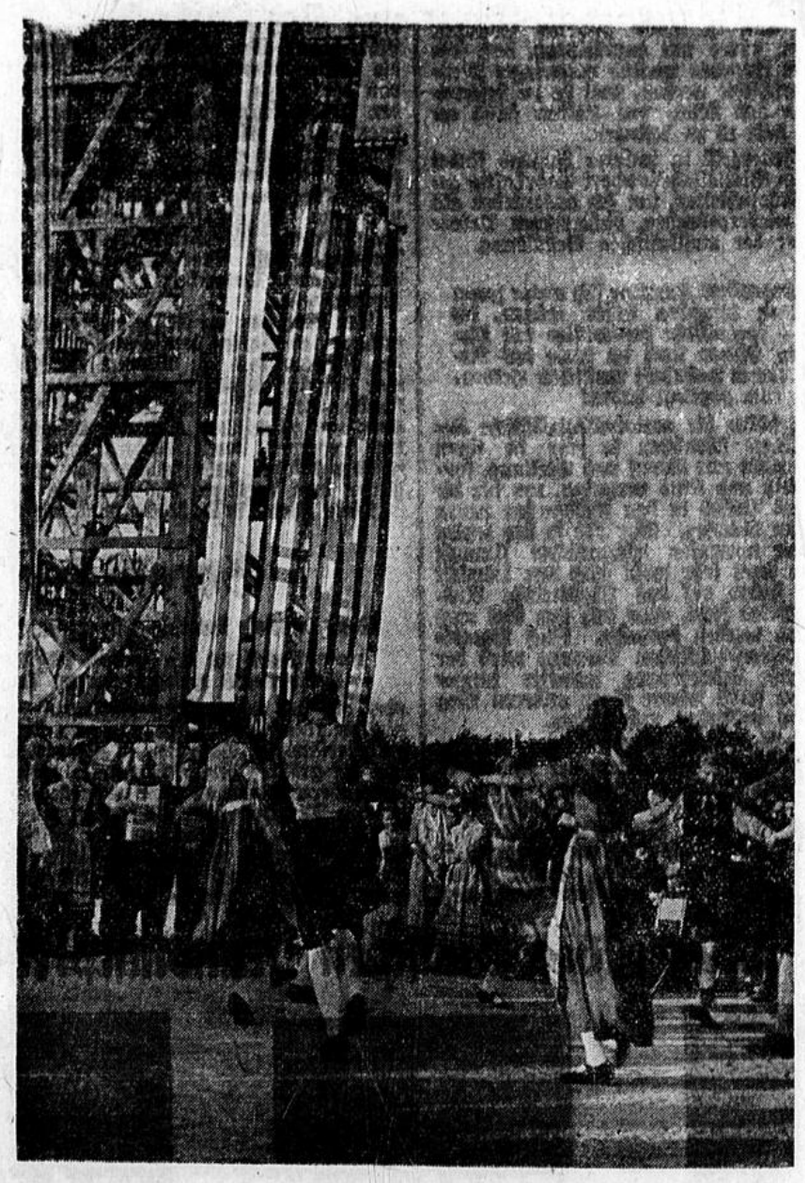
Staatssekretär Franco in Nürnberg

Ehrengast des Führers.

DNB. **Nürnberg**, 8. Sept. (Drahtb.) Der Bruder des Generals Franco, Staatssekretär Franco, ist am Mittwoch kurz nach 14 Uhr, von München kommend, mit dem FD-Zug München—Berlin in Nürnberg eingetroffen.

In seiner Begleitung befinden sich Oberstleutnant Diaz Varela und Herr Serrano-Suner. Sie sind Ehrengäste des Führers auf dem Reichsparteitag.

Froher Beginn des KdF.-Volksfestes am Valznerweiher,



das während des Reichsparteitages Hunderttausende froher Menschen aus allen deutschen Gauen vereinen wird. — Ein Ausschnitt von den lustigen Volkstanzvorführungen.
Aufn.: Scherl-Bilderdienst-M.)

Dr. Ley in der KdF.-Stadt

Kein Fest ohne den deutschen Arbeiter — Festhallen von KdF. zukünftig in ganz Deutschland.

DNB. **Nürnberg**, 8. Sept. (Drahtber.) Am Mittwochnachmittag traf, wie NSK. meldet, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu einem Besuch der KdF.-Stadt am Walzner Weiher ein. In einer kurzen Ansprache erklärte er, daß im nationalsozialistischen Deutschland kein Fest ohne den deutschen Arbeiter denkbar sei. Die Stätte der Freude, die hier zum ersten Male in diesem Umfange dem deutschen Arbeiter zugänglich sei, würden in den kommenden Jahren in allen deutschen Städten errichtet werden und dem deutschen Volk nach einem anstrengenden Arbeitstag einen fröhlichen Feierabend vermitteln.

Weshalb sie zum Parteitag fuhren

Stimmungsbilder aus Nürnberg.

Von unserm Sonderberichterstatter.

Der neunte Reichsparteitag der NSDAP — der zugleich der siebente in Nürnberg und der fünfte seit der Machtübernahme ist — hat von vornherein mit einem ganz gewaltigen Schwung eingesetzt. Wo sind sie wieder einmal hin, jene Allesbesserwisser, die uns weismachen wollten, die Beteiligung sinke von Jahr zu Jahr, und es fahre heute nur noch nach Nürnberg — wer „müsse"!

Niemand muß müssen!

Nein, nein, meine Herren Neunmalklugen — das stimmt nicht! Sie kommen alle sehr gern und freiwillig, die Alten wie die Jungen. Für die meisten ist es eine große Strapaze, für sehr viele sogar ein großes finanzielles Opfer dazu. Es „zwingt" sie keiner, und doch sind sie alle pünktlich zur Stelle. Kein Mensch muß müssen — dieses altdeutsche Wort erfüllt sich jedes Jahr von neuem in Nürnberg — wie kommt es dann aber, daß sich jedes Jahr im Herbst Hunderttausende in allen deutschen Gauen zur Fahrt nach Nürnberg aufmachen? Wer ergründet dieses Rätsel?

Ergründen, wissenschaftlich deuten und sezieren wird sich das wohl niemals lassen. Es ist schon so, wie uns Dr. Dietrich — der Reichspressechef auf dem nunmehr auch schon traditionell gewordenen Empfang der in- und ausländischen Presse im Nürnberger Kulturvereinshaus sagte: „Vielleicht ist es das Geheimnis der nationalsozialistischen Idee, daß sie sich nicht rein verstandesgemäß begreifen läßt!" Das Herz, das ist des Rätsels Lösung!

Gedanken nachhängend, schlendere ich durch die Straßen, die in diesem Jahre einen Schmuck zeigen, wie selbst ich ihn noch niemals hier noch anderswo gesehen habe. In dem ungeheuren Trubel, der in diesem Jahre viel eher als sonst und ganz schlagartig eingesetzt hat. Alle Uniformen, die in Deutschland getragen werden, sind zu sehen, und zwischen diesen taucht hin und wieder ein italienischer Faschist auf, oder sogar ein Mitkämpfer General Francos. Ich kann es nicht verhindern, von zwei unsagbar komisch kostümierten englischen Missis nach dem Wege gefragt zu werden, und da die Kleine mich sehr zutraulich anlächelt, begleite ich die beiden ein wenig. Hinter uns her lachen selbst die jüngsten Hühner, denn die beiden Töchter Albions haben sich als oberbayerische Dirndl ausstaffiert! Beide kannten Deutschland bisher nicht — und beide sind restlos begeistert.

Diese Stimmung — diese Begeisterung — diese Kameradschaft, alle diese uns selbstverständlichen Dinge — beeindrucken die Fremden ganz ungemein. Gewaltsam herbeigezauberte „Unfreiwillige" haben sie geglaubt, hier anzutreffen, gemachte und gestellte — Begeisterungsausbrüche: Und nun ist alles so ganz anders.

Unterhaltung mit Ausländern.

Unterhaltung mit einem Ausländer ist an sich schon in ruhigen Zeiten immer eine heikle Angelegenheit. Heute aber muß man doppelt Vorsicht walten lassen mit dem, was man ihnen sagt. (Gar zu schnell nämlich entstehen dumme Gerüchte.) Auf der anderen Seite aber ist es sehr erwünscht, daß durch solche Unterhaltungen die Beziehungen zwischen uns und denen da draußen Verständnis für unsere Eigenart geweckt wird. Viele Deutsche dürfen in aller Bescheidenheit behaupten, daß sie mit ihren Darlegungen im Laufe aller Jahre ihrem Vaterlande gewiß einen besseren Dienst erwiesen und ihm ehrlichere Freunde geschaffen haben, als tausend gedruckte Prospekte es vermöchten!

Nicht alle, die uns zu diesem Parteitag aus dem Auslande besuchen, sind guten Willens! Darüber müssen wir uns klar sein — und deshalb dürfen wir niemals lässig oder unaufmerksam werden. Wir wissen nicht, aus welchem Grunde sie gerade diese oder jene Frage an uns richten, wissen nicht, welche Tendenz-Zeitung sie drüben lesen.

„Der Mann macht keinen Krieg!"

Im allgemeinen kommt man mit den Fremdlingen sehr gut aus, und was sie sagen, ist für uns erfreulich zu hören. Ein Franzose, den ich oben auf der Burg auf die Schönheiten der tief unter uns liegenden Stadt aufmerksam machte, erklärte mir freimütig: „Wissen Sie, wenn man so Jahr für Jahr in der Zeitung liest, daß die Deutschen gegen uns eingenommen sind, daß alles bei ihnen auf „Revanche für Versailles" eingestellt ist — dann packt einen doch die Neugierde und man fährt hin. Sie werden mir zugeben: auf den ersten Eindruck hin kann man es mit der Angst zu tun bekommen, wenn man diese unendlich vielen uniformierten, kräftigen jungen Männer sieht. Ich zweifle auch keinen Augenblick daran, daß Deutschland marschieren würde wie ein Mann, wenn der Befehl käme! — Aber — ich habe Ihren Hitler aus allernächster Nähe gesehen — der Mann hat so gute Augen — der Mann **macht keinen Krieg . . .!**"

Frauenland

Umgang mit Kindern

Achtung vor ihrem Wesen und Spiel — Wahrheit über alles!

Manchen Menschen fällt es sehr schwer, mit Kindern umzugehen, und es gelingt ihnen fast nie, das Herz der Kleinen zu erobern. Eine allererste Regel, die man beherzigen soll, ist, daß man bei der ersten Begegnung mit dem Kinde nicht zu freundlich ist. Man soll nicht auf das Kind losstürzen und es nicht gleich auf den Schoß nehmen. Man soll bedenken, daß Kinder, ähnlich wie scheue Vögel, sich erst ein wenig gewöhnen müssen. Sie müssen den Fremden zunächst kennen lernen, und das gelingt oft am besten, wenn man das Kind im ersten Augenblick scheinbar „unbeachtet" läßt. Kinder lieben es gar nicht, in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit der Erwachsenen gerückt zu werden. Das macht das Kind nur verwirrt. Man soll auch nicht allerlei Fragen an das Kind richten, die es dann unter dem allgemeinen Blickfeuer beantworten muß, sondern man soll sich ihm gegenüber so verhalten, wie gegen jeden beliebigen Erwachsenen, den man ja auch nicht sogleich mit Fragen und Freundlichkeiten bestürzt.

Sehr unbeliebt macht man sich bei Kindern, wenn man in einer erkünstelt kindlichen Weise zu ihnen spricht. Auch lieben sie es gar nicht, wenn man ihren Namen durch allerlei Koseformen entstellt. Kinder wollen nicht immer „klein" genannt werden. Sie bekommen dadurch ein Minderwertigkeitsgefühl, das ihnen unangenehm ist und um dessentwillen sie den Erwachsenen, der es ihnen beibringt, meist verabscheuen.

Wenn man mit einem Kinde spricht, soll man das nicht von oben herab tun, so daß dem Kinde seine Schwäche und Kleinheit zum Bewußtsein kommt, sondern man soll mit Kindern sprechen wie mit Seinesgleichen. — Man soll auch das was sie einem erzählen, durchaus ernst nehmen. Es geht nicht an, daß man über das, was sie sagen, lacht, nur weil sie in ihrer kindlichen Art eine andere Einstellung zu den Dingen haben als Erwachsene.

Man sollte auch ein Kind nicht necken, denn man soll daran denken, wie unangenehm es einem selber ist, wenn man geneckt wird, ohne daß man die Neckerei mit gleicher Münze heimzahlen kann. Neckerei einem Kind gegenüber kann ebenso gefährlich und verletzend sein wie Ironie gegen einen Erwachsenen, der nicht imstande ist, ebenfalls ironisch zu sein.

Schelte und Tadel sind Kindern gegenüber zwar bisweilen nötig, man sollte aber Maß damit halten. Dagegen soll man sie, wenn sie es verdient haben, loben, ohne zu übertreiben, so wie man einen Erwachsenen loben würde. Ein wenig Anerkennung tut dem Kinderherzen wohl. Kinder über deren Einfälle man aus Gedankenlosigkeit lacht, können häufig ihr ganzes Leben lang eine Furcht in sich tragen, sich lächerlich zu machen, und das ist mit das schlimmste, was einem geschehen kann.

Etwas, woran man sich im Verkehr mit Kindern gewöhnen muß ist, unbedingte Wahrheitsliebe. Man darf sie niemals belügen und auch in ihrer Gegenwart keine Lüge aussprechen. Denn die klaren Kinderaugen durchschauen einen Erwachsenen ohne weiteres und man schneidet vor dem kindlichen Richterstuhl nicht gut ab, wenn man sich nicht an die Wahrheit hält.

Es ist auch sehr unweise, in Gegenwart von Kindern unfreundlich über Abwesende zu sprechen. Kinder begreifen auch das nicht, aber man kann ihnen auf diese Weise die schlechte Angewohnheit des Klatschens anerziehen.

Wenn man mit Kindern spielt, muß man das Spiel ebenso ernst nehmen, wie die Kinder das tun.

NEUES VON DER MODE



Jackenkleid aus einfarbigem Wollstoff, anliegend und mit angeschnittenem Krägelchen, das durch Posamentenknebel geschlossen werden kann. Eingeschnittene Taschen mit Posamentenornament, der Oberarm hat Schnurbiesen. — Kleid aus Samt mit dreiviertellangen Aermeln für den Nachmittag und kleine Abendveranstaltungen. Die Schärpe endigt in einer Franse. — Nachmittagskleid aus Tuch mit Schoß und Tressenbesatz. Der viereckige Ausschnitt hat ein Innenteil aus anderem Material. — Tageskleid aus mittelfarbigem Stoff mit sportlichen Aufschlägen, vorn hochgeschlossen. Zwei Reihen von Posamentenknöpfen bilden ein westenartiges Mittelteil. Der Aermel ist eng, Paspelierung aus Samt ist neu, ebenso die eingelegten Falten am Rock. — Tageskleid mit kurzen Aermeln, hochstehendem Kragen und einem neuen geflochtenen Gürtel.

Der Herbst bringt eine Besatzmode

Niemals bringt die Mode nur eine Grundform und nur so wenige Modelle, daß sich eine Frau dann eingezwängt fühlen müßte, wenn sie ihr nicht gefallen. Kleidsamkeit kommt immer zuerst, und was uns kleidet, gefällt auch.

Die Herbstmode stellt die beiden Hauptsachen der Linie zur persönlichen Entscheidung: Die Länge des Rockes und seine Weite. Der Straßenanzug, so hat es sich schon vielfach durchgesetzt, wird zunächst noch um einen Schimmer kürzer. Wir wollen sagen, er wird sehr kurz getragen, ohne in die Entgleisung von 1926 zu verfallen, das Tageskleid hat Modelle mit weitem und nur angedeutetem Glockenrock. Daneben bleiben geradlinige Röcke bestehen, besonders für das Schneiderkleid. Die Abendmode schwelgt in Rockweiten und Schleppen im Stile von 1900. Sie bringt sogenannte Walzerkleider, die nur halblang sind und Ballettrockweite haben. Diesen beiden Typen stehen stark modellierende enge Röcke gegenüber, die wie 1907 unterhalb des Knies zu großer Fülle ausladen. Hier gibt es aber noch eine dritte Richtung: die gerade Form, die lang und rank besonders als abendliches Jackenkleid auftritt.

Jede Frau wird nicht nur wählen, sondern wenn sie mag, alle drei nebeneinander tragen, denn jeder Typ sieht an sich gut aus. Von der hohen Warte der richtigen Wirkung und des guten Geschmacks ist es verboten, den einen mit dem anderen zu vermischen.

Verbilligte Marmelade

nicht nur als Brotaufstrich

Anfangs standen die Hausfrauen der verbilligten Marmelade, ganz besonders der Vierfruchtmarmelade, etwas zurückhaltend gegenüber. Doch sehr schnell hatte es sich herumgesprochen, daß die Vierfrucht- und die Gemischtmarmeladen, die so billig auf dem Markt erschienen, wirklich einwandfrei und gut waren.

Heute haben wir einen nie geahnten Umsatz in verbilligter Marmelade. Das Mißtrauen, das so leicht da ist, sobald es sich um Erzeugnisse in gemischter Form handelt, ist verschwunden. Die billige Marmelade erfreut sich steigender Beliebtheit, denn diese gemischten Marmeladen werden aus denselben Früchten hergestellt, wie die nicht verbilligten Confituren.

Durch die ständige Ueberwachung bei Erzeugung und Handel ist eine gleichbleibende, tadellose Beschaffenheit gewährleistet.

Viele Hausfrauen wissen ja, daß man Marmelade nicht nur als Brotaufstrich, sondern darüber hinaus zu manch gutem Gericht verwenden kann. Nicht nur Obstsuppen oder Kaltschalen, auch zu warmen Gerichten schmecken die Gemischtmarmeladen und die Vierfruchtmarmelade vorzüglich.

Z. B. Marmeladen-Bettelmann. Wir weichen hierzu schwarzes Brot ein, zerreiben es und streuen eine Schicht in eine Backform. Auf diese Schicht geben wir eine Schicht Marmelade. Darauf wieder Brot. Auf diese Weise wechseln wir ab, bis die Form gefüllt ist. Vorher streichen wir die Form gut mit Butter oder Margarine aus. Dieses Gericht backen wir dann im Backofen und geben es in derselben Form zu Tisch. Vanillensauce oder Weinsauce schmecken besonders gut dazu, sind aber nicht unbedingt erforderlich.

Auf dieselbe Weise läßt sich Reisschicht mit Marmelade herstellen. Wir kochen den Reis weich und füllen ihn abwechselnd mit Marmelade in Schichten in die Backform. Auch diese Speise wird warm gegessen.

Fallobst — unverwendbar?

Im Spätsommer, wenn die Bäume voller Früchte hängen, die kurz vor der Reife stehen, macht oft ein heftiger Wind, ein Gewitter manche Erntehoffnung zunichte. Das Obst fällt ab, liegt auf dem Boden, und wie oft bleibt es dort liegen und verdirbt. Dies bedeutet nicht nur einen geldlichen Ausfall für den Besitzer, sondern es gehen damit wertvolle Nahrungsgüter verloren. Denn auch das noch nicht ausgereifte Obst enthält schon wertvolle Mineralstoffe und Vitamine. Deshalb müssen wir nicht nur die reifen Früchte verwenden, sondern auch das unscheinbare Fallobst. Besonders gilt dies für Aepfel. Die unreifen Falläpfel eignen sich besonders gut zur Geleebereitung, enthalten sie doch die Gelierstoffe in reichstem Maße. Auch zu Kompott sind sie bekannt und beliebt. Sind sie halbreif, kann man aus ihnen Marmelade und Süßmoß herstellen. Der Most wird dabei am besten mit reifen Aepfeln, Kirschen oder Pflaumen versetzt. (Für die Herstellung im Haushalt ist dies sehr gut möglich, die gewerblichen Mostereien dürfen nur ausgereifte Früchte verwenden.)

Kampf dem Verderb auf allen Gebieten schließt auch ein, daß solch unscheinbares Gut, wie Fallobst, nicht nutzlos auf dem Felde verdirbt, sondern von der Hausfrau verwendet wird zum Wohle ihrer Familie und damit ihres Volkes. L. K.—Str.



Wirsing zur Spätsommerzeit

Von dem Wirsingkohl, auch wohl Börs- oder Savoyerkohl genannt, gibt es so viele und empfehlenswerte Sorten, daß es zu weit führen würde, an dieser Stelle näher darauf einzugehen. Unterschieden werden hauptsächlich die frühen, die mittelfrühen und die späten Sorten, wonach sich erklärlicher Weise auch die Erntezeit richtet. Deshalb sollte jeder Gartenbesitzer, der Wert auf die Wirtschaftlichkeit seines Gartens legt (und wer tut dieses heute nicht), bei der Beschaffung des Saatgutes, also auch bei dem Wirsing-Saatgut, Sortenwahl ausüben. Diese Sortenwahl lohnt sich immer, denn nur hierdurch hat man es in der Hand, die Küche stets mit diesem vorzüglichen Gemüse zu versehen, selbst vom zeitigen Frühjahr ab, wenn man bereits im September den Advents-Wirsing zur Aussaat bracht und die Pflänzlinge gegen Ende Oktober auf die gut vorbereiteten Beete pflanzte.

Wenn trotz zweckentsprechender Düngung, die bei der stalldunglosen Gartenwirtschaft aus etwa 3 Zentner Kompost, dem man 6 bis 8 Pfund 40prozentiges Kalisalz, 8 bis 10 Pfund Thomasmehl und 6 bis 7 Pfund Ammoniak zusetzte, gerechnet für die 100 Quadratmeter Land, bestehen soll und wenn trotz sachgemäßer Bodenpflege hier und da ein Wirsing aus irgend einem Grunde keinen rechten Kopf bilden will, so braucht man deshalb nicht auf die Ernte dieses Wirsings zu verzichten. In diesen Falle wäre es verfehlt bezw. unwirtschaftlich, wenn man die Pflanze, weil angeblich unnütz, aus dem Boden reißen wollte. Man läßt deshalb die Pflanze an ihrem Standort und schneidet das Herz aus. Nach einem leichten Guß gegorener Jauche, ist diese nicht vorhanden, dann nehme man etwas abgestandenes Gießwasser, dem man Mischdüngersalz beifügte, treibt die Pflanze schon nach kurzer Zeit eine Anzahl keiner Köpfe, die sich trotz ihrer Festigkeit von ganz besonderer Zartheit und Wohlgeschmack auszeichnen. Die Hausfrau wird diese Köpfchen nach einem einmaligen Versuch immer wieder bevorzugen.

Dieses Verfahren kann man natürlich auch bei den Wirsingpflanzen anwenden, die ausgebildete Köpfe haben. Hier schneidet man den Wirsing derart aus, daß der Pflanze die unteren Blätter verbleiben, sodaß sie lebensfähig bleibt. Auch hier wird man schon bald in den Genuß der zweiten Ernte kommen und die Küche mit dem feinen Gemüse versehen können. Abgesehen davon, daß man Saat- bezw. Pflanzgut sowie Arbeitszeit erspart, ist dieses Verfahren zur Erzielung einer zweiten Ernte immer da zu empfehlen, wo im Garten kein Wasser zur Verfügung steht oder aber, wenn trockene Witterung ein Setzen der Jungpflanzen nicht zuläßt.

Entgegen einer noch viel verbreiteten Annahme, ist der Wirsing garnicht so frostempfindlich. Der Wirsing Winterkönig widersteht sogar 13 bis 15 Grad Kälte. Er ist widerstandsfähiger wie die anderen Kohlarten. Aus diesem Grunde sollte man mit der Einwinterung des Wirsings nie eilig sein. Es ist richtiger bezw. vorteilhafter, den Wirsing möglichst lange draußen zu lassen. Erst bei Eintritt stärkerer Fröste kommt er in den Ueberwinterungsraum. Hierdurch werden größere Verluste vermieden.

Erfolgt aber die Aberntung des Wirsingbeetes dann darf auch kein Kohlstrunk im Garten stehen bleiben, ebenso wenig wie bei den anderen Kohlgewächsen, denn auf diese Weise wird vorbeugend der Kohlgallenrüßler sowie die so gefürchtete Kohlhernie bekämpft. Kleingärtner Weber.

Von der Wehrsteuer

Der Betriebsführer ist für die Einbehaltung der Wehrsteuer verantwortlich — Wann und wie müssen die Abzüge vorgenommen werden?

Das „Gesetz über eine Steuer der Personen, die nicht zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht einberufen werden" vom 20. 7. 1937 (RGBl. I S. 821) begründet bekanntlich die Wehrsteuer für diejenigen männlichen deutschen Staatsangehörigen, der nach dem 31. 12. 1913 geboren ist, seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Inland hat und zur Erfüllung seiner aktiven Dienstpflicht nicht einberufen wird. Der Kreis der hiernach wehrsteuerpflichtigen Gefolgschaftsmitglieder ist nicht sehr groß; denn in der Hauptsache unterliegen die bei der Musterung als nicht tauglich Befundenen, die Wehrunwürdigen und die Juden der Wehrsteuerpflicht. Außerdem sind mehrere Gruppen von an sich dieser Steuer unterliegenden Männern ausdrücklich von ihr befreit. Hierzu gehören u. a. Personen deren Einkommen aus Arbeit (Lohn, Gehalt) im Kalenderjahr nicht mehr als 624 RM. (bzw. 52 RM. monatlich, 12 RM. wöchentlich oder 2 RM. täglich) beträgt und diejenigen Wehrpflichtigen, die bei der Ausübung der Arbeitsdienstpflicht oder des aktiven Wehrdienstes für den Wehrdienst untauglich geworden sind.

Diese Abgrenzung der der Wehrsteuer unterliegenden Männer ist vor allem auch für Betriebsführer von Wichtigkeit, da diese Steuer bei Angestellten und Arbeitern durch Abzug vom Arbeitslohn zu erheben ist. Diese Erhebung weist aber keine Besonderheiten auf, da sie genau so wie der allgemeine Lohnsteuerabzug gehandhabt wird. Sie ist in diesem Jahre erstmalig für die nach dem 31. 8. 1937 endende Lohnzahlungsperiode vorzunehmen, und zwar von dem Arbeitsentgelt der Angehörigen der Jahrgänge 1914/16. Ueblicherweise richten sich die Zulässigkeit und die Höhe von Steuerabzügen nach den Eintragungen auf der Steuerkarte des Steuerpflichtigen. Da die diesjährigen Karten aber noch keinen Vermerk über die Wehrsteuer enthalten können, ist im Gesetz ausdrücklich vorgeschrieben, daß für die Uebergangszeit bis 31. 12. 1937 der Abzug auch ohne Eintragung vorgenommen werden darf. Er muß sogar vorgenommen werden, da, wie gesagt, der Betriebsführer für die Einbehaltung verantwortlich gemacht ist.

Um Zweifel und Mißverständnisse zu vermeiden, schreibt das Wehrsteuergesetz daher ausdrücklich vor, daß von dem Abzug der Wehrsteuer lediglich dann Abstand genommen werden darf, wenn die diesjährige Steuerkarte von der Gemeinde mit dem Vermerk „Nicht wehrsteuerpflichtig" versehen worden ist und wenn das Gefolgschaftsmitglied die so gekennzeichnete Steuerkarte dem Unternehmer aushändigt. Glaubt also ein Beschäftigter, von der Wehrsteuerpflicht befreit zu sein, dann ist es seine Sache, rechtzeitig für die Eintragung des entsprechenden Vermerks zu sorgen. Für den Unternehmer gibt es jedenfalls nur zwei Möglichkeiten: Entweder befindet sich auf der Steuerkarte kein Vermerk, dann muß er den Stuerabzug vornehmen, also selbst dann, wenn er glaubt, das betreffende Gefolgschaftsmitglied sei steuerfrei. Oder der Vermerk ist bereits eingetragen, dann entfällt der Abzug; dies ist aber nur dann der Fall, wenn die Steuerkarte mit dem Vermerk sich in seinem Besitz befindet. Solange sie zum Beispiel noch zur Entscheidung bei der Gemeindebehörde lagert, besteht auch die Abzugspflicht. — Diese Regelung gilt aber nur für die Zeit bis zum Ende dieses Jahres. Ab 1. 1. 1938 ist es genau umgekehrt: Von da ab ist ein Betriebsführer zum Abzug lediglich dann berechtigt, wenn (wie auch hinsichtlich der übrigen Steuerabzüge) ein entsprechender Vermerk sich auf der Steuerkarte befindet.

Die Höhe der Wehrsteuer beträgt in den ersten beiden Kalenderjahren nach Beginn der Steuerpflicht 50 v. H. der Einkommensteuer, mindestens aber 4 v. H. des Arbeitslohnes selbst, in den folgenden Kalenderjahren 6 v. H. der Einkommensteuer, mindestens aber 5 v. H. des Arbeitslohnes. Die Steuerpflicht beginnt am Anfang des Kalenderjahres, das auf den Stichtag der Personenaufnahme folgt, an dem die endgültige Entscheidung über die Nichteinberufung (gleich die Voraussetzung für die Steuerpflicht) vorliegt; sie endet am Schluß des Kalenderjahres in dem der Steuerpflichtige das 45. Lebensjahr vollendet hat.

Zu erwähnen ist schließlich noch, daß die einzelnen Wehrsteuerbeiträge in dem Lohnkonto zu führen sind; ihre Anmeldung und Abführung erfolgen zusammen mit der Lohnsteuer, und zwar zur gleichen Zeit und an die gleiche Finanzkasse.

Dr. [illegible]



(8. Fortsetzung)

2.

Frühzeitig war Lisa wieder auf. Auf einem Gutshofe ging auch am Sonntag die Arbeit weiter.

Die Milch mußte zur Bahn gefahren werden. Da der Zug schon um fünf Uhr ging, hieß es zeitig aus den Federn sein.

Enten, Gänse und Hühner wollten ihr Futter haben, vom anderen Vieh ganz zu schweigen.

Im Stalle war ein Wurf junger Ferkel, die besondere Aufmerksamkeit verlangten.

Ein Kälbchen mußte mit der Flasche aufgezogen werden, denn die Mutter hatte man notschlachten müssen.

Alle Hände hatten eifrig zu tun, und Lisa war schon seit fünf Uhr auf, beaufsichtigte alles und hatte für alle ein munteres Wort.

Da ging die Arbeit nochmal so rasch von der Hand.

Tanz war heute außerdem noch im Gasthof, und da ging alles, was abkommen konnte, mit hin. Sonntags aß man sowieso bereits um elf Uhr zu mittag. Um zwei Uhr gab es den Kaffee, und dann konnte das Gesinde bis auf zwei Leute verschwinden.

Doch vorher mußte alles bedacht sein.

„Fräulein Lisa, das Frühstück steht bereit!" rief um sieben Uhr die Mamsell.

Lisa stellte fest, daß sie einen mordsmäßigen Hunger hatte, denn früh um fünf Uhr hatte sie nur ein Glas kuhwarme Milch getrunken.

Ran ans Futtern! dachte Lisa und verschwand vergnügt im Hause.

Der Vater bekam einen herzhaften Morgenkuß, denn er hatte heute länger als seine Tochter geschlafen.

Lisa hatte ihm nämlich den Wecker aus seinem Zimmer stiebitzt, und da ihn kein Mensch geweckt hatte, war er nicht eher aufgewacht.

Zärtlich nahm er Lisa am Ohr.

„Wer hat meinen Wecker? Raus mit der Sprache!"

„Au, das tut doch weh! Warte nur, nächsten Sonntag stell' ich dir alle im Haus befindlichen Wecker ins Zimmer, aber so, daß du aus dem Bett kriechen mußt, wen du sie abstellen willst, drohte Lisa.

„Um Gottes willen, ja nicht", wehrte der Gutsherr mit hoch erhobenen Händen ab.

„Bitten hilft jetzt nichts mehr", erklärte Lisa kategorisch. „Mal sehen, wie du dich die ganze Woche beträgst."

Damit war der Friede wieder hergestellt und Emma, die hocherhobenen Hauptes reinkam, konnte das leckere Frühstück mit Genießermiene hinstellen.

Lisa aß mit gutem Appetit. Sie mußte nachher mit den Pferden an die Bahn, um ihren Verlobten abzuholen.

Dann kam sie wahrscheinlich nicht mehr zum Essen, denn Fred hatte immer allerhand Wünsche.

Sie sollte auch recht behalten.

*

Fabelhaft sah es aus, als Lisa mit ihren Trakehnern am Bahnhof in Sandhagen vorfuhr.

Dienstbereit sprang der anwesende Stationsvorsteher herzu, um ihr behilflich zu sein, obgleich er wußte, daß sie, ehe er hinkam, doch schon längst unten war.

Fabelhaftes Mädel! stellte er wieder mit Befriedigung fest.

Aha, sie wartete sicher auf den Bräutigam. Der hatte wirklich ein besonderes Glück, so ein Mädel zu erwischen.

Schade nur, daß Lisa, vielmehr Fräulein Lisa — na ja, man kannte sie eben schon zwanzig Jahre, da durfte man schon innerlich noch Lisa sagen —, daß das Mädel von hier wegging.

Der Verlobte sollte ein Gut oben in Ostpreußen haben. Und er konnte den Kerl nicht ausstehen.

Die Lisa hatte eine so warme, herzige und aufrichtige Art. Aber dieser Musjöh, nee, der sah so hochmütig über einen hinweg. Das waren die Leute von Sandhagen von ihrer Herrschaft nicht gewohnt.

Ein bildhübscher Kerl war er, ohne Zweifel, alle Mädel und Frauen sahen ihm nach, wenn er durch's Dorf ging oder fuhr.

Eben traf der Zug ein.

Lisa stand abwartend auf dem kleinen Bahnhof. Jetzt sah sie ihn.

Die Tür eines Abteils zweiter Klasse öffnete sich, und Fred von Wornick stieg aus.

Ja, er war wirklich ein schöner Mann, das mußte ihm der Neid lassen.

Groß und schlank, mit dunklem Haar und dunklen Augen, die wie Samt so weich waren. Augenwimpern, lang und gebogen, wie sie eine Filmschauspielerin nicht schöner haben könnte.

Lisa war stolz und glücklich, als sie ihren eleganten Verlobten wiedersah.

Er war ihre erste Liebe.

Und doch blieb sie sich selber treu. Ihre Art war die gleiche temperamentvolle, burschikose, als sie jetzt ihrem Verlobten herzhaft die Hand schüttelte.

„Schön willkommen, Fred!"

„Vielen Dank, Lisa! Ich freu' mich, daß du mich abholen gekommen bist! Die Bahnfahrt war sehr langweilig!"

„Das ist doch kein Wunder", konnte sich Lisa nicht verkneifen zu sagen, „wenn du immer zweiter Klasse fährst. Nein, mir machte das keinen Spaß, ich will unter den Menschen sein, ich will hören, was sie Gescheites und Dummes erzählen. Es ist gewiß interessanter, neben einer Bauersfrau, die mit Butter und Käse zum Markt fährt, zu sitzen, als einsam im Abteil zweiter Klasse!"

„Aber Lisa . . .!" verwarnte sie Fred sanft.

„Na, schimpf nicht gleich und sei nicht böse!"

„Ich denke nicht daran. Ich kenne dich doch. Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Was macht dein Vater?"

„Vater ist wohlauf und erwartet dich."

Unterdeß waren beide vor dem Bahnhof angekommen.

Nanu, wo waren die Trakehner mit dem Wagen hin?

Erstaunt sah sich Lisa um.

Ja, wo sind denn die Biester? Vorhin waren sie doch noch da?"

„Meinst du die Trakehner? Du hast sie doch nicht etwa allein stehen gelassen?" fragte Fred erschrocken.

„Allein? Meine Trakehner? Beileibe nicht! Der Wimmer hat sie mir wie immer gehalten. Wo er nur hin sein mag?"

„Ausgerechnet die Trakehner mußt du nehmen?"

„Na, Fred, für so einen eleganten Mann kann man doch nur das beste Pferd anspannen", meinte trotzdem neckend Lisa.

Geschmeichelt verbeugte sich Fred. Lisa wußte ihn schon zu nehmen.

Doch Lisa hatte jetzt nur die Pferde im Kopf.

Da kam plötzlich ein halbwüchsiger Bub über den freien Platz gelaufen.

Fräulein Lisa, ich soll Ihnen sagen, de Biester hätten nicht stehen wollen, und da is der Vater e Stickl rim gefahren. Nu sin se aber im Krüger seine Kleewiese und er brächt se ni' raus."

Lisa lachte befreit auf. Das sah den Rackern ähnlich.

„Schön Dank, Schorsch! Wie wärs denn mit e Böhm?" Dabei hatte sie schon ihr Geldtäschchen in der Hand.

Grinsend nahm Schorsch seinen „Böhm", auf Hochdeutsch Groschen, in Empfang und zog ab.

Lisa und Fred gingen hinterher. Jetzt hatte Lisa keine Sorge mehr. Wenn sie über den Klee geraten waren, da konnte sie unbesorgt sein.

Trotzdem schritt sie rasch aus, daß sich Fred dazuhalten mußte.

„Was rennst du denn so? Die Pferde sind doch jetzt gut aufgehoben."

„Ja, das stimmt. Aber ich denke, daß sie sich überfressen können. Es hat die Nacht gehörig geregnet und der Klee ist noch naß. Ein Glück, daß es nur kurzer, spärlicher Herbstklee ist. Trotzdem wollen wir uns dazuhalten."

Eine fabelhafte Gutsfrau wirst du mal sein", sagte anerkennend der schöne Fred an ihrer Seite.

Zärtlich drückte er ihren Arm an sich, aber Lisa hatte augenblicklich für Zärtlichkeiten nichts übrig.

Da sah sie schon von weitem die Pferde. Wimmer stand ruhig daneben, denn er kriegte sie jetzt nicht heraus.

„Na, Wimmer? Racker, was? Da haben Sie es wohl mit der Angst zu tun bekommen?" lachte Lisa den Alten an, als sie die Pferde aus dem Klee zog.

„Nu nee, Fräulein Lisa, ich hab' mir nur gedacht, wenn sie mich' stehen will'n, da fährste immer sachte um'n Platz rim, die werd'n's dann schun satt krieg'n. Aber nee, die hatten uff'n Herweg 'n Krügern seine paar Kleebinger gefähn, und den wullt'n se pardu ham", erwiderte bedächtig der Alte.

„Also schön Dank, Vater Wimmer. Ich komm' nächstens wieder mal vorbei." Zu ihrem Verlobten gewandt fuhr sie fort: „Steig' rasch auf, damit wir heim kommen."

Mit einem Satz sprang Fred auf, Lisa schnell hinterher, ein Schimmelgespann und die Pferde stoben davon.

Befriedigt saß Fred da. Die Pferde sollte sie als Heiratsgut mit in die Ehe bekommen, hatte ihm sein Schwiegervater bereits erzählt.

Jeder hing seinen Gedanken nach, denn die Trakehner hatten sich ein bißchen müde gelaufen durch den dauernden scharfen Trab und wechselten in ruhiges Schrittempo.

Sie fuhren in den Hof ein. Der Gutsherr stand vor dem Herrenhause und winkte.

„Hallo, Vater, da sind wir. Hast du schon lang gewartet? Fred wird dir gleich erzählen, warum es so lange gedauert hat!"

Fred war bereits abgesprungen und hatte seinem zukünftigen Schwiegervater kräftig die Hand geschüttelt.

„Guten Tag, Schwiegervater, da wären wir. Die Trakehner waren uns vor'm Bahnhof ausgerückt. Auf Krügers Wiese stand noch ein bißchen später Klee — — —"

„— — ausgerechnet auf Krügers Wiese. Der wird morgen schon ankommen und Schadenersatz verlangen", lachte der Gutsherr.

„Er soll nur kommen, mit'n Besenstiel oder 'ner Forke jag' ich ihn vom Hofe. Der hängt bei mir sowieso. Unterstehʼ dich und gib ihm was", drohte Lisa lachend.

„Um Gottes willen, ich werde ihn an dich verweisen. Fred muß ja einen schönen Begriff von dir bekommen, wenn du so forsch ins Zeug gehst!" neckte sie der Vater.

Fred lachte etwas gezwungen auf.

„Lisa wird sich bei uns schon einrichten. Mit gutem Willen geht alles."

Lisa zog die Stirn ein wenig in Falten, als sie es hörte.

Vielleicht irrst du dich auch! dachte sie.

„So, die Racker wären gut im Stall. Hermann, räum' das Sattelzeug gut weg, es ist das beste, wehe, wenn du es erst dreckig werden läßt. Ich seh' mir's nachher nochmal an."

Unter dem dicken Wasserstrahl der Pumpe wusch sie sich die Hände. Der Knecht brachte sofort ein grobes Handtuch.

„So, Herrschaften, jetzt bin ich salonfähig, jetzt kann ich auch Fred erst richtig begrüßen. Und dann gehen wir wohl ein bißchen in den Salon? Hast du Hunger, Fred?"

„Nein, danke!"

„Wie ist es mit einer Flasche Wein und einer guten Zigarre?" fragte der Hausherr.

„Danke, Schwiegervater! Das nehme ich gern an."

*

Im Salon machte man's sich gemütlich.

Lisa rückte die Sessel bequem, zog den Rauchtisch heran, holte noch ein paar Kissen für Fred. So mochte er es gern! Dann setzte sie sich auch zufrieden nieder.

Unterdeß holte der Hausherr eigenhändig eine Flasche Rotspon aus dem Weinkeller, und in seiner Abwesenheit war Fred aufgestanden und hatte sich über Lisa gebeugt.

„Krieg' ich keinen Begrüßungskuß, Lisa? Willst du alles für die Ehe aufsparen?"

Lisa saß unbeweglich mit rotem Kopf da. Es war zu furchtbar. Wenn er so lieb zu ihr war, kam sie sich wie eine gefangene Maus vor.

Mit einem Ruck hob sie den Kopf. Eine dumme Pute war sie. Es war doch selbstverständlich, daß der Bräutigam einen Begrüßungskuß haben wollte.

„Da, nimm ihn dir, Fred!" sagte sie und bot ihm den Mund.

(Fortsetzung folgt.)



Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin SW 62

(22. Fortsetzung)

Er erhob sich schmunzelnd und begleitete Scharmbeck hinaus. Plötzlich fiel ihm noch etwas ein.

„Ach so", sagte er. „In den letzten Tagen hat man sich Ihretwegen verschiedentlich an mich gewandt. Auskünfte, Bürgschaften, Referenzen und so. Ich habe die Leute alle zu Ihnen geschickt. Wenn Sie jetzt ins Hotel zurückkommen, werden Sie sie antreffen. Da waren einige Herren von der Polizei. Man hat Sie der Unterschlagung verdächtigt. Ferner verschiedene Leute, die mich fragten, ob ich Ihre Verpflichtungen übernehmen werde, wenn Sie sie nicht erfüllen. Ich habe es natürlich abgelehnt. Es wäre Ihnen sicher peinlich, Senhor Henrique, wenn ich Ihre Verpflichtungen auf mich nähme. Dann noch ein paar Journalisten, schrecklich neugierige Leute. Nun, Sie werden diese belanglosen Dinge selbst erledigen. Vielleicht sind Ihnen die Erfahrungen dieses Herrn Holsten auch dabei von Nutzen?"

Scharmbeck starrte ihn erschüttert an. Tukkermann strahlte über das ganze Gesicht.

„Grüßen Sie Fräulein Mariannel" rief er noch, dann verschwand er in seinem Büro, zog die Tür hinter sich zu, und Scharmbeck stand allein im Gang.

*

Marianne wanderte durch ihre Zimmer, von einem ins andere, und öffnete überall die breiten Fenster. In der Bucht heulte die Sirene eines Dampfers. Das Meer war blau und blank, so weit man sah. Unten am Strand tobte das badelustige Volk, schrie, jauchzte, spielte. Marianne sah lange zu und war nachdenklich und traurig.

Ihr Blick glitt am Strand entlang bis zu den riesigen braunen Klippen, die die Bucht einrahmten und verfolgte den Flug einiger Fregattvögel, die der See zuflogen. Das Land war schön, das Wetter war prächtig, alle Menschen, mit denen sie zusammenkam, waren liebenswürdig und nett zu ihr — aber Marianne war unglücklich.

Es war alles so anders gekommen, als sie noch vor wenigen Wochen erwartet hatte. Sie war überzeugt gewesen, in ein sicheres Heim und die Geborgenheit von Henrys Macht und Erfolg zu kommen. Statt dessen war sie in eine große Unsicherheit hineingeraten. Alles schwankte: ihr Vertrauen zu Henry, ihr Glaube an ihn, vielleicht auch — ihre Liebe zu ihm.

Das letzte wußte sie nicht genau. Sie war nur nachdenklich geworden. Neugierig und aufmerksam beobachtete sie sich selbst und ihre Gefühle, wenn sie an Henry dachte.

Zuerst war es Liebe, sagte sie sich, die erste Liebe überhaupt. Dann waren es fünf Jahre Trennung, Treue, Sehnsucht, Erwartung und Vertrauen. Dann kam die Erfüllung — und sie wurde eine Enttäuschung. Nein! Sie redete sich wieder etwas ein, was nicht stimmte. Es war nur Befangenheit und Fremdheit, die dem Glück des ersten Wiedersehens folgten. Sie hätte sich Mühe geben müssen, diese natürliche und verständliche Fremdheit zu überwinden. Und Henry hätte ihr dabei helfen sollen.

Gewiß, er war rührend gewesen bei ihrem Empfang, ihre Aufnahme in den allerersten Tagen. Tage des ununterbrochenen Glücks. Doch dann stand sie plötzlich allein. Henry hatte sich um Wichtigeres zu kümmern, als sich mit ihr zu beschäftigen. Sie sah das ein. Aber wann würde es einmal keine Dinge mehr für ihn geben, die wichtiger waren als sie?

Liebte er sie denn noch? Hätte er dann nicht wenigstens ein wenig Zeit für sie gehabt?

Marianne wanderte ruhelos durch ihre Zimmer, die viel zu groß für sie waren und dachte über den Unterschied zwischen Männerliebe und Frauenliebe nach. Er hatte seine Arbeit, dies unheimlich große Hotel, die vielen Angestellten und außerdem hatte er noch sie und behauptete, sie zu lieben. Sie hatte nur ihn und ihre Liebe zu ihm, nichts sonst. Alles andere war bedeutungslos.

Sie war allein mit ihrer Liebe zu ihm. Er hätte ihr helfen können. Er hätte nur ein paar gute Worte zu sagen brauchen, und alles wäre gut gewesen. Statt dessen ließ er sie nicht einmal Anteil an seinen Gedanken oder Sorgen haben. Wozu war sie denn da?

War sie hierher gekommen, um auf liebe Worte zu warten und sie dann voll Dankbarkeit gleich Almosen entgegenzunehmen? Sie hatte das Gefühl, daß der Boden unter ihren Füßen wankte. Sie wußte nicht, wo sie sich festhalten sollte. Alles war fremd. Sie kannte niemanden, zu dem sie Vertrauen hatte, bedingungsloses Vertrauen. Auch Henry vertraute sie nicht mehr.

Und wen kannte sie noch? O'Connor? Ein lieber Kerl, was sonst? Holsten? Zu ihm hätte sie Vertrauen haben können. Aber er war ein Freund Sylvias, er war Henrys Vertrauter, er . . . er war der einzige, zu dem sie in ihrer Ratlosigkeit Vertrauen hatte, der einzige auch, der ihr wie ein ruhiger fester Punkt in all dem Wirrwarr erschien. Aber gerade an ihn konnte sie sich nicht wenden. Sie wußte nicht, weshalb.

Er müßte kommen, dachte sie. Er müßte jetzt kommen, und ich würde ihm all meine Angst erzählen. Aber er wird nicht kommen. Ich selbst habe es unmöglich gemacht, weil ich's ihm nicht gönne, daß er über mich triumphiert. Weil ich nicht will, daß er in allem recht behält.

Tränen traten ihr in die Augen. Es waren Tränen des Zornes über sich selbst und ihre Hilflosigkeit und Verlassenheit. Sie ging hastig in ihr Schlafzimmer und wusch das Gesicht mit kaltem Wasser ab. Sie lächelte ihr Spiegelbild an, griff nach dem Bademantel und ging hinunter.

Der junge Forster stürzte in der Hotelhalle auf sie zu und hielt sie bestürzt an.

„Oh, Miß Marianne, wissen Sie, was geschehen ist?" fragte er. „Mister Scharmbeck tobt, das ganze Sekretariat zittert, sogar Estrella, dieses leblose Wesen, ist nervös. Bei Mister Scharmbeck war die Polizei, hat überall herumgeschnüffelt und eine Menge Leute, und soeben hat er Senhor Alfredo Millis hinausgeworfen, regelrecht hinausgeworfen."

„Was sagen Sie da?" fragte Marianne.

„Ja", sagte George entsetzt. „Er hat ihn am Kragen gepackt und auf die Terrasse geworfen. Eigentlich hat Mister Millis es ja verdient — wissen Sie — wegen dieser Geschichte damals — aber trotzdem: das kann unangenehme Folgen haben."

Marianne schob George einfach beiseite und ging zum zweitenmal an diesem Tag durch das Vorzimmer an Estrella vorbei in Henrys Büro.

Er saß vor seinem Schreibtisch, hatte den Kopf auf die Hände gestützt und seine hellen, lichten Haare waren zerwühlt. Er sah nicht einmal auf, als sie neben ihm trat.

„Was ist geschehen, Henry?" fragte sie besorgt. „Willst du mir nicht sagen, was geschehen ist?"

„Nichts!" brummte er abwehrend.

Sie legte vorsichtig ihren Arm um seine Schultern und blickte ihm in die ausweichenden Augen.

„Bitte, sage es doch!" bat sie.

„Gar nichts ist geschehen", antwortete er ungehalten.

„Henry!"

„Nichts anderes, als daß ich erledigt bin", schrie er wütend.

„Es wird nicht so schlimm sein. Da ist doch noch Tukkermann. Er wird dir helfen! Was sagt er? Weiß er, was geschehen ist?"

„Tukkermann!" schrie Scharmbeck erregt und sprang auf. „Tukkermann! Tukkermann ist ein Idiot. Ein Verrückter, für den es kein größeres Vergnügen zu geben scheint, als Vermögen zu verlieren. Ach! Der alte Narr! Laß mich mit Tukkermann in Ruhe!"

„Er kann dir doch helfen, Henry, wenn es nötig ist."

„Tukkermann mir helfen!" brummte Scharmbeck wütend. „Danebenstehen und schmunzeln, das kann er. Seine blöden Witze machen, wenn andere Sorgen haben. Packt mir der alte Narr diesen Kasten auf die Schultern, total heruntergewirtschaftet, ich hole raus, was herauszuholen ist, dann . . ."

„Will er verkaufen?"

„Weiß ich nicht. Aber ich werfe ihm die Sache hin. Ich habe es satt, mich für ihn rumzuärgern."

„Und dann, Henry, was wirst du tun?"

„Ja, was wird aus dir, Marianne?"

„Laß mich! Es handelt sich um dich, um uns."

„Ich wollte dir schon damals abtelegraphieren", sagte Scharmbeck leise und schuldbewußt. „Im ersten Augenblick war die Freude so groß, da drahtete ich, du sollst kommen. Du mußt es doch verstehen, Marianne. Ich hatte viele schlechte Jahre hinter mir, da verlor ich den Kopf, als Tukkermann mir diese Chance gab. Aber nachher hatte ich Bedenken und wollte alles rückgängig machen. Da war es zu spät. Du warst bereits unterwegs. Es tut mir leid, Marianne, ich hatte unüberlegt gehandelt. Ich hätte dich nicht hier hineinziehen sollen. Du hattest dort deinen Beruf, deine sichere Zukunft, und jetzt —"

„Denk doch nicht immer nur an mich", bat Marianne. „Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß plötzlich wirklich alles zu Ende sein soll. Ich glaube es nicht. Warum denn? Was sagt Herr Holsten?"

„Holsten!" schrie Scharmbeck wütend. „Laß den Kerl aus dem Spiel. Tukkermann sagt, Holsten solle mir helfen, die Leute hier raten mir, mit Holsten zusammen das Hotel weiterzuführen. Lächerlich! Dieser vorsichtige Kerl. Meint, ich habe allein an allem schuld."

„Ehrlich, Henry! Hat er nicht ein wenig recht?"

Scharmbeck ließ sich auf einen Stuhl fallen und sank in sich zusammen.

„Natürlich hat er recht", meinte er müde. „Er hat ja alles vorausgesagt. Ach — lassen wir es doch!"

(Fortsetzung folgt.)

Schöpfung und Schönheitswillens. **Wenn die Riesenmauern des Stadions und die Kongreßhalle in den kommenden Jahren hier in Nürnberg emporwachsen werden, so sind sie Symbole höchster Selbstachtung einer Nation und Darstellung einer unbändigen Arbeitskraft.**

Beispiele bolschewistischer Sklaverei

Dagegen, wenn im bolschewistischen Staate unter der Führung von Moses Berman, Salomon Firin und Konsorten die Kanäle zum Weißen Meer, zur Wolga, die Ostbahnen entstehen, so ist ihre Ausführung ein Zeichen, daß ein Volk zurückgesunken ist in die erbärmlichste Sklaverei, wie sie nur in den frühasiatischen Staaten ihr Gegenstück findet. **Jeder Kilometer dieser Kanäle und Eisenbahnen ist gekennzeichnet von Tausenden von verhunderten und gemordeten politischen Gegnern,** die sich irgendwie noch gegen die Sklavenhalter in Moskau empörten oder auch nur verdächtig waren, die Zerstörer ihrer Heimat nicht zu verhimmeln. Schon dieses eine Beispiel zeigt, wie unverfroren jenes Gleichsetzen von Deutschland und der Sowjetunion etwa seitens des Oxforder Kirchenkongresses gewesen ist. Den Herren, die derartige Resolutionen fassen, mangelt offenbar jedes Verständnis für die Dinge dieser Welt, und auch hier haben sie vor allen Völkern unter Beweis gestellt, daß sie in ihrer heutigen Verfassung unfähig sind, ein läuterndes und erlösendes Wort an die Menschheit zu richten.

Und wenn man tiefer geht, so wird man bei Betrachtung geistiger Voraussetzungen auf eine innere Gesetzmäßigkeit in den gegensätzlichen Verhältnissen in Deutschland und in der Sowjetunion stoßen. Die liberalistische Weltanschauung und ihr uneheliches Kind, der Marxismus, gingen aus vom blutgelösten Individuum. Sie glaubten, entweder durch parlamentarische Wahl oder durch gewaltsame Maßnahmen, diese Individuen — sei es zu einer demokratischen „Gesellschaft", sei es zu einer proletarischen Millionenmasse — zusammenfassen zu können. Sie mußten deshalb alles Ueberragende zu unterdrücken trachten und alles gegen die Persönlichkeitsausrottung Protestierende vernichten. Dort, wo sie politisch absolut herrschen, haben sie das auch getan.

Was der Blutdiktator in Moskau an seinen eigenen Anhängern in steigendem Maße an Todesurteilen vollführte, ist eben die Konsequenz eines inneren Gesetzes eines unternenschlichen Denkens, das jede Selbständigkeit von Persönlichkeit, Schöpfung und echter Arbeit unterdrücken muß.

Darum steht am Ende der Lehre des Individualismus und der Anbetung der Masse stets der Tyrann. Genau umgekehrt ist der Nationalsozialismus davon ausgegangen, daß die großen schöpferischen Leistungen der Weltgeschichte immer den Stempel einer bestimmten Persönlichkeit tragen. Diese Persönlichkeit ist aber nicht ein von Blut, Heimat und geschichtlichem Schicksal losgelöstes Einzelwesen,

sondern im Gegenteil Verkörperung, Krönung eines Volkstums. Persönlichkeit und Volk stehen deshalb in organischer Wechselbeziehung zueinander. Und an ihrer Spitze deshalb kein Tyrann, sondern ein Führer.

Arbeit – der neue Auslesefaktor

Wir haben in den vergangenen Jahren unseren Sieg über die niedergezwungene feindliche Gewalt gefeiert. Wir sind uns bewußt geworden, daß der unbändige Wille zu diesem Siege die geheimnisvolle Kraft war, die uns alle Opfer ertragen ließ. Aus dem großen Kampf um die Macht sind wir in das Zeitalter der Gestaltung der Idee getreten.

War früher der Kampf der große Auslesefaktor der nationalsozialistischen Bewegung, so ist es heute die Arbeit geworden.

Arbeit, die jeder von uns an seinem Platz zu leisten hat, die dann als die Leistung des einen oder anderen dasteht und die Achtung bei den anderen ebenso findet, wie man selbst Respekt haben muß vor jeder Leistung irgendeines Menschen in Deutschland. Und damit wird die Grundlage alles dessen sichtbar, was für uns Arbeit und Zusammenarbeit bedeutet. Aus dem Weltkrieg hat der deutsche Frontsoldat das Erlebnis der Frontkameradschaft heimgebracht. Das Köstlichste, was die nationalsozialistische Bewegung ihr eigen nennt, ist ebenfalls die Kameradschaft eines 14jährigen Kampfes.

Aus dieser Kameradschaft des Kampfes ist die Kameradschaft der Arbeit entsprungen.

Das ist ein Wert, den wir pflegen müssen im Bewußtsein dessen, daß die Sendung des Nationalsozialismus, die wir viel früher schon als groß empfunden haben, gerade in der jetzigen Epoche zu neuer Macht sich fortentwickelt hat zum Segen Deutschlands, Europas und der Welt.

Nach Rosenberg sprachen noch Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und der Reichsärztführer Dr. Wagner. Wir kommen auf die beiden Reden noch zurück. Alsdann vertagte der Stellvertreter des Führers den Parteikongreß auf Donnerstag nachmittag 16 Uhr.

Der Generaldirektor der BIZ. beim Baden ertrunken

DNB. **Basel,** 8. Sept. (Drahtb.) Am Mittwochnachmittag ging bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ.) die Nachricht ein, daß Generaldirektor Pierre Quesnay in den Ferien in Frankreich beim Baden ertrunken sei. Er befand sich als Gast des ehemaligen Gouverneurs der Bank von Frankreich, Morreau, in St. Leonard bei Poitiers (Vienne). Das Unglück trug sich am Mittwochvormittag zu; die Leiche konnte erst einige Stunden später geborgen werden.

Generaldirektor Quesnay stand im 43. Lebensjahr und war seit 1930 Generaldirektor der BIZ.

Die Verkündung der Preisträger



Der Führer gratuliert den Preisträgern

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Sitzung des Nichteinmischungs-Ausschusses verschoben

DNB. **London,** 8. Sept. (Drahtber.) Wie in London am Mittwoch amtlich mitgeteilt wurde, haben Aegypten, Bulgarien, Rumänien und Griechenland die Einladung zur „Mittelmeer-Konferenz" angenommen.

Im Hinblick auf die Konferenz ist die Sitzung des Nichteinmischungsausschusses verschoben worden. Sie soll voraussichtlich in der nächsten Woche stattfinden.

Eden fährt über Paris nach Genf

DNB. **Paris,** 8. Sept. (Drahtb.) Wie von zuständiger Seite verlautet, wird der britische Außenminister Eden am Donnerstag in Paris eintreffen. **Eden wird zusammen mit Delbos und Oberst Beck am Donnerstagabend nach Genf weiterreisen.** Ministerpräsident Chautemps wird sich erst am 12. September nach Genf begeben.

Die nordischen Außenminister in Stockholm

DNB. **Stockholm,** 8. Sept. (Drahtb.) Die Außenminister der nordischen Staaten hielten am Dienstag und Mittwoch in Stockholm Besprechungen ab. Es wurde zunächst allgemein über die internationale Lage gesprochen, sodann tauschten die Außenminister Informationen über ihre Erfahrungen aus, die sie in der letzten Zeit bei den Besuchen in verschiedenen Ländern gemacht haben. Weiterhin wurden die Fragen besprochen, die der Völkerbundsrat demnächst behandeln dürfte, vor allem die Lage des Völkerbundes im Hinblick auf die derzeitigen Konflikte, die Paktreform und die Abrüstungsfrage.

Die Minister nahmen auch Kenntnis von der Entwicklung der nordischen Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten, auf denen eine solche möglich ist. Besonders interessierten die Ausarbeitung neuer Neutralitätsbestimmungen, die Warenversorgung unter Ausnahmezuständen und die nordischen Interessen hinsichtlich der Schiffahrt im Mittelmeer und des Londoner Vertrages.

Die Außenminister stellten fest, daß sich die Zusammenarbeit der nordischen Staaten auf den in Angriff genommenen Gebieten zufriedenstellend entwickelt und fortgesetzt werden soll.

Zahl der Rundfunkanlagen am 1. September

DNB **Berlin,** 8. Sept. (Drahtb.) Die Gesamtzahl der Rundfunkanlagen im Deutschen Reich betrug am 1. September 1937 **8 285 193 gegenüber 8 229 890 am 1. August.** — Im Laufe des Monats August ist mithin eine **Zunahme von 55 303 Rundfunkteilnehmern** (0,67 Prozent) eingetreten. Unter der Gesamtzahl befanden sich am 1. September 577 005 gebührenfreie Anlagen.

Der bunte Tag

Freiherr von Gablenz mit seinem Flugzeug überfällig

Umfangreiche Suchaktion in die Wege geleitet.

DNB. **Berlin,** 8. Sept. (Drahtb.) Das Flugzeug D-ANOY der Deutschen Lufthansa, das bekanntlich am 24. August unter Führung von Direktor Freiherr von Gablenz, Flugkapitän Untucht und Oberfunkermaschinist Kirchhoff im Rahmen der Erkundungsflüge eines Luftweges nach dem Fernen Osten auf dem Fluge von Kabul (Afghanistan) nach Anshi (China) das Pamir-Gebirge über dem Wakhan-Paß erfolgreich überflogen hatte, verließ nach erfülltem Auftrag Anshi vor einigen Tagen, um über Kabul zurückzufliegen. Das Flugzeug erreichte seinen Bestimmungsort nicht. Trotz sofort aufgenommener Nachsuche durch Junkersflugzeuge der Luftverkehrsgesellschaft Eurasia fehlt bisher jede Nachricht. Der Reichsminister der Luftfahrt hat sofort nach Bekanntwerden eine umfangreiche Suchaktion in die Wege geleitet, an welcher die Deutsche Lufthansa mit zwei Junkers „Ju 52" von Kabul aus und die Eurasia mit ihren Flugzeugen beteiligt sind. Außerdem hat der Reichsminister der Luftfahrt das königl. britische Luftfahrtministerium um Unterstützung gebeten, die von diesem sofort in großzügiger Weise zugesagt wurde.

Schweres Grubenunglück in Italien

Neun Tote in einem Bergwerk bei Pola,

DNB **Rom,** 8. Sept. (Drahtb.) **In dem in der Nähe von Pola gelegenen Kohlenbergwerk Arsa ereignete sich Dienstag infolge der Explosion von Gasen ein schweres Grubenunglück, dem neun Bergleute zum Opfer fielen. Da diese Explosion in einer Tiefe von 300 Metern stattfand, war es trotz größter Anstrengungen bisher nicht möglich, die Leichen zu bergen.**

Acht Tote bei dem Grubenunglück in Bulgarien

DNB **Sofia,** 8. Sept. (Drahtb.) **Die Zahl der Opfer der bei dem Grubenunglück im Pirin-Gebiet am 6. September verschütteten Bergleute beträgt, wie jetzt feststeht, im ganzen acht. Die Toten konnten im Laufe des gestrigen Tages geborgen werden.**

Die Untersuchung ergab, daß die Explosion, auf die das Unglück zurückzuführen ist, sich ereignete, als die Arbeiter mit dem Abmauern eines brennenden Schachtes beschäftigt waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat die durch den Grubenbrand entstandene Hitze die Gase zur Explosion gebracht.

Unglaubliche Roheit

RWD **Köln.** Die Angeklagten Christian Wierig in Köln, im Weichserhof 17, und seine Ehefrau besuchten die verschiedensten Gaststätten in Köln und Bodenkirchen. Der angeklagte Ehemann nahm nun auf der Fahrt eine Kurve so weit, daß er mit dem Wagen auf den Bürgersteig geriet. Dabei fuhr er zwei Frauen an, die zu Boden geworfen wurden. Nach dem Unfall schaltete der Angeklagte die Beleuchtung aus, um unerkannt zu entkommen. Dabei überfuhr er eine der beiden Frauen. Ein Passant versuchte, den rücksichtslosen Autofahrer zum Halten zu veranlassen und sprang deshalb auf den hinteren Teil des offenen Wagens.

Nunmehr schlug die angeklagte Ehefrau Wierig solange auf den Mann ein, bis dieser abspringen mußte, wobei er sich auch verletzte.

Dieser in seiner Rohheit einzig dastehende Fall führte zu einer Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung und Fahrerflucht. Das Urteil des Kölner Schöffengerichts lautete gegen Wierig auf neun Monate und gegen seine Frau auf drei Monate Gefängnis.

Desgleichen wurde der Jakob Weidemann aus Köln-Mülheim, Graf-Adolf-Straße 77, verurteilt, weil er infolge erheblicher Trunkenheit Sach- und Personenschaden anrichtete.

Fahrlässige Tötung und Fahrerflucht

RWD. **Hameln.** In der Frühe des 8. August wurde zwischen Thal und Welsede der Weber Kastner aus Hameln im Straßengraben liegend mit tödlichen Verletzungen aufgefunden; er starb am gleichen Tage im Hamelner Krankenhaus. Es wurde festgestellt, daß Kastner von einem Kraftwagen angefahren worden war. Nach mehrtägiger Suche ermittelte man den Schuldigen in dem Einwohner v. Daacke aus Kirchohsen, der nun von der in Welsede tagenden Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Hannover wegen fahrlässiger Tötung und Verlassens eines Verletzten in hilfloser Lage zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Die Ermittelungen der Polizei und die Zeugenvernehmung ergaben nach der Anklage ein

Verhalten des Angeschuldigten, wie es niederträchtiger kaum zu denken ist.

v. Daacke, der auf der Jagd gewesen war, hatte in mehrern Wirtschaften Schnaps und Bier getrunken, in einer weiteren zwei Flaschen Sekt und zwei Flaschen Wein. Auf der Heimfahrt fuhr er dann Kastner von hinten an, legte den Schwerverletzten in den Straßengraben, nahm ihm die Ausweispapiere weg und verschleppte das Fahrrad.

Im Querschnitt des Tages

Geistige Einführung

Die Führerproklamation auf dem Parteitag wurde nicht nur von den bei der Verlesung in Nürnberg Anwesenden gehört, durch den Rundfunk ist sie unmittelbar mit der ganzen Wucht ihrer Sprache zu Millionen und aber Millionen anderen gedrungen. Diese Proklamation ist nicht ein einfacher Rechenschaftsbericht, obwohl in ihr natürlich ein Rückblick auf die geleisteten Arbeiten und die erzielten Erfolge geworfen wird. Sie umreißt gleichzeitig neue Aufgaben der Zukunft und in ihrer Gesamtheit ist sie — um mit den Worten der Proklamation selbst zu sprechen — eine „geistige Einführung der Parteigenossen und des deutschen Volkes in die Gedankenlehre und die Organisationsprinzipien der Bewegung".

Unwillkürlich denkt man zurück daran, daß es im Vorkriegsreich und auch im Zwischenreich vor 1933 etwas gab, das sich „staatsbürgerliche Erziehung" nannte. Das sollte auch eine geistige Einführung in die Gedankenlehre und die Organisationsprinzipien des damaligen Staates sein. Die Männer, die vor dem Kriege diesen Zweig der Volkserziehung schufen, waren sicherlich gute Patrioten, Männer, die sich Sorge darum machten, daß das deutsche Volk zu wenig politisch sei, daß allenfalls der Horizont des Stammtisches herrschte, aber die großen Linien der staatlichen Notwendigkeiten nicht gesehen wurden. Es waren unter ihnen Persönlichkeiten, die von dem Gedanken, ein politisches Volk heranzuziehen, ganz erfüllt und ehrlich begeistert waren. Aber man wird sagen müssen, daß ihnen eins fehlte, was den großen politischen Erzieher erst ausmacht: die hinreißende Leidenschaftlichkeit des Willens. Entweder waren es Parteimenschen, die an das alleinige Heil ihres Programms glaubten, oder es waren Schulmänner und Gelehrte.

Und nun gar in der Weimarer Republik. Staatsbürgerliche Erziehung verflüchtigte sich hier in die Aufrichtung eines Lehrgebäudes von politischen Theorien. Verfassungsparagraphen, Wahlsysteme, der Aufbau des Verwaltungsmechanismus, finanzpolitische Methoden und ähnliches, das war der Inhalt dessen, was man, häufig genug natürlich auch parteipolitisch gefärbt, lehrte und womit man glaubte, aus den Deutschen politisch denkende Menschen zu machen.

Und nun halte man dem entgegen, was etwa eben jetzt in der Proklamation des Führers — aber schließlich ja auch in allen anderen Parteitagsreden — dem Volke vorgetragen wird. Das ist keine auf Flaschen gezogene Dogmenweisheit, es ist ganz einfach das Bekenntnis eines fanatischen politischen Willens und eines Glaubens an Ziele und Wege, der Berge versetzt. Es ist die völlige Hingabe eines im tiefsten Innern von politischer Leidenschaft erfüllten Menschen an seine Mission und dadurch mit fortreißend. Es ist nicht trocken ausgeklügelte Wissenschaft, sondern pochendes Blut, es ist der fliegende Atem eines Menschen, der mit Anspannung aller seiner Kräfte vorwärts eilt, um das Ziel, das er sich gesteckt hat, zu erreichen. Und wenn eine politisch erzieherische Wirkung davon ausgeht, so deshalb, weil diesem Rhythmus des Lebens selbst sich keiner entziehen kann, weil er ansteckt und die Hörer in seinen Bann zwingt, bis aller Herzen im gleichen Takt schlagen. Nur so aber kann man mit einem Volke und für ein Volk Politik machen.

*

Moskau — der Saboteur

In London und in Paris hatte man nun schon mit Sicherheit erwartet, durch den Vorschlag der Zwölfmächte-Konferenz einen Weg aus den sich auftürmenden Mittelmeerkonflikten zu finden. Da kommt der Freund in Moskau und schießt quer. Der sowjetrussische Geschäftsträger in Rom übergab dem italienischen Außenminister Grafen Ciano eine Note, in der behauptet wird, italienische Unterseeboote hätten zwei sowjetrussische Dampfer an den Dardanellen versenkt. Wenn Moskau die Mittelmeerkonferenz, die ihm und seinen Valenciatrabanten vielleicht recht unangenehm werden könnte, unmöglich machen wollte, so hätte es das nicht besser tun können. Die italienische Entrüstung über die haltlosen sowjetrussischen Beschuldigungen, die übrigens auch noch von Schadenersatzforderungen begleitet sind, ist ungeheuer. Daß Italien sich mit den Vertretern Moskaus an einen Konferenztisch setzen könnte, ist jetzt so gut wie ausgeschlossen. Es wäre sogar verständlich, wenn Italien noch weitergehende Folgerungen aus der Moskauer Dreistigkeit zieht. Man sieht auch in Paris und London ein, daß nun mit einem Male alles wieder fraglich geworden ist. Den französischen und den englischen Staatsmännern, die der Sowjetrepublik gegenüber bisher eine so auffällige Nachsicht an den Tag legten, müßte nun aber wirklich die Erkenntnis kommen, daß man in Moskau eben alles, was auf einen Ausgleich zielt und was der europäischen Ordnung dienen soll, grundsätzlich bekämpft. Und nicht einmal mit offenen Waffen, sondern heimtückisch, indem man den Samen der Zwietracht aussät. Nur in dieser unfriedlichen Atmosphäre kann der Bolschewismus hoffen, seine revolutionären Geschäfte zu machen. Das will er und deshalb ist jeder Versuch, mit ihm zu paktieren, um dem Frieden zu dienen, von vornherein aussichtslos. An dem Tage, an dem Europa das begreift und entsprechend handelt, wird es um diesen Frieden besser bestellt sein.

Leicht unbeständig

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Vorhersage für Donnerstag: Bei zeitweise auffrischenden nördlichen Winden wechselnd wolkig mit Aufheiterung, stellenweise noch Schauer, zum Teil Gewitter, Temperaturen leicht zurückgehend.

Für Freitag: Bei nordöstlichen Winden wolkig, zeitweise Bewölkungsrückgang, aber noch nicht niederschlagssicher, mäßig warm.

Weiterentwicklung: Im ganzen freundlich.

Der Kampf um die Kyll

Eifel-Manöver der 26. Division – Der erste Gefechtstag

RWD **Adenau.** Zum ersten Mal seit der Wiederherstellung der Wehrhoheit im Rheinland übt die junge deutsche Wehrmacht in größerem Verbande in der Eifel, deren herbe Schönheit bei dem herrlichen Spätsommerwetter besonders eindrucksvoll in die Erscheinung tritt und sowohl die Truppe als auch die Schlachtenbummler begeistert. Die Kriegslage ist kurz folgende:

Blau in Stärke eines Armeekorps ist in seinem nach Osten vorgetragenen Angriff westlich Gillenfeld durch den Feind in starker Stellung zum Stehen gebracht worden. Die auf dem linken Flügel in Versammlung begriffene 26. Division unter Führung von Oberst Bayer erhält nun den Befehl, am Dienstagmorgen anzugreifen, über Hillesheim vorzugehen und tief in die feindliche Nordflanke des Gegners vorzustoßen.

Rot konnte bisher südwestlich Gerolstein Angriffe überlegener blauer Kräfte abweisen. Eine im Raume Dahlem-Wiesbau-Ahrdorf-Tondorf in Versammlung befindliche Kräftegruppe soll am 8. September in die Flanke von Blau vorstoßen. Das verstärkte Infanterieregiment 78 hat den Befehl erhalten, das Höhengelände um Auel zu erreichen und die Kyll-Uebergänge für die nachfolgenden Teile von Rot offen zu halten. Dem Führer von Rot, Oberst Müller, steht aber noch eine besonders feuerstarke Truppe zur Verfügung: ein motorisiertes MG-Bataillon, das sich als Reserve in und um Kelberg führerbereit hält. Von seinem Einsatz wird es wesentlich abhängen, ob es Rot gelingt, zu verhindern, daß die blauen Streitkräfte über die Kyll nach Nordwesten in die feindliche Flanke eindringen.

Ein Besuch beim Stab und in den Quartieren des MG-Bataillons, das noch durch eine motorisierte Pionier-Kompagnie verstärkt ist, lieferte interessante Einblicke in die Kampfkraft dieser modernen Truppe und gab Gelegenheit zur Fühlungnahme mit Offizier, Unteroffizier und Mann. Alles ist freudiger Stimmung, die nicht nur auf das strahlende Sonnenwetter, sondern auch auf die überaus herzliche Aufnahme zurückzuführen ist, die die Truppe bei der gewiß nicht mit irdischen Glücksgütern gesegneten Eifelbevölkerung gefunden hat.

Das Divisionsmanöver steht unter der Leitung des Kommandeurs der 26. Division, Generalleutnant Kühne.

*

Als der Tag graute und in den Tälern der Eifel, getrieben von einem recht kühlen Morgenwind, die Nebelschwaden dahinzogen, machten sich die Truppen der beiden Parteien Blau und Rot marschbereit, um die ihnen erteilten Befehle auszuführen.

Rot kam es darauf an, so schnell wie möglich an die Kyllübergänge zu kommen, und hier leistete das schnell bewegliche motorisierte MG-Bataillon wertvolle Dienste. Spähtrupps von Kraftradschützen dieses Bataillons hatten bereits um 7,30 Uhr die Kyllbrücke bei Oberbeckingen besetzt, wo sie allerdings sehr bald in einen Feuerkampf mit einer Aufklärungsabteilung von Blau gerieten, die sich aus einer Radfahrerschwadron und einer berittenen Schwadron des Kavallerieregiments 15 zusammensetzte. Beiden Schwadronen, insbesondere den Radfahrern, die, abgesessen, sehr energisch vorgingen, gelang es, die Kraftradschützen von der Brücke zu vertreiben. Sie konnten jedoch nicht über die Kyll hinüberkommen, da ihnen von den gegenüberliegenden Höhen bald wirkungsvolles MG-Feuer entgegenschlug, das von den inzwischen eingetroffenen Verstärkungen des MG-Bataillons abgegeben wurde

Im weiteren Verlauf des Kampfes um diese Brücke mußte sogar Blau zurückgehen, und die Kraftradschützen des MG-Bataillons konnten die westlichen Höhen an der Kyll besetzen.

Später wurde hier ein ganzes Infanterie-Bataillon von Blau durch das MG-Bataillon aufgehalten, das damit die ihm gestellte Verteidigungsaufgabe voll erfüllte,

und Rot bei seinem Vordringen über die Kyll von Wirgel aus nach Süden nicht unerheblich entlastete.

Zu entscheidenden Kämpfen kam es dann auf den Höhen bei Auel, wo insbesondere um den Geißberg schwer gekämpft wurde. Nachdem Aufklärungsabteilungen und auch Panzerabwehr-Kanonen von Blau auf diesem Höhenzug Stellung bezogen hatten, blieb er fest in der Hand von Blau, trotz der heftigsten Angriffe von Rot, das wiederholt Panzerkampfwagen, die ihm am Morgen zur Verfügung gestellt worden waren, einsetzte. In dem wohlgezielten Feuer der Panzerabwehrkanonen brachen diese Angriffe immer wieder zusammen, und es gelang der roten Infanterie nicht, auf den Berg zu kommen. Als die

Entscheidung sich zugunsten der stärkeren blauen Partei

wandte, wurde um 12,15 Uhr auf Befehl des Uebungsleiters, Generalleunant Kühne, „Das Ganze halt!" geblasen und der Kampf abgebrochen.

In der Besprechung der Uebungsleiter, die dann auf dem Geißberg folgte und an der außer dem Kommandeur der 26. Division, Generalleutnant Kühne, der Oberbefehlshaber der Gruppe 2, General der Artillerie Ritter von Leeb, und der Kommandeur des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, teilnahmen, wurde den Befehlshabern von Blau und Rot mitgeteilt, daß sie die ihnen gestellten Aufgaben gelöst hätten.

Gott der Herr rief heute 17.30 Uhr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich, meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Heinrich Schürmann

im Alter von fast 79 Jahren, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Heinrich Schürmann
Maria geb. Netthövel
nebst Kindern, Enkelkindern
und Anverwandten

Bochum, Hellweg 16, Remscheid, Köln, Langenbochum, Recklinghausen-Süd, Essen-Bredeney, Essen-Helsingen, Wanne-Eickel, den 7. September 1937.

Das Seelenamt ist Samstag, den 11. September, morgens 8.30 Uhr, in der Propsteikirche. Die Beisetzung findet anschließend um 10.30 Uhr vom Eingang des Hauptfriedhofes Freigrafendamm aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Mütter- und Elisabeth Verein
St. Engelbert, Ober-Dahlhausen.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

Wwe. Springob

ist am Freitag, d. 10. Sept., vorm. 9 Uhr, vom Sterbehause, Scharpenseelstraße 178, aus. Anschließend ist das Seelenamt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Mütter- und Elisabeth-Verein
St. Franziskus, B.-Riemke.

Unser liebes Mitglied,

Frau

Anna Cornelius

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 9. Sept., morgens 9 Uhr, von der Friedhofskapelle B.-Riemke aus statt. Anschließend ist das Beerdigungsamt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten

Verlobte:
Essen: Johannes Hüchtebrock u. Gretel Holbeck.

Vermählte:
Essen-Katernberg: Vinzenz Krebbers u. Klärchen Schröer.

Gestorben:
Essen: Hans Neufert, 50 J.
Essen-Katernberg: Gerhard Altenschmitz, 39 J.
E.-Borbeck: Wilhelm Westerdorf, 84 J.

Briefmarken-Sammlung
zu kaufen gesucht.
Ang. u. S.C. 1773 a. d. Gesch. d. Ztg.

Sauberes, ehrl.
Mädchen
für alle Hausarb. gesucht.
Studienrat Bappert
Steele, Hengterstr. 27a.

Laden'obal
(auch als Ausstellungsraum)
mit Wohnung
sofort zu vermieten
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige.

NORDSEE
Bochum, Kortumstr. 53. Ruf 66460

Seefische
frisch, geräuchert und mariniert.
Deutsche Fettbücklinge . . . . . 20 gr 17 ₰
Neue Fettheringe . . . . . 10 Stück 38 ₰ und höher

Wer mehr verkaufen will . . . . . muß inserieren!

RUNDFUNK

Donnerstag, 9. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Plitzsch-Marko-Orchester.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle Erich Börschel.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Von Köln: Schaffendes Volk. Ein kurzer Querschnitt durch die Reichsausstellung in Düsseldorf.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf!
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Uebertragung aus der Gewerkschaft Victor, Stickstoffwerke-Benzinwerke, Castrop-Rauxel IV. Es spielt die Werkskapelle der Klöckner-Werke AG., Leitung: Adolf Dreier.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Kölner Funkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle Willy Döhrmann. 1. Singspiel-Ouvertüre (P. Lincke) 2. Wellenspiele, Walzer (L. Hedler). 3. Glockenblumen, Intermezzo (J. W. Ganglberger). 4. Melodien aus der Operette „Boccaccio" (Fr. v. Suppé). 5. a) Marionette (W. Czernik); b) Humoreske (H. Blume). 6. Loreley-Rheinklänge, Walzer (Joh. Strauß, Vater). 7. Bib und Bob, Intermezzo (M. Demaret). 8. Vibraphon-Walzer (H. Löhr). 9. Sizilianisches Ständchen (G. Winkler).
17.05: Deutsch für Deutsche. Lustige Sprachsünden.
17.15: Bunte Musik. Solisten: Kläre Hansen (Sopran); Egbert Grape (Klavier).
17.45: Volk erzählt. Mathias Ludwig Schroeder: „Zwischen den Plattformen der Straßenbahn".
18.00: Orchesterkonzert. Es spielt das Kölner Funkorchester unter Leitung von Otto Julius Kühn.
19.45: Momentaufnahme.
19.55: Sendepause.
20.00: Aus Nürnberg: Nachrichten.
20.10: Aus Nürnberg: Reichsparteitag Nürnberg 1937. — Von der Eröffnung der NS-Kampfspiele und Grundsteinlegung durch den Führer. — Vom Vorbeimarsch der Politischen Leiter vor dem Führer. — Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Großen Orchester des Reichssenders Königsberg unter Leitung von Dr. Ludwig K. Mayer.
22.00: Aus Nürnberg: Nachrichten.
22.20: Nachrichten aus dem Sendegebiet.
22.30—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 10. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt die Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielen die Münchener Funkschrammeln. Mitwirkend: Josef Kübberger (Akkordeon).
9.00: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
9.55: Sendepause.
10.00: Aus Nürnberg: Schulfunk. — Kampfspiele der SA.



Stadttheater Bochum

Einladung zu den Vormieten 1937/38

Preise:

Platzgruppe	Preis pro Platz für 33 Vorstellungen RM	Preis pro Platz für 12 Vorstellungen RM
Lauben	85.—	33.—
1. Rang, 25–64 (Mitte)	85.—	33.—
1. Rang, 1–24, 65-90 (Seite)	70.—	27.—
1. Sperrsitz, Reihen 1–7	85.—	33.—
2. Sperrsitz, Reihen 8–13	70.—	27.—
3. Sperrsitz, Reihen 14–19	55.—	21.—
2. Rang, Mitte, Reihen 1–3	43.—	16.—
2. Rang, Mitte, Reihen 4–6	37.—	13.50
2. Rang, Seite, Reihen 1–2	24.—	9.—
2. Rang, Seite, Reihen 3–5	16.—	5.50

Prospekte und Auskunft jederzeit durch die Ringvormietabteilung des Stadttheaters oder durch unsere Vorverkaufsstelle Buchhandlung **Hundt, Hattingen,** Obermarkt. Persönliche Rücksprache und Anmeldung kann Freitag, den 10. September, vormittags von 11 bis 13 Uhr und nachmittags von 15 bis 19 Uhr durch einen Vertreter des Stadttheaters in der obengenannten Vorverkaufsstelle erfolgen.

Der Wunsch der Braut
Möbel von Schulze
Wattenscheid, Hochstr. 50

Blinden-Verein
Bochum

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 685 13.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Juden Altenbochum, Altenbochumer Straße 78 Tel. Nr. 654,27.
Jos. Hawaginski, Auf dem Dahlacker 47.
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1.
Paga Bochum, Elisabethstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 8.
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11.
Frl. Deiß, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann, Wattmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 89.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str. 21, Tel. 625 13.

Jetzt wieder frischer Fisch!
Rotbarsch-Filet, Kabeljau
Fettbückinge . . . . Pfd. 35 ₰
Einmachpflaumen . . Pfd. 15 ₰
Alles andere zu Marktpreisen.
W. May jr., Hattingen
Bruchstraße Ruf 2736

Schöne, gelbfleischige
Kartoffeln
zentner- und rutenweise abzugeben.
Schulte-Bockholt
Steele-Eiberg, Tel. 588 85.

Vom Abbruch
Steele, Bochumer Straße 28, alte
Türen, Fenster, Treppe und 600 Dachziegel
billig abzugeben.
Adam Schidan, Baugeschäft, Steele, Fürstinstraße 5, Tel. 589 72.

Gewerbetreibende.
Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen.

Junges, sauberes, ehrliches, kath.
Mädchen
für halbe Tage z. 15. 9. 37 gesucht. Bochum, Fahrenheller Str. 32, part.

Sauberes, kath.
Mädchen
für ¾ Tage zur Hilfe im Haushalt für sof. od. später gesucht. Bochum, Blücherstr. 40, part.

Großgarage
große u. kleinere Lagerräume
günstig zu vermiet.
Bochum, Vibumestr. 11, 1. Et.

Brautleute!
Schöne, moderne
2 Zimmer-Einrichtungen
590,-
685,-
755,-
vollständig kompl.
Ehestandsdarlehn, auch Teilzahlung
JORGMANN
BOCHUM
Brückstraße 59-63

Lieferung von Materialien

Die Lieferung von Bruchsteinen, Abdeckplatten und Treppenstufen für die Einfriedigungsmauer am Grundstück Hattinger Straße 863 in Bochum-Linden soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind bei der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, solange der Vorrat reicht, erhältlich. Termin für die Einreichung der Angebote ist auf Freitag, den 17. September 1937, 11 Uhr, festgesetzt. Verspätet eingehende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Bochum, den 9. September 1937.

Der Oberbürgermeister.

Vergebung von Maurerarbeiten

Die Ausführung einer Bruchstein-Einfriedigungsmauer am Grundstück Hattinger Straße 863 in Bochum-Linden soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind bei der Straßenbauabteilung im Rathaus, Zimmer 370, solange der Vorrat reicht, erhältlich. Termin für die Einreichung der Angebote ist auf Donnerstag, den 16. September 1937, 11 Uhr, festgesetzt. Verspätet eingehende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Bochum, den 9. September 1937.

Der Oberbürgermeister.

Zwangsversteigerung zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft

14 K. 83/36. Grundbuch von Bochum, Band 17, Blatt Nr. 696, Gemarkung Bochum, Kartenblatt 29, Nr. 198/24, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Schuhfabrik, groß 5,99 Ar, Bergstr. 12. Eigentümer: a) Ehefrau Oberlandesgerichtsrat Dr. Brück, Margarethe geb. Lemme-Roscher in Köln, b) Ehefrau Diplom-Ingenieur Paul Dettenborn, Ilse geb. Lemme-Roscher in Berlin-Steglitz, c) Dr. Franz Lemme-Roscher in Honnef, zu je ½ in ungeteilter Erbengemeinschaft. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 19 000,— RM. Versteigerungstermin am 22. September 1937, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung

14 K. 98/36. Grundbuch von Bochum, Band 49, Blatt 2476, Gemarkung Bochum, Flur 11 Nr. 350/40, groß 0,13 Ar, Flur 11 Nr. 757/40, groß 2,26 Ar, Wohn- und Geschäftshaus mit Anbau und Hofraum, Kortumstraße 116. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 55 100,— RM. Eigentümer: Kaufmann Heinrich Neumann in Wuppertal-Elberfeld. Versteigerungstermin am 22. September 1937, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Wegen Verkleinerung des Haushaltes

verkaufe heute und morgen von 10 bis 6 Uhr allerbilligst:

1 klein. Flügel, 1 Musiksalon (Mahagoni), Vitrine, Tisch, Gondel, 3 Sessel (Plüsch uni), 1 Backensessel (Gobelin), 1 Krone, 1 kl.-... Tisch, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Gemälde von A. Kaulbach, 1 Paßell von Sprink, 1 Badeofen (Junkers), 1 Badewanne, 1 Messingbettstelle (120 breit) mit Roßhaarmatratze, 1 Cocosteppich (1,90×4,20), Cocosläufer (8 Meter), 1 Kinderschreibpult, 1 Waschkommode, 1 Metallbett mit Matratze, 1 2tür. Kleiderschrank, 1 Tischmangel, 1 Vertiko, 1 kombin. Herd, 1 Radio (2 Röhren) mit Lautsprecher, 1 Samowar, 150 Bücher, Kupfertöpfe, Küchengeräte, 1 Grammophon mit 30 Platten, 1 Bidet, Einmachtöpfe, Kristall, Nippes, Porzellan, broncene Tischlampen, Dekorationen, 1 Photoapparat (6×9) und verschiedene andere Sachen.

Bochum,
Kaiser-Wilhelm-Straße 3, part.

Prachtvolles
Speisezimmer
3 Monate gebr., b. Kunden zurückgen., bes. billig. zu verk. Besichtig. lohnt sich.
Möbellager Teckienburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20

Moderne
Wohnküche
nußb. lack., kompl. für 275 M zu verk.
Möbellager Teckienburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20

Neues, modernes
Schlafzimmer
mahagoni lack., da leicht beschädigt, für 325 M gegen bar zu verkaufen.
Möbellager Teckienburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20

Erfolgreiche Vermittler bei allen Gelegenheiten sind die kleinen Anzeigen, die durch unsere Zeitung die geeignete Verbreitung finden.

Gut schlafen
ist nötig. Kaufen Sie darum die erstklassig. Auflagen und praktischen Metallbetten bei
Thiel u. Co.
Bochum
Humboldtstr. 52

Die kleine Anzeige
weiß immer Rat. Für einige Groschen trägt sie Ihre Wünsche zu tausenden Familien. Wenn Sie irgend etwas kaufen oder verkaufen wollen, so sagen Sie es zweckmäßig durch eine Kleinanzeige den Lesern der in allen Kreisen angesehenen Volks-Zeitung